

INSTITUTIONELLE VERANKERUNG UND AUSFORMUNG DES JERUSALEM-MILIEUS IN DER HABSBURGERMONARCHIE

Als Anton Prokesch im Anschluss an seine mehrjährige Levante-Reise – darunter im Jahr 1829 nach Palästina – wieder nach Österreich zurückkam, war er nicht nur „der Löwe des Tages in der Gesellschaft, besonders auf den Abenden des Fürsten Metternich“¹, sondern der Präsident des Hofkriegsrats, Feldmarschall Friedrich Franz Xaver Fürst Hohenzollern-Hechingen, trug ihm damals auch auf, mit Kaiser Franz zu sprechen, „damit für das Heilige Grab [...] etwas geschehe“². Zuvor schon hatte der fortan als Orientkenner ausgewiesene Prokesch, alles andere als ein religiöser Eiferer, Maria Anna Fürstin Schwarzenberg, die Witwe von Feldmarschall Carl Fürst Schwarzenberg, über die bedrängte Lage der Katholiken in Jerusalem und die ausbleibenden Almosen informiert und in einem Brief zur Unterstützung der Franziskanerkustodie aufgerufen. Auch an Lori Fürstin Schwarzenberg wandte sich Prokesch, der selbst nur den Anstoß zu dieser verdienstvollen „Sammlung von den fürstlichen Frauen“ geben wollte³.

Ein gutes Jahrzehnt nach diesen Begebenheiten begann sich die Habsburgermonarchie im europäischen Mächtenspiel des 19. Jahrhunderts aktiv als katholische Schutzmacht im Heiligen Land zu engagieren, wobei Kirche und Staat über weite Strecken gemeinsam vorgingen. Zwischen Europa und der Franziskanerkustodie bestanden jahrhundertealte Beziehungen⁴, weshalb der Begriff „Terra Santa“ oder „Terra Sancta“ aus katholischer Sicht auch zunächst diese Institution im Heiligen Land meinte. Im frühen 19. Jahrhundert sah ihre finanzielle Situation trist aus.

¹ HAMMER-PURGSTALL, *Erinnerungen* 289; zit. auch bei BERTSCH, *Anton Prokesch von Osten* 220. Laut Hammer-Purgstall waren Metternich und Friedrich Gentz damals mit Prokesch einig in einer positiven Sicht auf das Regierungssystem Muhammad Alis, während er selbst Zweifel geäußert habe.

² BERTSCH, *Anton Prokesch von Osten* 554.

³ Prokesch an Fürstin Nani [Schwarzenberg], Jerusalem, 1829 April 22, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 6, fol. 13^r–14^r, hier fol. 13^v–14^r (Zitat). Vgl. dazu auch BERTSCH, „Seit ich ein Fremdling“ 50f. Prokesch verehrte die Fürstin Schwarzenberg „wie eine Mutter“. BERTSCH, *Anton Prokesch von Osten* 23/Anm. 14.

⁴ Hier gab es unter veränderten Vorzeichen Traditionen, an die man anknüpfen konnte, die man gleichzeitig aber auch neu erfinden musste. Vgl. die Hinweise auf den Prozess der Traditionalisierung und die Denkfigur der „invention of tradition“ bei BLASCHKE, *Das 19. Jahrhundert: Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter?*, 45.

Prokesch-Osten berichtete von Schulden des Klosters St. Salvator in der Höhe von anderthalb Millionen Piastern, „aber es sind auch seit Jahren keine Zuschüsse aus Europa gekommen“⁵. Das änderte sich in der Folge wieder. Einer österreichischen Quelle aus der Mitte des 19. Jahrhunderts zufolge betragen die Einnahmen der Kustodie im Jahr 1848 738.419 Piaster, wovon 144.625 Piaster aus Österreich kamen. Im Jahr 1849 stammten 201.000 Piaster von insgesamt 1.633.135 Piastern von dort, im Jahr 1850 57.023 Piaster von 1.790.330 Piastern und im Jahr 1851 83.037 Piaster von 1.251.812 Piastern⁶.

Die Habsburgermonarchie konnte sich aber auch auf die in der Vergangenheit investierten Mitteln berufen. Der zweimalige Palästina-Reisende Jacques Mislin verwendete eine aus den Registern des Kommissariats des Heiligen Landes in Madrid erstellte Übersicht über die Geldmittel, die von den katholischen Staaten im Zeitraum von 1650 bis 1850 für das Heilige Land zur Verfügung gestellt worden waren; auch Titus Tobler hat diese in eines seiner Bücher aufgenommen⁷. Demnach nahm Spanien mit 146,362.880 Reales mit großem Vorsprung den ersten Platz ein⁸, Portugal folgte (bis 1831) mit 39,685.480 Reales, während Österreich mit 18,371.680 Reales und beträchtlichem Abstand an dritter Stelle aufscheint. Es folgen das Königreich Neapel (14,091.560 Reales), Piemont (5,578.120 Reales), Sizilien (5,275.000 Reales) und Toskana (3,290.800 Reales), weiters – an achter Stelle – Frankreich mit 2,499.420 Reales, die römischen Staaten⁹ mit 2,205.660 Reales und schließlich die Inseln Malta (1,439.360 Reales) bzw. Sardinien (1,137.700 Reales). Die Gesamtsumme von 239,937.660 Reales entsprach 59,984.415 Franken. 1846 listete P. Sebastian Frötschner in einem Schreiben an den Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes die „Geld und Effecten Sendungen aus Oestreich

⁵ PROKESCH RITTER VON OSTEN, *Reise ins heilige Land* 123.

⁶ Vgl. Pizzamano an Ministro degli aff. esteri Vienna/Buol, [Jerusalem], 1852 Giugno 25, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 1, fol. 217^r–221^v, 225^v, hier 225^v. 1865 informierte Konsul Walcher seinen direkten Vorgesetzten, dass Palästina von allen Provinzen die ergiebigste sei, „um die Plünderungsgelüste der Paschas und ihrer Gönner in Constantinopel zu befriedigen, die in den gefüllten Cassen der Klöster eine unerschöpfliche Goldgrube sehen“. Walcher an Prokesch-Osten, Bethlehem, 1865 November 2, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-6 1865“.

⁷ Vgl. MISLIN, *Die Heiligen Orte*, Bd. 2, 359; TOBLERS dritte *Wanderung nach Palästina* 287f.

⁸ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Spanien ca. 3.000 Klöster, wovon 1.170 dem Franziskanerorden gehörten. Vgl. Walther L. BERNECKER, *Teil 2: Vom Unabhängigkeitskrieg bis heute*, in: DERS. – Horst PIETSCHMANN, *Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, 4., überarbeitete u. aktualisierte Aufl. (Stuttgart 2005) 239–478, hier 241f. Als die religiöse Stiftung „Obra pía de Jerusalén“, die seit dem 17. Jahrhundert beachtliche Geldsummen in vielen europäischen Staaten, bei weitem die größten aber in Spanien sammelte, in die Hände der säkularen Verwaltung überführt wurde, sahen sich die Franziskaner im Heiligen Land 1834 vor ein erhebliches Problem gestellt. Vgl. GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 125.

⁹ Bei Titus Tobler sind an dieser Stelle die römischen Staaten angeführt; Mislin hingegen spricht irrtümlich von Russland. Dies wurde übernommen bei GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 125.

und Böhmen vor dem Jahre 1783“ nach einem ab dem Jahr 1774 angelegten Protokoll auf und fasste die Stellung der Habsburgermonarchie im Heiligen Land in die Worte: „Es sind hier von Oestreich eine Menge anderer werthvoller Gegenstände besonders in Gold und Silber, wo überall[!] der kaiserliche Adler und Ex commissariatu imperiali zu finden ist; und man kann ohne Uibertreibung sagen, daß beynahe die Hälfte von allem, was man hier sieht, aus Oestreich ist.“¹⁰

Neben der finanziellen und materiellen Komponente sahen österreichische Autoren aber auch in der kaiserlichen Politik eine herausragende Position Österreichs hinsichtlich des Heiligen Landes begründet. Anton Kerschbaumer, der in seinem Buch bisweilen Mislins Monumentalwerk wortwörtlich wiedergibt, nennt im Hinblick auf den Schutz der Heiligen Stätten und der Ordensleute die Verträge von Karlowitz, Passarowitz, Belgrad und Sistowa. Darüber hinaus verweist er auf die Note vom 3. Februar 1851, die der österreichische Geschäftsträger in Konstantinopel im Vorfeld des Krimkriegs – gestützt auf diese Verträge – zusammen mit dem französischen Botschafter an Ali Pascha richtete und in der bekanntlich die Rückgabe der „usurpierten“ Sanktuarien verlangt wurde. Aus diesen Begebenheiten zog Kerschbaumer die Schlussfolgerung: „Frankreich ist also nicht die einzige katholische Macht, welche sich des heiligen Landes annahm, leider aber ist der Mangel des Einverständnisses zwischen den katholischen Mächten in Jerusalem selbst die einzige Ursache unserer Verluste und Demüthigungen.“¹¹

Schon Kaiser Franz I. wurde wiederholt in Fragen des Heiligen Landes involviert – und mit ihm sein Außenminister Metternich, der im Lauf seiner Amtszeit immer wieder mit dem Zustand der katholischen Kirche im Orient und der als bedrängt gesehenen Lage der Katholiken in Jerusalem befasst war. So etwa während des Kongresses von Aachen durch ein Schreiben von Papst Pius VII. an den Kaiser¹².

¹⁰ Sebastian Frötschner an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1846 December 14, in: FWAGHL, Briefe. Auch Mislin berichtet über den Zeitraum von 1755 bis 1782, dass Österreich 113.264 Dukaten, „beiläufig anderthalb Millionen Franken“, in das Heilige Land geschickt habe; weiters „eine beträchtliche Menge Ornamente jeder Art: Lampen, Rauchfässer, Instrumente für die Krankenzimmer, Medicamente für die Kranken. Fast alle Geschenke kamen von der kaiserlichen Familie.“ MISLIN, *Die Heiligen Orte*, Bd. 2, 357.

¹¹ KERSCHBAUMER, *Pilgerbriefe aus dem heiligen Lande*, Anm. 46. Siehe auch S. 274. In einem lapidaren Satz hielt Kerschbaumer die Aufhebung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes durch Joseph II. und in ihrem Gefolge die Einstellung der Übersendung von Almosen fest, um im Anschluss mit Ferdinand I. den Beginn eines neuen Zeitalters anzusetzen.

¹² Siehe Vortrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Aachen, am 11^{ten} Oktober 1818. Überreicht den Entwurf einer Allerhöchsten Antwort auf das Schreiben Seiner Heiligkeit über die Bedrückungen der Katholiken in Jerusalem von Seite der Schismatiker, in: ÖStA, HHStA, StAbt Türkei VI, Kt. 45, Umschlag „Den Schutz der christlichen Mächte rücksichtlich des heiligen Landes betreffende Akten. 1635–1676, 1809–1818. Aus dem Nachlasse des B^{onn} v. Stürmer“, fol. 106^r, 108^v. Der Entwurf liegt nicht bei. Siehe zur Frage der katholischen Kirche in Jerusalem resp. Syrien vom 16. bis 18. Jahrhundert auch ÖStA, HHStA, StAbt Türkei V, Kt. 23.

Metternich wusste den Titel eines Königs von Jerusalem, den Kaiser Franz in seinem Großen Titel nach dem Kaisertitel und vor allen anderen Königreichen der Habsburger führte, durchaus für seine Intentionen zu nutzen¹³. Als sich Papst Pius VIII. 1829 in der Angelegenheit des Schutzes der katholischen Religion im Osmanischen Reich an Franz I. wandte, unterfertigte der Kaiser eine Resolution, in der er es Metternich „zur strengsten Pflicht“ machte, „alles mögliche für das Beste und den Schutz der Katholiken in der Turkey zu bewirken“. Außerdem trug er ihm auf, dahingehend zu wirken, dass „nicht durch voreiliges und unzweckmässiges oder unkluges Benehmen und Schritte von Seite Roms in dieser Sache geschadet werde“¹⁴.

Im selben Jahr leitete Anton Prokesch ein Geschenk des Guardians des Heiligen Grabes bzw. Kustos in Jerusalem an Karoline Augusta, die Gemahlin von Kaiser Franz, weiter. Der Kustos hatte das Geschenk mit der Absicht überreicht, eine Unterstützung für sein Kloster zu erlangen¹⁵. Über diesen Anlass hinaus wurde bei dieser Gelegenheit die Schutzfrage im Allgemeinen erörtert. Das diesbezügliche Gutachten Metternichs zeigt, wie sehr er sich der Fragen des Heiligen Landes schon damals bewusst war, aber auch, dass er sich bezüglich der österreichischen Positionierung noch einmal bewegen sollte. Ausdrücklich wies der Staatskanzler darauf hin, dass der Schutz der Heiligen Orte, abgesichert durch entsprechende Traktate, „eigentlich der Krone Frankreich“ obliege, Einfluss und Ansehen Frankreichs bei der Pforte hätten sich jedoch durch die „französische Staatsumwälzung“ geändert – ein Umstand, der von den schismatischen Griechen und Armeniern, die zudem über die größeren Geldmittel verfügten, geschickt genützt worden sei. Die übrigen Mächte, darunter Österreich, seien „aus Mangel an positiven Bestimmungen ihrer rücksichtlichen Traktate außer Stand, mit gehörigem Nachdruck und mit Hoffnung eines günstigen Erfolges einzuschreiten“. Die k.k. Internuntiaturnur könne daher nur die Vorstellungen des französischen Botschafters empfehlend unterstützen. Im Weiteren folgerte der Staatskanzler aus der finanziellen Lage der Franziskaner in Jerusalem: „Die Art und Weise, diesen un-

¹³ Im Großen Titel von Kaiser Franz Joseph ist der Titel König von Jerusalem hingegen nach allen Königreichen und vor dem Titel Erzherzog von Österreich platziert. Vgl. Wolfgang J. BANDION, König von Jerusalem. Zur Genese eines Titels, in: Markus St. BUGNYAR – Helmut WOHNOUT (Hgg.), Im Orient zu Hause. Das Österreichische Hospiz in Jerusalem (Wien [2015]) 75–99, hier 90f. Während des Wiener Kongresses fand am 29. Dezember 1814 auf Bitten des Guardians des Heiligen Grabes im kaiserlichen Augartenpalais ein Wohltätigkeitsfest zur Unterstützung christlicher Wohlfahrtseinrichtungen in Jerusalem statt.

¹⁴ Vortrag des geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Wien, 1829 September 15 (Resolution: Wien, 1829 Oktober 17), in: ÖStA, HHStA, Staatskanzlei, Vorträge, Kt. 259, Umschlagbogen „Vortr., 1829, IX“, fol. 167–168^v. Die Zuschrift des Papstes vom 20. Juli 1829 liegt nicht bei.

¹⁵ Vgl. Handschreiben von Kaiser Franz an Metternich, Baden, 1829 July 25, ebd., Umschlagbogen „Vortr., 1829, VII“. Als Guardian des Heiligen Grabes und Kustos ist hier Tommaso di Mont'Azola angeführt.

verdrossenen Verfechtern des Christenthums wirksam unter die Arme zu greifen, dürfte daher wohl hauptsächlich in milden Spenden bestehen [...].“ Dementsprechend empfahl er, dass die Kaiserin dem Guardian ein Geschenk von etwa 100 Dukaten in Gold übersenden solle. Was eine etwaige (Wieder-)Einführung einer Sammlung zugunsten des Heiligen Landes in den k.k. Staaten anging – auch dies also eine Frage, die bereits im Raum stand –, sprach sich Metternich weder dafür noch dagegen aus, sondern stellte sie dem kaiserlichen Ermessen anheim¹⁶.

Das Interesse für das Heilige Land beschränkte sich in der Habsburgermonarchie des 19. Jahrhunderts jedoch keineswegs auf das Kaiserhaus und einen kleinen elitären Kreis von Akteuren. Es erlebte vielmehr einen Ausweitungs-, Verdichtungs- und Vernetzungsprozess in einem größeren sozialen Raum, der als katholisches Jerusalem-Milieu zum Träger einschlägiger Unternehmungen und Projekte wurde.

1. DIE ERSTEN ÖSTERREICHISCHEN EINRICHTUNGEN, IHRE WEGBEREITER UND DIE AMTSZEIT VON (VIZE-)KONSUL PIZZAMANO

Erst die 1840er-Jahre ermöglichten eine Bündelung der Kräfte und ein breiteres österreichisches Engagement. Vor dem konzertierten Vorgehen von Kirche und Staat standen punktuelle Aktivitäten einzelner Protagonisten¹⁷, die allesamt auch Reisende mit dem Wunsch waren, die Heiligen Stätten mit eigenen Augen zu sehen. Das in die Ereignisse von 1840/41 mündende Geschehen im Orient und der sich daraus entwickelnde breite europäische Diskurs ließen die Zeit reif werden für nachhaltige österreichische Initiativen, darunter mit dem Generalkommissariat des Heiligen Landes die Wiedererrichtung einer alten Wiener Institution unter veränderten Auspizien, die Eröffnung eines Konsularpostens in der Heiligen Stadt und die Gründung von fünf katholischen Einrichtungen im Heiligen Land mit höchst unterschiedlichem Status. Deren erste, eine für die Mission wichtige konfessionelle Druckerei, war bezeichnenderweise bei den Franziskanern in Jerusalem angesiedelt. Es folgten das österreichische Hospiz in Jerusalem, Spitäler in Tantur und Nazareth sowie eine Missionsstation in Gaza.

Die österreichischen Einrichtungen im Heiligen Land sind in verschiedenen Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts entstanden. Den programmatischen Startschuss aber bildete keine Gründung auf dem Boden Palästinas, sondern die Erneuerung

¹⁶ Vortrag des geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Wien, 1829 August 4 (Resolution: Wien, 1830 Februar 4), ebd., Umschlagbogen „Vortr., 1829, VIII“, fol. 30^r–33^v, Zitate fol. 30^v, 31^v–32^r, 32^v. Ich danke William D. Godsey für den Hinweis auf dieses Dokument.

¹⁷ Siehe auch den ersten Überblick über die Anfänge österreichischen Engagements: GOREN – BEN-ARIEH, *Catholic Austria and Jerusalem*.

der Unterstützungsmaßnahmen in Wien für die alteingesessene Institution der Franziskanerkustodie ab 1842/43. Zusammen mit der Wiedereinführung der Karfreitagskollekte sollte das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes, das auf vielfältige Weise für das Heilige Land tätig war, das traditionelle Naheverhältnis der Habsburgermonarchie zum Franziskanerorden manifestieren. In der zweiten Jahrhunderthälfte erfuhr das Zusammenwirken der einflussreichen katholischen Kirche und des Staates als katholische Großmacht zwar manche Aufweichung, aber keinen endgültigen Bruch.

Dass einschlägige Vorhaben geplant und realisiert werden konnten, lag immer wieder an Initiativen von Einzelpersonlichkeiten. Als Pioniere des österreichisch-katholischen Jerusalem-Milieus sind Joseph Salzbacher und Johann Moseitzh zu nennen. Im Zusammenwirken von Episkopat und Politik hatten diese beiden Kleriker großen Anteil an Maßnahmen, die gesetzt wurden, um die Position der katholischen Habsburgermonarchie im Heiligen Land vor dem Hintergrund eines wachsenden europäischen Interesses offenkundig zu machen.

Zur Person: Joseph Salzbacher und Johann Moseitzh

Kein Geringerer als Hermann Zschokke verfasste einen informativen Nachruf auf den um das Heilige Land sehr verdienten Joseph Salzbacher¹⁸. Dieser, 1790 in St. Pölten geboren und 1812 zum Priester geweiht, fungierte von 1821 bis 1824 als Professor für biblische Studien und orientalische Sprachen sowie als Spiritual am Priesterseminar in St. Pölten. Von 1824 bis 1831 am Wiener Frintaneum tätig, war er in diesem Zeitraum bis 1832 zugleich Hofkaplan – ein Titel, der ihm 1847 ehrenhalber wieder verliehen wurde¹⁹ – sowie 1825/26 auch Dekan der theologischen Fakultät an der Universität Wien. 1830 erfolgte seine Ernennung zum Kanonikus des Metropolitankapitels von St. Stephan in Wien. Als infulierter Prälat und Domkustos (1847) erwarb er sich in letzterem Amt große Verdienste um die Restaurierung des Domschatzes.

Im Jahr 1837 unternahm Salzbacher in einer Zeit, in der „das Reisen nach dem Oriente bedeutend schwieriger, und die Verhältnisse des h. Landes ungünstig gestaltet waren“, eine Reise in das Heilige Land, die weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen sollte. Der Notstand der Missionen der Franziskanerkustodie veranlasste ihn nach seiner Rückkehr, „den bemitleidenswerthen Zustand zur öf-

¹⁸ Zur Erinnerung an den Domcustos Dr. Joseph Salzbacher, in: *Das heilige Land* 12 (1868) 27–29. Siehe über Salzbacher weiters *ÖBL*, Bd. 9 (Wien 1988) 399; *Wurzbach*, Bd. 28 (Wien 1874) 162–164; *KLEINES BIOGRAPHISCHES LEXICON* 105; [Johann Baptist Ritter von HOFFINGER], *Oesterreichische Ehrenhalle*, Jg. 5 (1867) 51. Zschokke gibt in seinem Nachruf mit 1833 ein falsches Ernennungsjahr Salzbachers zum Kanonikus von St. Stephan an. Ich danke Reinhard Gruber für die Klarstellung.

¹⁹ Vgl. WOLFSGRUBER, *Die k. u. k. Hofburgkapelle* 450.

fentlichen Kenntniß zu bringen“²⁰. 1839 veröffentlichte er zweibändige Erinnerungen an seine Pilgerreise nach Rom und Jerusalem²¹, deren erste Auflage bald vergriffen war, so dass bereits 1840 eine zweite folgte. Der Ertrag des Buches von 10.248 fl. und 60 Dukaten wurde mit Allerhöchster Genehmigung dem Heiligen Grab als Almosen übermittle²². Salzbacher machte in seiner Schrift nicht nur auf die (durch die Auflösung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes unter Joseph II.) für die Franziskaner dramatisch verschlechterte Situation aufmerksam, sondern verwies auch auf den bayerischen König Ludwig I., der bereits eine allgemeine Sammlung für die Franziskaner im Heiligen Land bewilligt und eine Stiftung mit einem Kapital von 10.000 fl. aus seiner Privatkasse bestimmt hatte²³. Günstig für Salzbachers Initiative war, dass sie zeitlich mit dem europäischen Vorgehen gegen Muhammad Ali von Ägypten zusammenfiel – Metternich wurde der wichtigste Ansprechpartner des geschickten Netzwerkers Salzbacher.

Dieser habe von da an, so Zschokke weiter, seine ganze Tätigkeit dem Heiligen Land zugewendet, wobei ihm vor allem Verdienste um das Generalkommissariat des Heiligen Landes in Wien gebühren würden: „Salzbacher hatte nämlich mit der Vorlage seiner ‚Erinnerungen‘ auch eine diesfällige Bitte an den damaligen Staatskanzler Fürst Metternich gestellt, die endlich am 25. Januar 1841 berücksichtigt wurde.“²⁴ Sind die Wiedereinführung der Karwochenkollekte in den Diözesen der Monarchie und die Wiedererrichtung des Wiener Generalkommis-

²⁰ Zur Erinnerung an den Domcustos Dr. Joseph Salzbacher, in: Das heilige Land 12 (1868) 27–29, hier 28.

²¹ Joseph SALZBACHER, Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem. Im Jahre 1837, 2 Bde. (Wien 1839). Salzbacher, der diese Pilgerreise aus Anlass seiner 25-jährigen Priesterweihe unternahm, schilderte die Notlage der Franziskaner im Heiligen Land aufgrund der ausbleibenden Almosen und Unterstützungen aus Europa sowie ihre Konflikte mit den Griechen, wobei er viel aus dem Reisebuch von F. W. Sieber (Prag 1823, ²1826) zitierte. Als Extradruck erschienen aus Salzbachers „Erinnerungen“ HYMNEN UND GEBETE, GESUNGEN UND GESPROCHEN BEI DEM TÄGLICHEN ÜMZUGE IN DER HEILIGEN GRABKIRCHE ZU JERUSALEM (Wien 1842), in: FWAGHL.

²² Zschokke formuliert diesbezüglich etwas irreführend. Dem Buch Salzbachers wie auch dem Bericht eines früheren Generalkommissärs des Heiligen Landes ist zu entnehmen, dass sich der Reinertrag von 10.248 fl. C.M. und 68[!] kaiserlichen Dukaten aus der ersten Auflage von Salzbachers Reisebericht ergab. Vgl. P. Marcellianus Wagner (Ex-Commissarius T.S.), Religiöses und kirchliches Leben. Die Sammlungen für das heilige Grab, aus: Austria oder Oesterreichischer Universal-Kalender für das Schaltjahr 1844. Wien, S. 107, Abschrift in: Diözesanarchiv, Wien (fortan: DAW), Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kassette 1. In einem Protokollband findet sich für 1841 der Eintrag einer Weisung des Inhalts „Übermacht einen Wechsel von 11550 Fr. von Seite des Domherrn Salzbacher für den Padre Commissario di terra santa“. ÖStA, HHStA, GA Konstantinopel, Band 163: Protocoll der Weisungen 1833–1849, 1841 September 14.

²³ Vgl. SALZBACHER, Erinnerungen aus meiner Pilgerreise, Bd. 2, 108f. Siehe auch GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 108.

²⁴ Zur Erinnerung an den Domcustos Dr. Joseph Salzbacher, in: Das heilige Land 12 (1868) 27–29, hier 28. Zu dieser für die Wiedererrichtung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes positiven Weichenstellung vom 25. Jänner 1841 siehe auch S. 300f. u. 378.

sariats somit zu einem Gutteil auf die Bemühungen Salzbachers zurückzuführen, so war es nur folgerichtig, dass Fürsterzbischof Milde ihn Ende Juli 1844 zum Stellvertreter von Kanonikus Joseph Kohlgruber (in dessen Eigenschaft als Syndikus des Wiener Franziskanerklosters Mitglied des Generalkommissariats) ernannte²⁵. Nach Wurzbach war Salzbacher auch an der Redaktion der vom Generalkommissariat herausgegebenen „Missions-Notizen aus dem heiligen Lande“ beteiligt²⁶.

Salzbacher selbst berichtete über seine Rolle bei der Wiedererrichtung des Wiener Generalkommissariats im Jahr 1843: „Da ich schon früher Sr. Durchlaucht dem Herrn Staatskanzler (Fürsten von Metternich) das abschriftliche Document aus dem Memorabilienbuche des hiesigen Franziskanerklosters ad S. Hieronymum, welches die unter der Regierung Sr. Majestät des Kaisers Joseph höchstseligen Andenkens, decretirte Aufhebung des schon seit vielen Jahren bestehenden General-Commissariates der heiligen Länder in Wien, und die Einziehung der damals in der Cassa vorhandenen Baarschaft im Betrage von mehr als 180,000 Gulden in Gold, Silber und Obligationen u. s. w. unterbreitet und auch noch Andere, welchen dieser Vorgang ganz unbekannt war, davon in Kenntniß gesetzt hatte, – leitete der Gedanke von selbst auf die Resuscitirung des ehemaligen General-Commissariates, und es begannen die diesfalls nöthigen Verhandlungen von Seiten der betreffenden Behörden, so wie der kaiserlichen General-Consulate in Aegypten und Syrien, von welchem Letztern insbesondere Berichte, und eine getreue Schilderung über die Lage und Verhältnisse unserer Missionen im Oriente abgefordert wurden.“²⁷

Nach Erreichen dieses Zieles war Salzbacher bestrebt, die Eindrücke seiner Pilgerreise dem jüngeren Klerus mitzuteilen, „um so auch Andere für ein gleiches Unternehmen zu begeistern“. In der Folge wandte sich sein Interesse auch Nordamerika zu, über das er ebenfalls ein Reisebuch veröffentlichte. Aufgrund seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er Mitglied der geographischen und asiatischen Gesellschaft in Paris sowie der k.k. geographischen Gesellschaft in Wien. 1862 aus Anlass seines fünfzigjährigen Priesterjubiläums vom Kaiser mit dem k.k. Orden der eisernen Krone ausgezeichnet, resignierte er Ende November 1866 auf seine Würde und sein Amt. Er starb am 10. August 1867 in Baden²⁸. Franziskanisches Quellenmaterial belegt, dass in Salzbacher nicht nur ein maßgeblicher

²⁵ Vgl. Fürst-Erzbischof Milde an Canonicus Salzbacher, Wien, 1844 July 29, in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kasette 1.

²⁶ Vgl. Wurzbach, Bd. 28, 162–164, hier 163.

²⁷ Joseph Salzbacher, in: Austria (1856), zit. nach: Das General-Commissariat der heiligen Länder, in: Das heilige Land 1 (1857) 115–119, hier 116. Vgl. auch ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 35, 44/Anm. 27.

²⁸ Zur Erinnerung an den Domcustos Dr. Joseph Salzbacher, in: Das heilige Land 12 (1868) 27–29, hier 29. Nach seiner Rückkehr aus Nordamerika engagierte sich Salzbacher im Leopoldinenverein. Vgl. Wurzbach, Bd. 28, 163.

Initiator der ersten Stunde zu sehen ist, sondern dass er dem österreichischen Engagement im Heiligen Land über Jahre hinweg verbunden geblieben ist²⁹. Sein persönliches Netzwerk veranschaulicht die diversen Verflechtungen innerhalb des österreichisch-katholischen Jerusalem-Milieus und auch, wie sich dieses mit staatlichen Funktionsträgern verband.

Im Mai 1852 hatte sich Salzbacher mit einem Schreiben an den ihm persönlich bekannten ersten österreichischen Konsul in Jerusalem gewandt³⁰, aus dem hervorgeht, dass Salzbacher auch in die Anfänge des österreichischen Hospizes in Jerusalem involviert gewesen ist. Pizzamano über die Hintergründe der Wiedererrichtung des Wiener Generalkommissariats informierend, meinte er: „Sehr erwünschlich wäre es gewesen, wenn schon im Jahre 1840 mehr Rücksicht auf österreichische Interessen gegenüber den französischen oder englischen genommen worden wäre. Es kam wohl dazumahl zur Sprache, Jerusalem zu einer Freistadt wie Krakau oder Frankfurt zu erheben; aber damit war Rom nicht einverstanden, und so muß Oesterreichs Ehre und Nahme[!] sich noch immer um ein besonderes Praerogativ vor anderen bewerben [...]“. Im Zusammenhang mit dessen „edle[r] und so rühmliche[r] Absicht, nemlich der ‚Gründung eines Hospitals in Jerusalem“³¹ nannte Salzbacher dem Konsul den Namen Dr. von Hoffinger – der Name eines katholischen Publizisten, der ein zweites Mal in einer kurzen Abhandlung Theodor Ippens auftaucht³², ansonsten aber in der bisherigen Literatur keine Beachtung als Protagonist des österreichisch-katholischen Engagements im Heiligen Land gefunden hat.

Salzbacher beklagte auch den Weg, den die österreichische Außenpolitik nach dem Abgang Metternichs eingeschlagen hat. Kurz vor Ausbruch des Krimkriegs

²⁹ U. a. ist aus den im Archiv des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes aufgefundenen Franziskaner-Briefen ersichtlich, dass (zumindest) bis in die frühen 1850er-Jahre eine Verbindung der in der Kustodie tätigen österreichischen Franziskaner zu Salzbacher bestand. Siehe FWAGHL, Briefe.

³⁰ Salzbacher an Pizzamano, Mai 1852, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 209–210f.

³¹ Das spätere österreichische Hospiz in Jerusalem war damals noch als Spital geplant. Siehe S. 562.

³² Ippen wies auf das wieder erwachte Interesse unter der Bevölkerung Österreichs für das Heilige Land und die Wiedererrichtung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes hin und fügte hinzu: „[...] verdiente Männer, wie Canonicus Dr. Josef Salzbacher, Dr. von Hoffinger, P. Josef Matzek, bemühten sich unverdrossen, dieses Interesse rege zu halten und für den Katholicismus in Paläs[t]ina und im Inlande zu fructificieren“. Theodor IPPEN, Das k. und k. österreichisch-ungarische Consulat in Jerusalem, in: DENKBLATT DES ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHEN PILGERHAUSES 29–31, hier 30. Johann Baptist von Hoffinger (1825–1879), seit 1847 im Staatsdienst, trat für katholische Literatur und Wissenschaft ein. Vgl. ÖBL, Bd. 2, 376. 1848 schloss er sich „zum Zwecke der Abwehr der in jenen Tagen wieder[!] die Kirche gerichteten zahlreichen Angriffe dem Wiener Katholiken-Vereine an“, aus welchem er sich aber wieder zurückzog. Er wandte sich der Biographik zu und erhielt 1860 „den Ausdruck der Allerh. Zufriedenheit über sein verdienstliches und aufopferndes Wirken für Kirche, Schul- und Armenwesen“. Wurzbach, Bd. 14, 479f.

schrieb er wiederum an den österreichischen Konsul in Jerusalem³³: „Oesterreich hat leider bei den letzten, in allen öffentlichen Blättern so viel und so mannigfach besprochenen Verhandlungen über die Wiedergewinnung von heiligen Stätten – geschwiegen, und wird auch noch ferner schweigen, wenn nicht ein für die Sache und unsere Missionen in Palästina begeisterter Minister wieder an[s] Ruder tritt. Das war Metternich, der jetzt ergraute Staatsmann, der Heros der europäischen Diplomatie, der begabt mit frommem Sinne, mit warmem Gefühle für die Ehre Oesterreichs und das Beste der Kirche einstens das Gespann der Regierung leitete [...].“ Sowohl Nuntius Viale Prelà³⁴ als auch Salzbacher selbst hätten sich bereits an den Minister des Äußern, Grafen Buol, gewandt, aber eine ausweichende und teilnahmslose Antwort bzw. „sehr lakonischen Bescheid“ erhalten. „Und wie steht es gegenwärtig in Constantinopel! Hr. v. Bruck, jetziger Internuncius, ist Protestant! Wird er wohl auch sicher die katholischen Interessen in seiner Sphaere vertreten [...]?“

Bei dieser Gelegenheit übersandte Salzbacher Pizzamano auch seine nunmehr gedruckte Initiative betreffend die Wiedererrichtung des Wiener Generalkommisariats in deutscher Sprache sowie eine handschriftliche italienische Übersetzung. Im Postskriptum wusste Salzbacher über das Jahr 1849 zu berichten, dass sich Frankreich damals anscheinend tatsächlich wegen einer Mitwirkung an der Wiedererlangung der Heiligen Stätten an die Wiener Regierung gewandt habe. Auf seine Frage, ob die Angelegenheit eine religiöse oder politische sei, habe Fürst Schwarzenberg aber keine Antwort erhalten. „So nimmt Vieles aus Nichteinverständnis und Nichtvereinigung ein übles Ende! Wo bleibt der schöne Wahlspruch? Unitis Viribus!“

Das beiliegende italienische Manuskript schildert den Inhalt von Salzbachers Unterredungen mit Staatskanzler Metternich³⁵. Nachdem Salzbacher sein Gesuch und ein Exemplar seines Pilgerbuches übergeben hatte, war demzufolge zunächst ein Jahr ohne Antwort vergangen. 1841 habe sich dann praktisch von alleine die Gelegenheit ergeben, die Bitte zu wiederholen, indem Salzbachers Eingabe im Zusammenhang mit den Syrien-Verhandlungen zwischen den europäischen Großmächten und der Pforte am 25. Jänner 1841 in Beratung genommen und diskutiert wurde. Metternich führte dieses Gespräch mit Salzbacher, in dem er nach den Bedürfnissen der katholischen Kirche und ihrer Missionen in jenem Teil des Orients

³³ Salzbacher an Pizzamano, Wien, 1853 Juni 30, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 211^r–212^v.

³⁴ Michele Viale Prelà, erfolgreicher Diplomat und früherer Mitarbeiter von Kardinalstaatssekretär Lambruschini, war von 1845 bis 1855 Apostolischer (Pro-)Nuntius in Wien und hatte eine enge Bindung an das System Metternich. Siehe über ihn Herman H. Schwedt, Viale Prelà, Michele, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, online unter <<https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/V/Vi/viale-prela-michele-72551>> (2.7.2019); WEBER, Kardinäle und Prälaten, Bd. 2, 527f.

³⁵ Iniziativa, verfasst von Dr. Giuseppe Salzbacher, Vienna, 1852 Settembre 13, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 215^r–218^r.

fragte, in Anwesenheit von vier Mitarbeitern (neben Franz Freiherr von Ottenfels-Gschwind die Hofräte in der Staatskanzlei Ignaz Brenner von Felsach, Valentin von Huszár und Baron Joseph Werner). Wie in seinem Buch hob Salzbacher in seiner Antwort zwei prinzipielle Punkte hervor, 1. die Verteidigung und den Schutz der Lateiner, Pilger und Reisenden gegen die feindlichen Akte der Griechen und Armenier und 2. die materielle Unterstützung für die Katholiken bzw. Franziskaner.

Metternich bezog sich vor allem auf den ersten Punkt und hielt es für absolut notwendig, eine einheimische Autorität aufzustellen (z. B. einen Gouverneur von Jerusalem), die in den Streit der Lateiner mit den Griechen und Armeniern eingreifen und die bestehenden Rechte wahren sollte. Er beauftragte Salzbacher, in dieser Angelegenheit ein Memorandum zu verfassen. Dieses auf zahlreichen osmanischen Fermanen basierende Elaborat – viele dieser Sultanserlässe wurden in der kleinen Bibliothek des Franziskanerkonvents in Jerusalem streng gehütet – wurde laut Salzbacher bereits am 29. Jänner der Staatskanzlei überreicht. Nach Konstantinopel weitergeschickt, wurde es von der Internuntiat in den eingeleiteten Verhandlungen mit der osmanischen Regierung verwendet. Das Ergebnis ist bekannt: Tahir Pascha, Generaldivisionär des osmanischen Heeres und einige Zeit Vertreter der Pforte in Wien, wurde zum Gouverneur in Jerusalem ernannt, und zwar mit erweiterten Rechten für den Schutz der katholischen Interessen bzw. für jene der Christen in Palästina insgesamt³⁶. Einflüsse auf Metternichs Orientpolitik sind Salzbacher demnach nicht abzusprechen.

Nach einigen Wochen ließ Metternich Salzbacher erneut rufen und teilte ihm diesmal in einem Vieraugengespräch mit, dass er nunmehr auch über den zweiten Punkt nachgedacht habe. Ab sofort werde man gegen diesen Notstand an jedem Karfreitag in den Pfarren aller Diözesen der österreichischen Monarchie Sammlungen abhalten (für Nordamerika gebe es schließlich schon Sammlungen). In der Folge wurde das Allerhöchste Handschreiben vom 21. Februar 1842 erlassen, das Sammlungen für das Heilige Grab am Karfreitag oder an einem Sonntag in der Fastenzeit vorsah; die erste Sammlung in jenem Jahr habe den Betrag von 52.459 fl. 11 Kr. ergeben, der den Franziskanern nach Jerusalem geschickt worden sei. Zu diesem Zeitpunkt, so Salzbacher in seiner Darstellung, sei die Frage nach der weiteren Verwaltung der jährlich zu erwartenden Gelder aufgekommen. Aus historischer Sicht gab es dafür bereits eine Antwort, hatte Salzbacher doch Metternich schon früher auf das unter Joseph II. eingestellte Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes aufmerksam gemacht³⁷. Sein Lobbying zog aber weitere Krei-

³⁶ Nach Salzbacher wurde Tahir Pascha jedoch bald auf Drängen der Engländer von seinem Posten abgezogen und der neue Gouverneur habe sich vom Geld der Griechen korrumpieren lassen. Siehe zur Einsetzung des ersten osmanischen Gouverneurs auch S. 247 und 256/Anm. 666.

³⁷ Im Zuge dieser Auflösung wurde der Kassafonds von mehr als 180.000 fl. in Silber einverleibt, wovon 107.700 fl. dem 1785 errichteten Fonds zur Unterstützung der Mission in Bosnien übergeben worden seien.

se, indem er auch anderen Staatsmännern – zum Beispiel Staatsrat von Jüstel³⁸ – und dem Wiener Fürsterzbischof Milde diese Tatsache zur Kenntnis brachte. Die Idee der Wiedererrichtung lag nahe und die entsprechenden Diskussionen vonseiten der zuständigen Autoritäten sowie des österreichischen Generalkonsulats in Ägypten und Syrien begannen.

In dem 1852 rückblickend verfassten Papier Salzachers treten frühe Eifersüchteleien innerhalb des österreichisch-katholischen Jerusalem-Milieus zutage. Dass der Wiener Fürsterzbischof bald nach der Wiedererrichtung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes einen eigenen Kommissär, den Görzer Theologieprofessor Moseitzh, mit 2.000 fl. Reisespesen nach Syrien entsandte, um zu voller Sicherheit und Klarheit zu gelangen, betrachtete Salzacher aufgrund der bereits gelieferten Informationen als überflüssig³⁹. Damit hatte aber Salzacher selbst den zweiten Protagonisten genannt, der – wenn auch in höherem Auftrag – als Mitinitiator der ersten von der Habsburgermonarchie gesetzten Schritte anzusehen ist.

Bereits im Jahr 1843 hatte der Priester Johann Evangelist Moseitzh (1797–1863)⁴⁰, Professor für das Alte Testament und orientalische Sprachen an der Theologischen Lehranstalt in Görz (Gorica, Gorizia), Vizedirektor des dortigen akademischen Gymnasiums, angeboten, als Missionar („im apostolischen Berufe“) an das Heilige Grab zu gehen. Dafür wollte er seine Stellen und Ämter in Görz niederlegen⁴¹. Zwei Jahre später unternahm er im Auftrag des Wiener Fürsterzbischofs Milde die erwähnte Sondierungsreise in einen über das Heilige Land hinausgehenden Raum. Aus den österreichischen Akten geht diesbezüglich nicht hervor, was bayerische Quellen belegen, dass nämlich dieses Unternehmen eine transnationale katholische Komponente hatte: Gemeinsam mit Moseitzh reiste zeitweilig der prominente Johann Nepomuk Sepp, seinerseits im Auftrag von König Ludwig I. von Bayern⁴².

³⁸ Siehe über den aus Böhmen stammenden Josef Alois Jüstel (1765–1858) ÖBL, Bd. 3, 142f. Jüstel war 1831 zum wirklichen Geheimen und k.k. Staats- und Konferenzrat und Referenten in geistlichen, 1835 auch in Studiensachen ernannt worden.

³⁹ Allerdings unternahm Moseitzh seine Reise erst im Jahr 1845, während das Generalkommissariat bereits 1843 wiedererrichtet wurde. Nach Allerhöchster Genehmigung der vom Wiener Fürsterzbischof vorgeschlagenen Statuten hatte es am 30. Mai 1844 seine Tätigkeit im Wiener Franziskanerkonvent aufgenommen. Das Generalkommissariat sei u. a. verpflichtet, jährlich vier bis sechs Franziskanerpriester mit deutschen, slawischen, ungarischen, italienischen oder französischen Sprachkenntnissen als Beichtväter und Seelenhirten für die Pilger nach Palästina zu schicken.

⁴⁰ Siehe über Moseitzh, dessen Nachname in verschiedenen Versionen kursiert, Wurzbach, Bd. 19 (Wien 1868) 155f. („Moseitzh“); ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 45f. u. 101.

⁴¹ Vgl. Franz Xav. Luschin (Fürsterzbischof von Görz) an Vereinigte Hofkanzlei, Görz, 1843 Juni 1, in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kassette 1.

⁴² Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 46/Anm. 33; sowie vor allem die Arbeiten von Haim GOREN, *The Scholar Precedes the Diplomat: German Science in the*

Während seines Aufenthalts in Jerusalem ließ sich Mosestizh in Abwesenheit des Kustos vom Kustodialvikar des Heiligen Landes, dem Spanier Fr. Joseph Maria Rodal, über den notwendigen Bedarf der Kustodie informieren. Dieser nannte folgende Punkte⁴³: 1. Reparatur- und Restaurationsarbeiten an einigen zur Kustodie gehörigen Häusern; 2. Beschaffung von Büchern zum Schulgebrauch wie auch von anderen mit katholisch-religiösem Inhalt (vornehmlich in Arabisch), um den von den Protestanten in großer Menge verbreiteten Druckwerken entgegenzutreten zu können; und 3. als bestes Gegenmittel „die Errichtung einer kleinen, mit einer hinlänglichen Menge arabischer und lateinischer Lettern versehenen Buchdruckerei“. Daraus ist ersichtlich, dass die Buchdruckerei, die 1846 in St. Salvator ins Leben gerufen wurde, ein originärer Wunsch der Kustodie war, den Österreich und das Wiener Generalkommissariat nahezu umgehend erfüllt haben. Abschließend wies die Kustodie auf den fehlenden Schutz der katholischen Mächte hin, „um dem Katholicismus den Besitz der heiligen Orte zu sichern“; die Franziskaner würden diese bereits seit über sechs Jahrhunderten, auch für die österreichische Nation, zu bewahren suchen.

Im Anschluss an seine Reise verfasste Mosestizh einen ausführlichen Bericht über die „Katholische Mission des heiligen Landes im Jahre 1845“⁴⁴. Er ist als zentrales Dokument für die einsetzende österreichische Mission im Heiligen Land anzusehen, wurde ebenfalls der Staatsspitze übermittelt und hat zur Verwirklichung der bedeutendsten Maßnahme im staatlich-politischen Bereich beigetragen. Indem Metternich den informativen Bericht für seinen Vortrag an Kaiser

Service of Political Involvement in Egypt and Palestine until 1870, in: DERS. (Hg.), *Germany and the Middle East. Past, Present, and Future (World Powers and the Middle East, Jerusalem 2003)* 41–60, hier 56; DERS., „Zieht hin und erforscht das Land“ 150; DERS., „Echt katholisch und gut deutsch“ 115–117. Nach Goren hielt sich die Delegation um Sepp und Mosestizh von August 1845 bis Mai 1846 in Palästina auf. Diese Angaben sind für den Görzer Professor zu modifizieren. Sepp berichtet, dass Mosestizh im Mai 1845 ins Heilige Land gesandt worden und am 28. Jänner 1846 wieder zurückgekommen sei; er selbst sei Anfang August 1845 nach Rom und Jerusalem abgereist und nach Erledigung seiner Angelegenheiten über Görz zurückgekehrt. Vgl. SEPP, *Jerusalem und das heilige Land*, Bd. 1 (Schaffhausen 1873) XVI f. Auch andere Divergenzen fallen ins Auge: Kamen bereits seit 1838 verschiedene Vorschläge aus München, so sei Ludwig I. erst 1845 tätig geworden, „als er gemeinsam mit dem österreichischen Kaiser die Entsendung einer Forschungsdelegation anregte [...]“. „Sepps österreichischer Gegenpart war Johann Mosestizh [...], der berufen wurde auf Empfehlung“ Metternichs. GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 114–116, Zitate 115 u. 116. Der Wiener Fürsterzbischof wird bei Goren hingegen ebenso wenig wie die Idee der Errichtung einer Buchdruckerei erwähnt.

⁴³ Fr. Joseph Maria Rodal (Custodial-Vicar des h. Landes) an Mosestizh, Jerusalem, 1845 Oktober 22, in: DAW, *Präsidialia I* 6, *Österr. Pilgerhaus in Jerusalem*, Kasette 1.

⁴⁴ „Katholische Mission des h. Landes im Jahre 1845“, undatiert, ebd. Dieser in den Akten der Wiener Erzbischöfe aufliegende Bericht ist 34 Seiten stark. Ein weiteres, für die Politik überarbeitetes Exemplar ist an ungewöhnlicher Stelle im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv erhalten: „Die katholische Mission des heiligen Landes im Jahre 1845“, in: ÖStA, HHStA, Hs. Weiß 921, fol. 420^r–439^r.

Ferdinand I. über den Vorschlag zur Errichtung eines Konsulats in Jerusalem verwendete⁴⁵, wird das gemeinsame Vorgehen von Kirche und Staat erneut besonders deutlich.

Breiten Raum nehmen in diesem Dokument – gemäß dem ersten Punkt des Kustodialvikars – die Räumlichkeiten der Kustodie ein. Mosetizh hielt fest, dass die Pfarrkirche im Hofraum des Klosters St. Salvator, abgesehen von vielen anderen Mängeln, für die (mit Einschluss der 60 europäischen Klosterbewohner) 900 bis 1.000 Seelen starke katholische Gemeinde von Jerusalem zu klein sei. „An Raum zur Erbauung einer neuen anständigen und größeren Kirche mangelt es nicht, wenn nur die hierzu erforderlichen Mittel vorhanden wären.“ Auch auf den schlechten, einsturzgefährdeten Zustand der Kuppel der Grabeskirche, von den Katholiken den Griechisch-Orthodoxen zur Last gelegt, wies der Professor hin. Die Unterkünfte der Franziskaner in der Grabeskirche charakterisierte er als „elenden freywillig bezogenen“ Kerker. Die Klöster in Nazareth, Bethlehem und St. Johann im Gebirge hätten demgegenüber „geräumige, ziemlich ordentlich hergerichtete, gut erhaltene und gesunde Wohngebäude“. Laut Mosetizh wurden die 22 Konvente des Heiligen Landes von 170 bis 180 Religiösen aus Europa bewohnt, die teils der spanischen, größtenteils aber der italienischen Nation angehörten. Die Größe der lateinisch-katholischen Gemeinden in Bethlehem und Nazareth gab er mit 1.500 bzw. 1.200 Personen an⁴⁶.

Des Weiteren lieferte Mosetizh in seinem Bericht eine Beschreibung des Volksschulwesens, mit dem er die Notwendigkeit einer einzurichtenden Buchdruckerei verbunden sah: In Jerusalem seien zwar eine Klosterknabenschule und eine Schule für katholische Mädchen vorhanden, letztere verdiene jedoch kaum den Namen. Auch an den bestehenden Schulen in Nazareth und Bethlehem übte Mosetizh Kritik. „Zur Verbesserung des Schulwesens wäre es zu wünschen, daß die so dürftigen Bibliotheken an den Missionsstationen [...] mit guten Methoden, Erziehungs- und Jugendschriften versehen würden [...]“. Der Wunsch nach einer kleinen, mit arabischen und italienischen Lettern ausgestatteten Buchdruckerei etwa in Jerusalem, „um die besseren zur Belehrung, Erziehung und Erbauung dienenden Schriften zu vermehren, unter der heranwachsenden Jugend zu vertheilen und sie so gegen die Verführung der nordamerikanischen Presbyterianer und

⁴⁵ Der in mehreren Versionen kursierende Bericht Mosetizhs wurde Metternich zweimal vorgelegt, erstmals unter dem 27. Jänner 1846. Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 45f., 101 (der Bericht ist jedoch nicht an der von Eliav angegebenen Stelle aufzufinden). Vgl. dazu auch ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 6. Fürsterzbischof Milde übermittelte Metternich unter dem 4. Mai 1846 auf dessen Wunsch den Bericht von Mosetizh über den Zustand der Kirchen und Klöster in Syrien und Ägypten. Vgl. Milde an Metternich, Wien, 1846 May 4, ebd., F 53, Kt. 5. Diese Version trägt den Titel „Die katholische Mission des heiligen Landes im Jahre 1845“.

⁴⁶ Diese Zahlen differieren von den unten angeführten, der „Kurzen Relation über den Zustand der Missionäre der Pater-Franziskaner im h. Lande im Jahre 1845“ entnommenen.

Englisch-protestantischen Missionäre zu verwahren“, wird auch mit dem Druck vonseiten der Griechen begründet⁴⁷.

Die Ausführungen über die finanzielle Notlage der Kustodie gründen auf dem Umstand, dass die katholischen Missionare ausschließlich auf die Sammelgelder aus Europa angewiesen seien. Zudem verteile das Kloster St. Salvator an die armen Gläubigen der Stadt, an Witwen und Waisen jede Woche ca. 1.000 Laib Brot. Pilger würden in Jerusalem einen Monat lang unentgeltliche Aufnahme in der Casa Nova finden. Als weitere zu finanzierende Posten firmieren die Verteilung von Essen an die Schulkinder, die Erhaltung der 22 Klöster sowie Geldzahlungen an arabische Häuptlinge und osmanische Behörden.

Dem Bericht im Wiener Diözesanarchiv liegt eine Abschrift von Moseitzhs „Kurze[r] Relation über den Zustand der Missionäre der Pater[!]-Franziskaner im h. Lande im Jahre 1845“ (12 Seiten) bei⁴⁸, in der er – ähnlich wie Salzbacher – die dringenden Bedürfnisse der Kustodie darstellt: „Das allgemeine und Hauptbedürfniß ist das einer kräftigeren und energischen Vertretung der Interessen der Mission des heiligen Landes bey der hohen Pforte von Seite der katholischen und europäischen Potentaten gegen die sehr überhandnehmenden und die katholische Mission in Syrien und Palästina drängenden Anmassungen der schismatischen und nun schon herrisch gewordenen Griechen [...]“. Im Oktober 1845 lebten demnach 60 Religiösen im Jerusalemer Franziskanerkloster, darunter 28 Priester und 32 Laienbrüder, von denen sechs Priester und vier Laienbrüder gemäß dem Statut des Diskretoriums „im kleinen und elenden Kloster der Kirche des heiligen Grabes“ wohnen würden.

Auch in der „Kurzen Relation“ finden sich Zahlenangaben über die katholischen Gemeinden in Jerusalem, Bethlehem und Nazareth: Die katholische Gemeinde Jerusalems umfasse über 900 Personen. Wiederum taucht hier, mit dem Hinweis auf den Mangel an Schriften, die für die Erziehung der Jugend genutzt werden können, der Gedanke an eine Druckerpresse für die Franziskaner auf; als zusätzliches Argument wird der Zustand der Bibliothek von St. Salvator angeführt, die „mit den Schriften späterer Zeiten armselig bestellt“ sei. Von einem Umbau der Casa Nova bis zur Errichtung eines von deutschen Barmherzigen Schwestern zu leitenden Krankenhauses, wobei die Franziskaner allerdings zuerst lieber eine neue und geräumigere Pfarrkirche bauen wollten, reichen die Vorschläge bezüglich Jerusalems. Die Bevölkerung Bethlehems wird mit 3.500 Einwohnern angegeben, darunter je 1.600

⁴⁷ „Auch gegen die Anmassungen und den empfindlichen Druck der übermüthigen, in Religions-sachen aber höchst unwiessenden[!] Griechen würden die katholischen Missionäre mit solchen religiös und intellectuel[!] bildenden Schriften mit Vortheil auftreten können, wenn sie ihrer Geldkraft eine religiös erleuchtete Geistesstärke entgegenstellen können [...]“. „Die katholische Mission des heiligen Landes im Jahre 1845“, in: ÖStA, HHStA, Hs. Weiß 921, zum Schulwesen fol. 436^v–437^v.

⁴⁸ Joh. Moseitzh, „Kurze Relation über den Zustand der Missionäre der Pater-Franziskaner im h. Lande im Jahre 1845“, Wien, 1846 Jänner 28, in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kasette 1.

lateinische Katholiken und schismatische Griechen, 200 schismatische Armenier, der Rest muslimische Bevölkerung. Das dortige Kloster zähle 16 Religiösen, dasjenige in Nazareth 17. So ähnlich diese Zahlen, so unterschiedlich die Bevölkerungsstruktur der beiden Städte: Unter den 3.000 Einwohnern Nazareths lebten demnach je 600 lateinische Katholiken und schismatische Griechen, knapp 400 katholische Maroniten und 1.400 Muslime.

Ein Teil der Vorschläge, die über Moseitzh von der Franziskanerkustodie nach Wien vermittelt wurden, wurde rasch umgesetzt. Bald wurde eine Buchdruckerei eingerichtet und nur wenige Jahre später eine „energischere“ Vertretung der katholischen Mission vonseiten der Habsburgermonarchie durch die Errichtung eines österreichischen (Vize-)Konsulats in Jerusalem sichergestellt. Die Verbesserung der franziskanischen Baulichkeiten fand demgegenüber erst im Zusammenhang mit der Kaiserreise von 1869 Unterstützung, wobei sich die Umsetzung dieser Vorhaben mehrere Jahrzehnte hinzog und der besonderen Aufmerksamkeit des Habsburgerherrschers und seiner Diplomaten bedurfte. Einzig der Hinweis auf das Schulwesen, das wohl eher den Rahmen für das eigentliche zentrale Anliegen, die Errichtung einer Buchdruckerei, abgegeben hat, stieß in der Habsburgermonarchie auf keinen Widerhall⁴⁹.

Die Schlussfolgerungen und Empfehlungen von Moseitzh und Sepp, die mit Hilfe des ersten preußischen Konsuls in Jerusalem, Ernst Gustav Schultz, vor Ort zahlreiche Exkursionen unternommen hatten, „fielen unterschiedlich aus, offenbar ihrer Persönlichkeit entsprechend und dem Anteil, den jeder von ihnen am europäischen Engagement in Palästina nahm, sowie dem Maß an Einfluss, den die romantische Strömung auf ihren persönlichen Lebensweg und ihre Anschauungen hatte“. Moseitzh beendete mit dieser einen Reise seine Tätigkeit für Palästina und verbrachte sein weiteres Leben als erfolgreicher Missionar in den Vereinigten Staaten⁵⁰. Sepps damalige Vorschläge wurden zwar nicht verwirklicht, ihr Propagator vertrat aber zeitlebens das europäische Interesse am Heiligen Land. Ihm erschien nicht nur die Errichtung eines deutschen Franziskanerklosters lohnend, sondern auch ein dreiteiliges – in seinem ersten Teil nahezu visionäres – Unterfangen: der Erwerb der alten Johanniterruine im östlichen Abschnitt des Muristan-Geländes, um dort eine Pilgerherberge und ein Krankenhaus zu errichten, die Einrichtung einer bayerischen Repräsentanz in Jerusalem und die Einsetzung des Arztes Franz Pruner auf dem Doppelposten eines Krankenhausleiters und bayerischen Konsuls⁵¹.

⁴⁹ Über die Jahrzehnte stellte hier nur die viel später (1879) eingerichtete Missionsstation von Georg Gatt in Gaza eine Ausnahme dar. Dazu auch Barbara HAIDER-WILSON, *The Catholic Jerusalem Milieu of the Habsburg Monarchy and its Contribution to the Mission in the Holy Land*, in: Norbert FRIEDRICH – Uwe KAMINSKY – Roland LÖFFLER (Hgg.), *The Social Dimension of Christian Missions in the Middle East. Historical Studies of the 19th and 20th Centuries* (Missionsgeschichtliches Archiv 16, Stuttgart 2010) 121–145, hier 138.

⁵⁰ GOREN, „Echt katholisch und gut deutsch“ 116.

⁵¹ Ebd. 117–119.

Die Buchdruckerei im Kloster St. Salvator: Tätigkeit, Turbulenzen und Übergabe an die Franziskanerkustodie

Da die Vertreter des sich konstituierenden Jerusalem-Milieus der Habsburgermonarchie um die Bedeutung religiöser Literatur für die Mission wussten, war die erste mit österreichischem Geld errichtete und geförderte Einrichtung in Jerusalem eine Buchdruckerei im Franziskanerkloster St. Salvator. Hermann Zschokke sah ihre Bedeutung darin, dass sie „eine neue Aera in den Missionen des heil. Landes geschaffen“ habe⁵². Analog zu Moseitzh' Bericht wurde der Schwerpunkt der Tätigkeit im (Missions-)Schulwesen gesehen, was auch eine Aussage des Begründers der Druckerei vor Ort, des späteren Wiener Generalkommissärs des Heiligen Landes P. Sebastian Frötschner, belegt. Er sprach vom „Mangel an tauglichen Lehrern und Büchern“ als früherem Haupthindernis⁵³.

Nachdem aufgrund der französischen Protektoratsrechte keine offizielle Protektoratserklärung über dieses vom Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes 1846 ins Leben gerufene Missionsunternehmen ergehen konnte, war die Frage seines Bestandes als österreichische Einrichtung von besonderer Brisanz. Vor diesem Hintergrund ist die frühe Geschichte dieser Einrichtung im Rahmen der international zusammengesetzten Franziskanerkustodie wenig bekannt, auch weil sich die Quellenbasis schmaler gestaltet als bei späteren Unternehmungen unter eindeutig nationalen Auspizien⁵⁴. Zwei Hindernisse waren der Errichtung einer franziskanischen Druckerei entgegengestanden: einerseits das Misstrauen der osmanischen Behörden gegenüber den Christen, gerade was Kultur und Erziehung anging, andererseits das fehlende Kapital. Das erste Hindernis, so Yehoshua Ben-Arieh in seinem Standardwerk zur Geschichte Jerusalems, wurde unter Muhammad Ali beseitigt, bezüglich des zweiten sei Hilfe aus Österreich gekommen⁵⁵.

⁵² Hermann ZSCHOKKE, Das österreichische Pilgerhaus in Jerusalem, in: Oesterreichische Revue 5/1, 134–145, hier 138. Zur Bedeutung des Druckwesens für die Religionen siehe BAYLY, *The Birth of the Modern World* 357 u. 333.

⁵³ Sebastianus Frötschner an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1849 März 22, in: FWAGHL, Briefe.

⁵⁴ Die im Wiener Franziskanerkloster erstmals aufgefundenen und eingesehenen Briefe von österreichischen Franziskanermissionaren im Heiligen Land, mehr Praktiker als eine gut ausgebildete Elite, stellen aufschlussreiches neues Material zur Verfügung. Im Archiv des Franziskanerklosters in Jerusalem wurde der Autorin kein Zugang gewährt.

⁵⁵ Vgl. BEN-ARIEH, *Jerusalem in the 19th century*, Bd. 1, 230. Nach Ben-Arieh wurde die erste Seite am 27. Jänner 1847 gesetzt. Es wurden keine österreichischen Dokumente aufgefunden, die in eindeutiger Weise Ben-Ariehs Darstellung belegen, wonach Erzbischof Milde „Jerusalemnites“ nach Wien geholt hätte, um das Druckereigeschäft zu lernen. Aus den österreichischen Akten geht in der Regel vielmehr hervor, dass die österreichischen Franziskaner, die zur Leitung der Druckerei in Jerusalem berufen waren, in der k.k. Staatsdruckerei in Wien ausgebildet wurden und ihr Wissen an die Angestellten vor Ort weitergaben. Siehe allerdings das Schreiben Matzek an Konsul Walcher, Wien, 1865 Februar 1 (S. 315).

Die neue Buchdruckerei, die nur drei Jahrzehnte lang mit der Habsburgermonarchie verbunden bleiben sollte, wurde zunächst im früheren Zimmer der Knabenschule im Klostergebäude untergebracht⁵⁶ und kämpfte daher bald mit Platzmangel. Ihr zweiter Direktor bemühte sich insbesondere, als 1854 die Übersendung einer Schnell- und einer Steindruckpresse geplant war, mit Unterstützung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes und dessen fürsterzbischöflichen Protektors um eine Erweiterung der Räumlichkeiten⁵⁷. Die Druckerei ist im großen Zusammenhang eines Systems von zahlreichen Werkstätten „für fast alle Zweige der Industrie“ zu sehen, die in St. Salvator untergebracht waren und unter der Leitung von Ordensmännern standen. Diese Einrichtungen waren „zugleich eine vorzügliche Lehrschule für die heimische Bevölkerung“⁵⁸.

Die Dokumente über die Tätigkeit der Buchdruckerei geben mehr Einblicke in österreichisch-katholische Sichtweisen auf die einheimische Bevölkerung als andere Quellenkorpora. Beispielsweise äußerte der Wiener Fürsterzbischof und Protektor des Generalkommissariats Vinzenz Eduard Milde, dass die in arabischer Sprache verlegten „Unterrichts-, Gebeth- und Erbauungsschriften [...] unter das unwissende und bis jetzt verwahrloste Volk vertheilet“ wurden⁵⁹. 1859 berichtete Titus Tobler von der mit einer Schriftgießerei und Buchbinderei verbundenen Druckerei, in der etwa 16 Personen – orientalische Christen unter der Leitung von P. Heribert Witsch – beschäftigt waren. Von 1847 bis 1855 seien 15 Werke für die Mission herausgebracht worden⁶⁰. Die in der Buchdruckerei tätigen österreichischen Franziskaner gehörten jedenfalls zum Kreis der in Jerusalem ansässigen Ansprechpartner für Pilger und Pilgerinnen aus der Habsburgermonarchie⁶¹.

⁵⁶ Vgl. Sebastian Frötschner an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1846 December 14, in: FWAGHL, Briefe.

⁵⁷ Vgl. P. Andreas Hüttisch an Konsulat Jerusalem, Jerusalem, 1854 März 22, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 234^v–235^v. Kustos Bernardino da Montefranco (in diesem Amt von 1847 bis 1856) wandte sich in dieser Sache an den lateinischen Patriarchen. Ebd., fol. 240^r, 242^r.

⁵⁸ ENDL, Bilder und Skizzen aus Egypten und Palästina 68. Zur Buchdruckerei auch KERSCHBAUMER, Pilgerbriefe aus dem heiligen Lande 332; Stefan ROSENBERGER, Franz Josef I. Kaiser von Oesterreich und apost. König von Ungarn in Jerusalem 1869, in: Missions-Notizen aus dem heiligen Lande (Wien 1870) 31–55, hier 51.

⁵⁹ Fürsterzbischof von Wien an Ministerium des Aeußern, Wien, 1852 Februar 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 46^r–54^r, 56^v, 55^v, hier fol. 48^r.

⁶⁰ Vgl. TOBLERS dritte Wanderung nach Palästina 327f. Zu den in der Buchdruckerei hergestellten Werken siehe Claudio BARATTO, La Tipografia Franciscana di San Salvatore, in: Michele PICCIRILLO (Hg.), La Custodia di Terra Santa e l'Europa. I rapporti politici e l'attività culturale dei Francescani in Medio Oriente (Roma 1983) 191–198. Im Archiv des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes sind Verzeichnisse der Schriften erhalten, die von der Buchdruckerei in Jerusalem hergestellt wurden, z. B.: Catalogo della tipografia e libreria dei PP. Francescani in Gerusalemme (Gerusalemme 1881). Der Großteil der Bücher wurde in arabischer Sprache gedruckt, einiges auf Italienisch, Latein und Französisch, weniges auch in osmanischer und deutscher Sprache.

⁶¹ Beispielsweise wurde Hans Grasberger 1859 von P. Heribert in die Druckerei geführt. Vgl. Von den Pilgern nach Jerusalem, in: Oesterreichischer Volksfreund v. 29. November 1859. P. Heri-

Am Anfang war die Versendung einer Druckerpresse nach Jerusalem durch das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes im Jahr 1846 gestanden⁶². Bereits nach einem Jahr konnte P. Sebastian Frötschner mitteilen: „Voriges Jahr um diese Zeit hielt ich es für unmöglich, daß ich es in einem Jahr sollte so weit bringen können, nun Gott sey Dank es ist gegangen, und ich hoffe, es wird noch weiter gehen, wenn man mich in Oestreich nicht stecken läßt. Hier wird man mir nichts mangeln lassen. Der neue Reverendissimus ist wenigstens eben so eifrig für die Druckerey als der abgetretene Präsident. Ich sage nichts übertriebenes, wenn ich sage, unsere Druckerey kann rücksichtlich der Einrichtung als Musterdruckerey in Jerusalem gelten.“ Frötschner zeigte sich höchst erfreut darüber, dass P. Mathias Arnold das Druckereigeschäft lerne, „denn es ist zu wünschen, daß immer ein Deutscher darin Herr ist“⁶³. Im Jahr 1849 erklärte sich der Gründungsdirektor dazu bereit, auch das Schriftgießen in Wien zu lernen⁶⁴. Wegen der jeweils anstehenden Bedürfnisse für die Buchdruckerei wandten sich die Kustoden an die Wiener Verbindungsstelle⁶⁵.

1865 gab Generalkommissär P. Joseph Matzek, der in seiner ungewöhnlich langen, über 25-jährigen Amtszeit (1843–1869) beinahe die ganze Episode einer österreichischen Buchdruckerei in Jerusalem wesentlich mitgestaltet hat, einen kurzen Einblick in die Geschichte dieser Einrichtung: Die Kustodie habe vom Kommissariat eigentlich nur eine kleine Presse verlangt, um Kleinigkeiten für das Kloster drucken zu können, Erzbischof Milde aber habe die Ansicht vertreten, es sei besser, eine große Druckerpresse anzuschaffen, um auch für die Schuljugend und das Volk Bücher drucken zu können. Daraufhin ließ Matzek den P. Sebastian im Drucker-Handwerk unterrichten; dieser erledigte anfänglich zusammen mit den Knaben und Fr. Josef kleinere Aufträge, bis eine zweite und dritte Druckerpresse angeschafft wurden. Für die Erhaltung der Buchdruckerei habe Milde ab 1852 jährlich 3.000 fl. angewiesen⁶⁶.

Diese frühe Initiative der katholischen Habsburgermonarchie stellte sich indes schon bald als eine bevorzugte Spielwiese für allerlei Ränke dar, wie sich insbe-

bert und Fr. Damian gaben der Pilgerkarawane von 1859 auch das Abschiedsgeleit. Vgl. Von den Pilgern nach Jerusalem, in: Oesterreichischer Volksfreund v. 3. December 1859.

⁶² Vgl. Protokoll aufgenommen[!] in der Sitzung des Generalkommissariates der heiligen Lande in Wien im fürsterzbischöfl. Palais den 1. May 1846 [...], in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kassetten 1.

⁶³ P. Sebastian Frötschner an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1847 December 12, in: FWAGHL, Briefe. Arnold versah seinen Dienst in St. Johann (Ain Karim), bevor er in die Buchdruckerei wechselte. Vgl. P. Mathias Arnold an Generalkommissär Matzek, St. Johann, 1849 November 3, ebd.

⁶⁴ Vgl. Sebastianus Frötschner an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1849 März 22, ebd.

⁶⁵ Siehe z. B. P. Bernard^o de Montefranco an Generalkommissär Matzek, Gerusalemme, 1855 Maggio 6, ebd.

⁶⁶ Vgl. Matzek an Konsul Walcher, Wien, 1865 Februar 1, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 248^r–249^v. Siehe auch Generalkommissariat Wien (Matzek u. a.) an Konsulat Jerusalem, Wien, 1852 November 26, ebd., fol. 231^r–232^r.

sondere in der Zeit der Nachfolger von P. Sebastian Frötschner in der Leitungsposition, P. Andreas Hüttisch und P. Heribert Witsch (1826–1903), beide ausgebildet in der Staatsdruckerei, zeigen sollte⁶⁷. Bereits in den ersten Jahren der Druckerei kam es zu bestandsbedrohenden Turbulenzen, die aus der neuen kirchlichen Struktur in Jerusalem und den damit verbundenen finanziellen Änderungen erwuchsen. Fr. Andreas Hüttisch, ein heute weithin unbekannter Protagonist des Jerusalem-Milieus⁶⁸, präsentiert sich in zahlreichen aus dem Jahr 1852 stammenden Briefen als vehementer Anwalt der österreichischen Stellung und gibt Zeugnis von der Bedrohung, die die Franziskaner angesichts des wieder eingerichteten lateinischen Patriarchats in Jerusalem empfanden⁶⁹: „Da die bedeutenden Almosenquellen versiecht[!] sind und die Kassa der Terra Sancta schon längst von der Hand des Patriarchen ausgeschöpft wurde und die Druckerey, als deren Institutor sich Österreich rühmen kann, eine der beträchtlichsten Auslagen der T.S.[Terra Santa] bildet, so sehen schon Viele ihren Fortbestand in Zweifel gestellt. [...] In der Druckerey steht ein Österreicher; auf der Presse tanzt der österreichische Doppeladler; Österreich wird gelobt und von den andern Nationen, die hier sind, die großmüthig dazu mit beysteuern, sagt man nichts. Es wäre daher zu wünschen, wenn Österreich hier sein großartig begonnenes Werk auch ebenso großmüthig fortsetzen möchte, das heißt: eine hinreichende Summe zur Erhaltung der Druckerey auswerfen möchte.“

Deutlich tritt hier – an die vom späteren österreichisch-ungarischen Konsul Caboga entworfenen Szenarien erinnernd – das Konkurrenzverhältnis zu Frankreich in Erscheinung: „So wie es wünschenswerth wäre, wenn Östereich[!], von Seite der Ehre betrachtet, sein begonnenes Werk fortsetzen möchte, eben so ist es nothwendig, wenn d[ie]ses den österreichischen Namen fortbehalten will. Denn setzen wir den Fall, die Druckerey würde zu Weihnachten aus Unvermögen der Mittel geschlossen; so wird der Patriarch und der Französische Consul eine Summe zum Fortbestande darbiethen und dann kann sich Österreich [...] den Mund

⁶⁷ Vgl. zur Ausbildung von Witsch in der k.k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien u. a. auch Generalkommissariat (Generalkommissär Matzek) an Fürst-Erbischof Rauscher, Wien, 1854 April 20, in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kasette 1. Siehe zu P. Heribert Witsch ÖBL, 71. Lieferung (Wien 2020) 126; Giuseppe BUFFON, *Les franciscains en Terre Sainte (1869–1889). Religion et politique. Une recherche institutionnelle* (Paris 2005) 287–295.

⁶⁸ Hüttisch amtierte zunächst als Vizedirektor der Buchdruckerei, bevor er Ende 1852 mit 28 Jahren den Posten des Direktors übernahm. Nach seiner Unterschrift auf dem Brief P. Andreas Hüttisch an Generalcommissariat, Jerusalem, 1854 August 14, in: FWAGHL, Briefe, war er damals Diskret des Heiligen Landes und Buchdruckereidirektor. – Aus den herangezogenen Quellen ist generell nicht immer klar ersichtlich, ob es sich jeweils um einen „Frater“ (Ordensbruder) oder „Pater“ (Ordenspriester) handelte, insbesondere auch weil der Franziskanerorden zu jenen Orden gehört, in denen sich auch die Ordenspriester als „Bruder“ bezeichnen. Manchmal erfolgte eine Priesterweihe zudem erst, nachdem der Betreffende einige Zeit im Heiligen Land verbracht hatte.

⁶⁹ Siehe zu den finanziellen Auseinandersetzungen mit dem neu in die Stadt eingezogenen Patriarchen insbesondere S. 344–348 u. 425. Seit den Änderungen von 1847 waren die Ordensmänner als Regularkleriker mit Säkularklerikern, Weltpriestern, konfrontiert.

abwischen [...].“ Sollte die Druckerei im Auftrag des Patriarchen, „welcher ganz Franzose ist“, arbeiten müssen, so kündigte Hüttisch an, in seine Heimat zurückzukehren, „denn es ist besser, seinem Vaterland als dem ungläubigen Frankreich und der Politik zu dienen“⁷⁰. Generalkommissär Matzek zeigte sich daraufhin alarmiert, gerade auch im Hinblick auf einen künftigen Wechsel in der Leitung der Kustodie. In seinem Antwortschreiben hielt Hüttisch eine solche Zerstörung des begonnenen Werkes vor allem dann für möglich, wenn sich Österreich nicht als Protektor und Erhalter der Druckerei zeige⁷¹.

Als Direktor betonte Hüttisch das Patriotisch-Nationale, das den internationalen Wettstreit in Jerusalem inzwischen mehr und mehr prägte, schließlich sei die Druckerei „gewiß kein kleines Gewichtchen in der Wagschaale[!] Österreichs Ehre und des Ordens“. Er bemühte sich um eine Erklärung, dass Österreich die Protektion und die Erhaltung der Druckerei übernehme; vor allem aber warb er bei seinem Generalkommissär erfolgreich für die Gewährung einer jährlichen Unterhaltssumme. Dadurch würde „der Name Österreichs eine nicht geringe Ehre unter den Arabern erlangen und das Vorsteheramt bey der Druckerey den Österreichern so ziemlich gesichert bleiben“. In Hüttischs Vorstellung waren die Österreicher in den Augen der einheimischen Bevölkerung bisher bloße Anhängsel, „und da meine ich nun, daß wir für unser Geld uns den größtmöglichen Vortheil (nächst der Ehre Gottes und des Heiles der Seelen) zu verschaffen trachten sollten und uns ein wenig, ohne als Ehrsuchtige zu erscheinen, [...] hervorthun; gerade so wie es andere thun“⁷².

Anfang Dezember 1852 bedankte sich Hüttisch bei Generalkommissär Matzek für dessen Verwendung hinsichtlich der Druckerei sowie für das diesbezügliche Entgegenkommen von Fürsterzbischof Milde und skizzierte in extenso die möglichen Folgen eines Verlustes der Druckerei für die Franziskanerkustodie und Österreich. Sein erster Punkt bezog sich auf die Sprache: „Statt der italienischen Sprache, welche bis jezt die Mittelsprache zwischen Europäern und den Eingebornen war, wird nach und nach die französische [...] in dieser Gegend aufblühen. Die

⁷⁰ Fr. Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1852 October 6, in: FWAGHL, Briefe.

⁷¹ Wieder äußerte er in diesem Zusammenhang, dass es sehr wahrscheinlich sei, dass der Patriarch und Frankreich die Einrichtung an sich ziehen wollten. Vgl. Fr. Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1852 October 20, ebd. Der amtierende Kustos wurde von Hüttisch als kunst- und fortschrittsfreundlich eingeschätzt, die Stimmung unter den Franziskanern als negativ. Einer von ihnen habe gesagt: „Die Terra Sancta hat durch 6 Jahrhunderte ohne Druckerey bestanden und gerade jezt, wo selbe besteht, fängt sie an zu sinken.“ Weiters bedauerte Hüttisch, dass 1852 bereits vier einheimische Knaben die Druckerei verlassen hätten, was er ebenfalls auf das Auftreten des Patriarchen gegenüber den Franziskanern zurückführte. Die Eltern würden den künftigen Lebenserwerb ihrer Söhne durch den unsicheren Bestand der Druckerei gefährdet sehen.

⁷² Fr. Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1852 November 16, ebd. Bisher waren die größten Zahlungen aus Spanien gekommen.

italienische Sprache ist, obwohl nicht die Sprache des Kaiserthums, dennoch eines Theiles desselben und zugleich die Consulatssprache in der Levante; während die französische auf uns den wenigsten Bezug hat.“ Zweitens würde sich Österreich in den Augen der Franzosen lächerlich machen. Die dritte Folge wäre noch mehr Respekt für die französische Nation. „Österreich ist ohnehin noch wenig bekannt und so bliebe es denn immer noch in seiner Ungenantheit in d[ie]ser Gegend, ja es würde durch das Fahrenlassen eines Stabiliments noch eine negative Meinung auf sich laden.“ Als vierte Folge sah Hüttisch ein „Annehmen der französischen Denkart“. Schließlich fasste er seine Kritik an Frankreich zusammen: „Ich befürchte Alles von Frankreich, denn was kam je Gutes aus diesem Lande? Die französischen Zeitungen haben ein nicht geringes[!] Antheil an unsere[r] Revolution gehabt, die französischen Sitten und Moden sind Materialismus, ihre Denkungsart ist Leichtsin, ihre Werke sind mehr Wind [...].“ Die ausschließlich unter österreichischem Einfluss gegründete Druckerei bestehe schon seit fünf Jahren und „wir waren immer noch so bescheiden, sie Druckerey der Terra Sancta zu nennen. Wie weit stehen wir der französischen Unbescheidenheit zurück!“⁷³

Nur wenig später verfasste Hüttisch einen Brief mit pessimistischer Grundstimmung. Man habe sich zwar sehr über die Nachricht gefreut, dass Österreich den Ausgaben der Druckerei endlich genüge; gleich danach aber habe der älteste in der Druckerei angestellte Bursche eine Lohnerhöhung seiner Bezahlung auf monatlich 300 [Piaster] gefordert. Als Grund dafür gab er an, dass die Griechen ihm in ihrer neuen Druckerei 400 zugesagt hätten. Zudem habe Konsul Pizzamano von einem Besuch beim Patriarchen berichtet, dass „dieser sich als Herrn der Druckerey“ erklärte. Wenn die Druckerei nun tatsächlich dem Patriarchen gehöre, der in den Armen Frankreichs liege, „was sollen dann die Österreichischen Franziskaner thun? Als Franziskaner will ich nie unmittelbar unter den P[atriarchen] und als Österreicher nie ein Beamter oder vielmehr F[rankreich]’s politischer Hebel werden [...].“ Hüttisch führte an dieser Stelle erneut aus, dass die Franziskaner gegebenenfalls – ohne österreichischen Schutz – in ihre Heimat zurückkehren würden: „Ich könnte die Schande nicht ertragen, auf einer österreichischen Presse französische Befehle zu drucken [...].“⁷⁴

Nicht nur diesfalls stellte sich der erste österreichische (Vize-)Konsul Pizzamano in der Frage der Buchdruckerei auf die Seite der Franziskaner und agierte als eine Art Antipode des lateinischen Patriarchen Giuseppe Valerga. Zusammen mit den die Druckerei leitenden österreichischen Ordensmännern forderte Pizzamano das österreichische Protektorat ein, während der Patriarch befahl, dass die Druckerei – als religiöse Einrichtung, die im Konvent angesiedelt sei und den Franziskanern zugehöre – unter französischem Schutz zu verbleiben habe⁷⁵. Die

⁷³ Fr. Andreas Hüttisch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1852 December 1, ebd.

⁷⁴ Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1852 12 28, ebd.

⁷⁵ Vgl. Jérusalem, 1853 Janvier 19 (unbekannt an Monsieur le Ministre), in: ACEP, Terra Santa 21

1850er-Jahre erweisen sich somit auch in dieser Frage als jener Zeitraum, in dem der konsularische Vertreter in Jerusalem die österreichischen Großmachtpräntionen mit einiger Vehemenz und wenig Rücksichtnahme auf das Verhältnis zu Frankreich vertreten hat. Die mit der Buchdruckerei befassten Österreicher waren damals die ersten, die gegen die Exklusivität des französischen Anspruchs auf das Kultusprotektorat im Heiligen Land auftraten; die ferne Wiener Politik übte sich in dieser Frage mehr in Zurückhaltung.

In der Amtszeit von P. Andreas Hüttisch begann mit Franz Sales Angeli eine der schillerndsten und umstrittensten Persönlichkeiten des Jerusalem-Milieus ihre Karriere in der Buchdruckerei. Wie Frötschner sollte sie auch ihn bis an die Spitze des Wiener Generalkommissariats führen. Mit einer Äußerung von Hüttisch aus dem Jahr 1854 beginnt eine lange Reihe von Aussagen über den schwierigen Charakter dieses franziskanischen Protagonisten: „Der Bruder Franz wird noch complet närrisch, ich hätte ihn schon längst fort geschickt, wenn ich nicht wegen seinen[!] Fleiß und seiner gegenwärtigen Unerseizbarkeit so viele Rücksicht hätte: träfe sich aber in der wiener oder böhmischen Provinz ein Laienbruder, der zum Buchbindergeschäfte Lust und Neigung hätte, so wäre ich sehr zufrieden, wenn ich den närrischen Hans von[!] Hals bringen könnte.“⁷⁶

Doch auch Hüttisch selbst geriet ins Fadenkreuz der Kritik seiner Mitbrüder, was nicht nur auf innerkatholische Konflikte, sondern auch auf solche innerhalb des Franziskanerordens hinweist. Selbst im Fall einer so kleinen Unternehmung wie der Buchdruckerei brachen in der Heiligen Stadt Gräben auf, ließen Intrigen und andauernde Unruhen Energien verpuffen. Nach der Lektüre der Briefe von Hüttisch aus dem Jahr 1852 überraschen Schreiben von Fr. Wenz(e)l Kiechl aus dem Jahr 1855. Denn darin wirft dieser dem Leiter vor, das Ansehen des Kommissariats zerstören zu wollen, indirekt, „indem er die Druckerei und folglich auch Österreich verhaßt macht in und außer dem Kloster“, wie auch direkt. So habe P. Andreas zum Beispiel ganz offen gesagt, dass ihm der Kommissär und der Erzbischof nichts zu befehlen hätten, sein Oberer sei der Kustos. Aus Kiechls

(1853–1855), fol. 293^r–294^v. Pizzamano sei deshalb gerade dabei, ein Haus zu kaufen, in das die Mönche die Druckerei transportieren könnten. Dagegen rege sich der Widerstand Valergas. Pizzamano wurde vorgeworfen, religiöse Einrichtungen – neben der Druckerei kursierte damals der Plan der Errichtung eines Spitals – Schritt für Schritt der Autorität des Patriarchen und dem französischen Schutz entziehen zu wollen. Der französische Botschafter in Rom sprach von einer Art Komplott, angezettelt von Pizzamano und den Franziskanermönchen der Terra Santa, um zu erreichen, dass der französische Schutz durch den österreichischen ersetzt wird. Vgl. *Ambassade de France à Rome* an Msgr. Barnabò, *Secrétaire de la Propagande*, Rome, 1853 février 19, ebd., fol. 327^r–330^r, hier fol. 327^r. P. Andreas Hüttisch bot in dieser Konfliktsituation schließlich an, auf dem letzten Blatt eines jeden in der Druckerei hergestellten Werkes den k.k. Adler mit der Unterschrift „Beneficentia Austriae“ zu drucken. Vgl. P. Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1854 December 28, in: FWAGHL, Briefe.

⁷⁶ P. Andreas Hüttisch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1854 April 20, ebd.

Sicht hatten sich zwei Parteien gebildet: auf der einen Seite der Konsul, der Kustos und Hüttisch, auf der anderen die österreichischen Franziskanerpatres bzw. -brüder Ildelfons, Heribert und er selbst. Während P. Andreas die Druckerei dem Kommissariat entziehen und italienischen Händen unterstellen wollte, wünschte Kiechl für sein Vaterland „auch etwas Ehrenwerthes“, was wohl kein Fehler sei, „um so mehr, wenn man bedenkt, wie so standhaft zähe Spanien und Italien an den hergebrachten Rechten und Gebräuchen haltet, wie Frankreich sich Rechte anzumassen weiß, die Österreich verschläft oder schon verschlafen hat“⁷⁷. Noch im selben Jahr aber widerriefen sowohl Kiechl als auch P. Heribert Witsch ihre Anschuldigungen gegen Hüttisch⁷⁸.

Der Konflikt zwischen Hüttisch und Witsch ging indes weiter. Im Juli 1857 teilte P. Heribert mit, dass er – wie vom Generalkommissär angeordnet – am 20. Juni die Leitung der Buchdruckerei „nach Abtritt des P. Andreas“ übernommen habe⁷⁹. In diesem Schreiben erhob er neuerlich Vorwürfe gegen P. Andreas. Dieser habe im Zuge der Wahl eines Österreicherers an seiner Stelle in das Diskretorium der Kustodie verhindert, dass diese Ehre auch einmal der Tiroler Provinz zuteil wurde⁸⁰. Im November 1857 freute sich Witsch über die Ankunft der Patres Isidor und Cherubin in der Heiligen Stadt, die sich bereits mit der „Erlernung der slavischen Sprache“ beschäftigen würden: „Daß endlich zwei neue Patres aus Oesterreich angekommen sind, freut mich sehr; andererseits jedoch schmerzt es mich,

⁷⁷ Fr. Wenzl Kiechl an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 August 23, ebd. Drei Tage später bekräftigte Kiechl seine Meinung und wies darauf hin, dass zwar das ganze Personal zur Verfügung stünde und Tausende von Gulden ausgegeben würden, aber in drei Jahren kein einziges Buch erschienen sei. Vgl. Fr. Wenzl Kiechl an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 August 26, ebd.

⁷⁸ Vgl. Fr. Wenzl Kiechl an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 Dezember 27, und P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 August 26, ebd. Hüttisch hatte Witsch, den Prodirektor der Druckerei, gezwungen, „der Druckerei für einige Zeit Lebewohl zu sagen“, woraufhin ihm Kustos und Konsul das Versprechen abgenommen hätten, über diese Vorgänge gegenüber Wien zu schweigen. P. Heribert an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 August 25, ebd. Siehe zu dieser Kritik an Hüttisch auch P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 August 21, und Jerusalem, 1855 September 18, sowie Fr. Wenzl an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1855 September 23, alle ebd. In dieser Auseinandersetzung ging es im Kern um Kompetenzkonflikte zwischen Direktor und Prodirektor.

⁷⁹ Damit irrt Rosenberger um ein Jahr, wenn er den Beginn der Leitungsfunktion von Witsch mit 13. Juni 1856 angibt. Die Funktionsperiode Frötschners, des Vorgängers von Hüttisch, umfasste die Jahre 1846 bis 1852. Vgl. Stefan ROSENBERGER, Franz Josef I. Kaiser von Oesterreich und apost. König von Ungarn in Jerusalem 1869, in: *Missions-Notizen aus dem heiligen Lande* (Wien 1870) 31–55, hier 51.

⁸⁰ P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1857 Juli 25, in: FWAGHL, Briefe. Auch übte der Tiroler Witsch Kritik an den von P. Andreas vorgelegten Rechnungsab-schlüssen.

den guten P. Wenzeslaus zu verlieren, einen so vortrefflichen Mann, – der ganz und in Allem das Gegentheil des P. Andreas ist [...].“⁸¹

Angesichts all dessen verwundert es nicht, dass zu einem späteren Zeitpunkt auch Vorbehalte gegen Witsch laut wurden. Aus einem Schreiben von Generalkommissär Matzek an Konsul Leopold Walcher von Moltheim aus dem Jahr 1865 geht hervor, dass unter der Leitung von Witsch die Tätigkeit der Buchdruckerei wie auch deren Ausgaben strittig waren. Nach Ansicht Matzeks gehörten Lithographie und Kupferdruckerei nicht zum Wesentlichen einer Buchdruckerei. Der Ordensgeneral der Franziskaner und die Propaganda Fide in Rom hatten seinerzeit nicht nur die Absendung zweier Pressen nach Jerusalem nicht genehmigt, sondern auch die Abreise von P. Heribert ins Heilige Land war ohne Obedienz erfolgt. Auf Bitte des 1863 gewählten neuen Kustos P. Serafino Milani wollte der Wiener Generalkommissär dem Ordensoberen erneut in der Angelegenheit der zwei Pressen schreiben, allerdings habe ihm Prälat Jacques Mislin „eine ganz unerwartete Beschwerde wegen Mißbrauch der österreichischen Presse“ mit der Bemerkung mitgeteilt, dass er auch dem Ordensgeneral in Rom geschrieben habe. Matzek brachte abschließend seine Meinung zum Ausdruck, dass sich nicht mehr leicht ein Priester zur Leitung der Druckerei entschließen würde, „da nicht einmal für einen Beichtvater sich Jemand dahin entschließen will. Wir haben der T.S.[Terra Santa] hinlängliche Arbeiter unterrichten lassen, möge die T.S. ihre Fratres unterrichten und durch sie die Oberaufsicht über die Weltlichen leiten lassen. Daß wir auf P. Heribert kein Vertrauen setzen dürfen – da haben E[uer] Hochwohlgeboren vollkommen recht. Nur er, der seine Unloyalität schon so oft in verwerflicher Weise an den Tag gelegt, hat den Custos aufgehetzt [...].“ Vor drei Jahren habe Witsch aller Welt bewiesen, dass er sich um die Druckerei wenig kümmere, „da er sich beinahe 5 volle Monate in Europa herumschlug, während die arabischen Burschen für Nichtsthun ihren Lohn bezogen“⁸².

Konsul Walcher sprach ein Jahr später von einer persönlichen Abneigung des Generalkommissärs gegen P. Heribert Witsch, der auch seine Sympathien nicht habe⁸³. Dennoch unterstützte und befürwortete Walcher die Bitte von Kustos Milani um Überlassung einiger Gegenstände an die Buchdruckerei von St. Salvator

⁸¹ P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1857 November 19, ebd. Siehe auch P. Isidor Dorsch an Generalkommissär Matzek, präs. 1.2.1858, ebd. P. Isidor, der aus der böhmischen Provinz kam, sandte auch an die zwei Ex-Provinziale des Wiener Franziskanerklosters P. Petrus Becker und P. Sebastian Frötschner Grüße. Kiechl wechselte von Jerusalem nach Nazareth – 1859 berichtete Hans Grasberger, dass P. Wenzel die österreichische Pilgerkarawane in Nazareth betreut habe. Vgl. Von den Pilgern nach Jerusalem, in: Oesterreichischer Volksfreund v. 1. und 2. Juni 1859.

⁸² Matzek an Konsul Walcher, Wien, 1865 Februar 1, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 248^r–249^v, hier fol. 248^v–249^v.

⁸³ Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 Februar 22, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-7 1866“.

aus Anlass der Reform der k.k. Staatsdruckerei mit den Worten: „Diese Buchdruckerei, die in Folge ihres zehnjährigen Bestandes und dank der ausgezeichneten Leitung in den letzten Jahren durch den österreichischen Diskreten P. Heribert eine für die Missionszwecke im heiligen Lande nicht zu unterschätzende Bedeutung erlangt hat, ist eine ursprünglich österreichische Schöpfung und, wie der Custos in seinem Schreiben hervorhebt, durch den regen Eifer des österreichischen GeneralCommissariates des heiligen Landes und die wohlwollende Unterstützung der hohen kais. Regierung für die Interessen des heiligen Landes ins Leben gerufen worden.“⁸⁴ Das Ministerium des Äußern reagierte prinzipiell wohlwollend auf dieses Ansuchen und wandte sich diesbezüglich an die k.k. Staatsdruckerei⁸⁵.

Insgesamt aber trugen diese andauernden Auseinandersetzungen dazu bei, dass sich mit den Jahren die Sicht auf die Kosten-Nutzen-Rechnung der ersten mit österreichischem Geld verwirklichten Einrichtung in Jerusalem änderte, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur multinationalen Franziskanerkustodie nie österreichisches Eigentum in dem Sinn werden konnte. Dazu kam, dass das prestigereiche Unterfangen eines nationalen österreichischen Hospizes in Jerusalem zunächst ebenfalls mit dem Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes verbunden war. Dreizehn Jahre nachdem das Hospiz im Jahr 1863 nach einer langen Vorgeschichte seine Pforten geöffnet hatte, verlief sich der Österreichbezug der Druckerei von St. Salvator endgültig.

Bereits 1860 klagte Direktor P. Heribert Witsch über ihre zu geringe jährliche Dotation und damit über die veränderte Haltung von Generalkommissär Matzek⁸⁶. Zur Finanzknappheit kamen mit der Ankündigung von P. Heribert, Jerusalem zu verlassen, auch Personalsorgen. Einen Satz des Generalkommissärs aufgreifend warf Konsul Walcher im Februar 1865 die Frage auf, wie die Buchdruckerei, „die

⁸⁴ Konsul Walcher an Mensdorff-Pouilly, Jerusalem, 1866 Februar 10, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 126, fol. 250^r–251^r. Walcher spricht hier irrtümlich vom „zehnjährigen“ Bestehen der Druckerei.

⁸⁵ Ebd., fol. 252^v, 254^r–255^r, 257^v.

⁸⁶ Vgl. P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1860 Juni 12, in: FWAGHL, Briefe. Wenn der Generalkommissär auf dieser Dotation bestehe, so hielt Witsch es „für rathsamer, die Druckerei schließen zu lassen – beßer und weniger schandvoll, als wenn der Direktor eines von Oesterreich gegründeten und zu erhaltenden Institutes, um daßelbe[!] im gewohnten Gange zu erhalten, jährlich Schulden machen muß“. (Witsch benennt die jährliche Dotation hier mit 2.000 fl.; ansonsten ist von 3.000 fl. die Rede.) Auch benötige man dringend eine neue Druckerpresse. Unter dem 10. September bedankte sich Witsch für die Zusendung der neuen Presse. Vgl. P. Heribert Witsch an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1860 November 10, ebd. Jahre später formulierte der österreichische Konsul in Jerusalem, dass P. Matzek, 1846 der Stifter dieser Anstalt, seiner Schöpfung nunmehr kurz vor seinem Rücktritt mit der Entziehung der finanziellen Unterstützung den Untergang und „den herangebildeten Arbeitern, die kein anderes Gewerbe gelernt, eine kummervolle Existenz“ bereiten würde. Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1865 Dezember 21, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-6 1865“. Die Buchdruckerei stellte damals einen Wert von 30.000 fl. an Material dar.

doch eine österreichische ist, als solche gewahrt werden soll, wenn zur Leitung derselben [...] nicht leicht ein österreichischer Priester sich mehr entschließen wird“. Walchers Darstellung verweist darauf, wie sehr die Eigentumsfrage mittlerweile in den Vordergrund gerückt war. Der Konsul sah sich zum damaligen Zeitpunkt weder imstande, sich aus den Akten und den Mitteilungen des Kustos bzw. des P. Heribert über die Rechte des Generalkommissariats des Heiligen Landes in Bezug auf die Druckerei Gewissheit zu verschaffen, noch darüber, ob sich das Generalkommissariat diese in einem schriftlichen Übereinkommen vorbehalten habe. Auch wenn die bisherigen drei Direktoren vom Generalkommissariat entsandt worden waren, stellte sich dem österreichischen Konsul die Lage hinsichtlich des Rechts der Ernennung eines Nachfolgers für Witsch unklar dar. Sollte es dem Generalkommissariat nicht um einen Vorbehalt des Eigentums gegangen sein, sondern nur darum, der Terra Santa die Vorteile einer gut geleiteten und erhaltenen Druckerei zukommen zu lassen, so hielt Walcher die jährliche Subvention von 3.000 fl. für eine ausreichende Garantie dafür⁸⁷.

Entscheidend aber wurde, dass auch die als übergeordnete Instanz mit der Jerusalemer Buchdruckerei befasste hohe Wiener Geistlichkeit ihrer in den 1860er-Jahren leid wurde. Im November 1865 bot Kardinal Joseph Othmar Ritter von Rauscher die Druckerei, die offenbar noch bis (Anfang) 1866 mit österreichischen Sammelgeldern erhalten wurde⁸⁸, der Propaganda Fide in Rom an⁸⁹. Konsul Walcher sah dahinter den lateinischen Patriarchen, der sich auf diesem Weg in den Besitz der Missionseinrichtung – 1864 wurden 19 Druckschriften vornehmlich für Schulzwecke in 11.170 Exemplaren aufgelegt – setzen wollte⁹⁰. Einmal mehr begann damit der alte Konflikt zwischen Kustodie und Patriarchat aufzuleben, der im Fall der Buchdruckerei zugunsten des Franziskanerordens ausgehen sollte.

⁸⁷ Walcher an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1865 Februar 24, in: FWAGHL, Briefe. Siehe auch Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1865 Februar 9, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-6 1865“. Die Sicht von Kustos Milani und Bernardino da Portogruaro, Generalminister der Jahre 1869 bis 1889, auf die Konfliktlage in der Zeit der Direktion von Witsch kann entnommen werden BUFFON, „Tagliare via tutto ciò che sa di politica mondana“ 263–269.

⁸⁸ Vgl. Walcher an Beust, Jerusalem, 1867 Jenner[!] 18, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 14, fol. 63^r.

⁸⁹ Vgl. Rauscher an Alexandro Card. Barnabó Praefecto Congr. de Propaganda Fide, Datum Vienne, 1865 Novembris 11, 1865, in: ACEP, Terra Santa 23 (1860–1865), fol. 1202^r–1203^r. Zu den folgenden, in Rom und vom Jerusalemer Patriarchat angestellten Überlegungen ebd., Terra Santa 24 (1866–1874). Siehe zum Angebot an die Propaganda Fide und zur Frage des Eigentumsrechts auch Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1865 Dezember 28, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-6 1865“.

⁹⁰ Ebd. (als Beilage: „Catalogo delle Opere ed oggetti stampati nell'anno corr. 1864 nella tipografia Austr. in Gerusalemme.“). Die Kustodie habe infolge der Einstellung der jährlichen 3.000 fl. für die Buchdruckerei den Beschluss gefasst, „den österreichischen Pilgern die Aufnahmskarten für ihre Klöster in Zukunft nur gegen Zahlung einer Taxe zu erteilen“.

Aufgrund der Geheimhaltung der Motive des Generalkommissariats geriet Konsul Walcher bei den Franziskanern in Verdacht, seine Hand im Spiel gehabt zu haben. Der Wiener Generalkommissär hatte dem Kustos die Einstellung der Subventionsgelder in einem Schreiben vom 9. November infolge eines Beschlusses vom 10. Februar 1865, also neun Monate früher, mitgeteilt⁹¹. Die missliche Lage, in die Walcher der Verdacht des Klosters setzte, war ihm „eine neue Lehre, welche Vorsicht man in den Beziehungen zu den Geistlichen Herren zu beobachten hat, um nicht unter ihren Anfeindungen zu leiden“. Weit mehr noch veranlasste ihn diese Situation zu grundlegenden Zweifeln am Bestehen eines Konsulats in Jerusalem – Zweifel, die von keinem anderen österreichisch(-ungarisch)en Konsul überliefert sind. Walcher fragte sich, ob nicht auch in Anbetracht der geringen kommerziellen österreichischen Interessen ein dem syrischen Generalkonsulat unterstelltes Vizekonsulat „vollkommen genügen würde, um die 100 Pilger, die jährlich für kurze Zeit hierher kommen, und die 200 jüdischen Familien in ihren unbedeutenden Affairen vollkommen zu schützen“⁹².

Die finanzielle Unterstützung war eine Sache, die Unterstützung durch Sachleistungen eine andere. Wenn die Franziskanerdruckerei Zubehör benötigte, wandte man sich üblicherweise nicht nur an den Wiener Generalkommissär, sondern im Fall, dass man sich Pressen, Lettern etc. von der k.k. Hof- und Staatsdruckerei erhoffte (sei es gratis oder zu einem ermäßigten Preis), über ein Schreiben des Kustos an den Konsul in Jerusalem auch an die staatlichen Stellen. Diese haben in Wien stets eine positive Entscheidung getroffen. Konsul Walcher setzte sich im Februar 1866 für ein solches Anliegen ein. Abseits seiner Vorbehalte verwies er im Zuge dessen erneut auf die nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Mission im Heiligen Land, die die Druckerei – durch das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes und mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufen – aufgrund der ausgezeichneten Leitung durch österreichische Franziskanerpriester erlangt habe. Obwohl die jährliche Subvention aus den österreichischen Sammelgeldern zum Unterhalt der Buchdruckerei in letzter Zeit eingestellt worden sei, sehe sich der Kustos genötigt, „der Anstalt eine größere Ausdehnung zu geben“. Walcher wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Propaganda Fide zwar auch für arabische Lettern ihre eigene Druckerei in Rom besitze, „allein sie zieht es auf den Antrag des Patriarchen von Jerusalem vor, ihre arabischen Werke wegen der Korrektheit des Satzes in der Druckerey des Klosters S. Salvator auflegen zu lassen“. Abschließend unterstützte Walcher die Bitte des Kustos um

⁹¹ Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 Jenner[!] 11 (Vertraulich), in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-7 1866“. Der Patriarch ließ verlauten, die Anstalt nicht übernehmen zu können, wenn ihm nicht die Mittel zur Kostenbestreitung von der Propaganda Fide oder aus den österreichischen Sammelgeldern zugesichert würden. Siehe auch ein zweites mit dem 11. Jänner 1866 datiertes Schreiben: Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 Jenner[!] 11, ebd.

⁹² Ebd.

einen Preisnachlass für die benötigten Gegenstände mit dem Hinweis auf die zu fördernden „Bestrebungen der katholischen Kirchenmission im Oriente“⁹³. Noch nach der Einstellung der österreichischen Geldzahlungen wandte sich der Kustos hinsichtlich des Bedarfs an Utensilien mit Erfolg an den österreichischen Konsul.

Dennoch war die Saat für eine Trennung von Generalkommissariat und Druckerei bereits gesät, als ein neuer Konsul mit eigenen Visionen den Posten in Jerusalem übernahm. In der für ihn verfassten „Punktation“ wurde Bernhard Graf Caboga-Cerva darauf aufmerksam gemacht, dass der Wiener Kardinal die Überlassung des Eigentumsrechts an der Druckerei „aus sehr begründeten ökomenischen[!] Rücksichten“ der römischen Propaganda-Kongregation angeboten habe und dass ihr bisheriger Direktor P. Heribert Witsch „nicht ohne Vorsicht zu behandeln“ sei⁹⁴. Das kaiserliche Interesse war es jedoch, das noch einmal zu einem Aufschub der Angelegenheit beitrug. Als Kaiser Franz Joseph anlässlich seines Aufenthaltes in Jerusalem 1869 ein in der Buchdruckerei gedrucktes Gedicht überreicht wurde, erkundigte er sich bei Direktor Witsch nach dem Verhältnis der Druckerei zum Generalkommissariat und ob dieser seitens des Generalkommissärs „noch immer alle Sorgfalt und Unterstützung zugewendet werde? was konnte ich anders antworten als: Majestät! seit 5 Jahren hat man selbe gänzlich aufgegeben und jegliche Unterstützung entzogen – was ihn sehr befremdete, wie man einem für die Mission so vorteilhaften und für Oesterreich so ehrenvollen Institut die Pension entziehen könnte, und befahl dem General-Adjutanten Graf Bellegarde in Gegenwart der Minister u. s. w. das zu notiren, damit er in Wien darauf nicht vergeße“. Am Nachmittag des 10. November überreichte Graf Bellegarde P. Heribert im Auftrag des Kaisers 100 Napoléons für die Druckerei sowie für ihn selbst das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone⁹⁵.

⁹³ Walcher an Mensdorff-Pouilly, Jerusalem, 1866 Februar 10, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 14, fol. 68^v, 73^r–74^r. 1866/67 fand ein Schriftverkehr zwischen Kustos Milani, der von der Direktion der Druckerei aufgestellte Listen benötigter Gegenstände vorlegte, und dem Konsul statt, sowie ein weiterer zwischen dem Konsul und dem Minister des Äußern. Das Ministerium des Äußern befragte hierauf die k.k. Hof- und Staatsdruckerei, was zu welchem Preis abgegeben werden könnte, und schaltete im Weiteren das Finanzministerium ein. Nach Verpackung der gewünschten Gegenstände wurde schließlich noch das Handelsministerium befragt, ob auch in diesem Fall eine Gratis-Beförderung durch die Südbahn und den Österreichischen Lloyd möglich sei. Zu finden ist der gesamte Schriftverkehr ebd., fol. 44^r–78^v.

⁹⁴ Punktation für den zeitweiligen Leiter des k.k. Consulats in Jerusalem, Grafen Bernhard Caboga-Cerva, [Wien], 1867 Mai 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 45.

⁹⁵ P. Heribert Witsch an Generalkommissär Mühlhaupt, Jerusalem, 1869 Dezember 17, in: FWAGHL, Briefe. Der Napoléon d'or war eine französische Goldmünze zu 20 Francs. August Graf Bellegarde (1826–1886), 1866 Generalmajor, 1872 Feldmarschallleutnant, 1867 Geheimer Rat, war von 1866 bis 1874 Generaladjutant des Kaisers. Ich danke Michael Hochedlinger, Österreichisches Staatsarchiv/Kriegsarchiv, für diese Angaben. Witsch wurde in Würdigung seiner Verdienste in Jerusalem am 23. September 1873 zum Benefiziaten (Hof- und Schlosskaplan) im Belvedere in Wien bestellt – ein Amt, das er bis zum Jahr 1900 innehaben sollte. Vgl. WOLFSGRUBER, Die k. u. k. Hofburgkapelle 514f. u. 567.

Ausschlaggebend für das Ende der österreichischen Patronanz über die Buchdruckerei in Jerusalem wurden letztlich Konflikte um die Stellung des vierten Ordenspriesters, der die Druckerei leitete, P. Franz Sales Angeli⁹⁶. Sie waren der Anlass für den radikalen Schritt, den Kardinal Rauscher im Mai 1874, dem vorletzten Jahr seiner Amtszeit als Wiener Erzbischof und Protektor des Wiener Generalkommissariats, setzte. Am Beginn stand eine Beschwerde des Kustos an den Generalminister des Franziskanerordens, „daß vermöge einer neuen Verfügung des Generalcommissariates der die Druckererei leitende Ordenspriester von dem Custos unabhängig gemacht worden sey“. Rauscher ließ es in seiner Stellungnahme an Deutlichkeit und Schärfe nicht fehlen. Er wies darauf hin, dass die Druckerei von seinem Vorgänger aus dem Ertrag der für das Heilige Land durchgeführten Sammlung gegründet worden war und der sie leitende Ordenspriester hinsichtlich der Druckereigeschäfte stets dem Generalkommissariat in Wien unterstanden ist. Dies hindere den Kustos aber nicht daran, über ihn seine Rechte als Ordensoberer auszuüben. Die vom Kustos angestrebte Änderung könne er, Rauscher, nicht gestatten. Andererseits war dem Wiener Kardinal klar, dass es ganz vom Kustos abhing, „der Druckerei eine Räumlichkeit im Kloster zu belassen oder nicht. Überdies haben die Verhältnisse sich seit Gründung der Druckerei wesentlich geändert, und der geringe Nutzen, den sie gegenwärtig gewährt, steht zu den bedeutenden Kosten in keinem Verhältnisse: Die Druckerei ist daher einzustellen und alles zur Einrichtung derselben Gehörige zu verkaufen.“⁹⁷

In der Tat wurde die Buchdruckerei samt Zubehör dem Diskretorium der Kustodie, in dem damals als Vertreter der Habsburgermonarchie Angeli saß, überlassen⁹⁸. 1876, dreißig Jahre nach ihrer Errichtung und zehn Jahre nach der Einstellung der Fördergelder, wurde die Druckerei in St. Salvator endgültig von der Kustodie übernommen⁹⁹, womit eine für die Orientmission nicht unbedeutende österreichische

⁹⁶ Vgl. zu Angelis Ernennung Frötschner an Angeli, Vienna, 1874 Februarii 8, in: Franziskaner, Wien – Provinzarchiv, Tom. 2, Cista 55, Fasc. B, No. 90.

⁹⁷ Sollte sich nicht gleich ein Käufer finden, so gab Rauscher Anweisung, die Einrichtungsgegenstände vorläufig im Pilgerhaus unterzubringen. Falls der Kustos die Druckerei jedoch auf Kosten der Kustodie fortsetzen wolle, so zeigte sich der Kardinal geneigt, diesem auf sein Ansuchen hin alles unentgeltlich zu überlassen. Rauscher an Generalcommissariat des hl. Landes, Wien, 1874 Mai 7, in: DAW, Präsidialia I 6, Österr. Pilgerhaus in Jerusalem, Kassette 2.

⁹⁸ Siehe Aktennotiz, Wien, 1874 September 14, und das Ansuchen des Diskretoriums, Hierosolymis, 1874 Julii 1, ebd. Bald nach Rauschers Abwendung von der ersten österreichischen Einrichtung in der Heiligen Stadt wandte sich P. Marie-Alphonse Ratisbonne mit der Bitte um Protektion für seine neu zu eröffnende Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben an den Wiener Kardinal. Vgl. P. Marie Alph. Ratisbonne an Rauscher, Jerusalem, 1874 Juli 19, ebd. Siehe zu dem berühmten Konvertiten Ratisbonne u. a. KLEINES BIOGRAPHISCHES LEXICON 100.

⁹⁹ Vgl. Diarium Terrae Sanctae I (1908) 8, in: FWAGHL; Claudio BARATTO, La Tipografia Editoriale della Custodia di Terra Santa. „Franciscan Printing Press“ (Quaderni di „La Terra Santa“, Jerusalem 1982) 7. Einer Bemerkung im „Prospetto Generale“ (Rechenschaftsbericht) der Kustodie über die Jahre 1862 bis 1889 ist zu entnehmen, dass die Administration der Druckerei von

Position in der Heiligen Stadt aufgegeben wurde. Die in Jerusalem tätigen Österreicher wollten sich mit dieser Weichenstellung zunächst nicht abfinden. Beispielsweise schrieb der Rektor des österreichischen Hospizes Johann(es) Fahrngruber 1879 gegen Ende seiner Amtszeit an Generalkommissär Frötschner: „P. Franz reist ab nach Rom, Assisi und in die Heimat; er hat noch keinen österreichischen Nachfolger, die Buchdruckerei ist nun in italienischer Obhut. So weit wären wir demnach gekommen – man wünscht die Deutschen nicht. Hat man vielleicht das auch bei der Wahl des neuen Rectors berücksichtigt?“¹⁰⁰ In den nächsten Jahrzehnten verschwand das Wissen, dass es sich bei der franziskanischen Buchdruckerei in Jerusalem ursprünglich um eine österreichische Gründung gehandelt hatte, aus dem kollektiven Gedächtnis des katholischen Jerusalem-Milieus in der Habsburgermonarchie. Es ist kein Einzelfall, dass in einem 1902 erschienenen Pilgerbuch auf dieses Faktum gar nicht mehr hingewiesen wurde¹⁰¹. Die Tätigkeit der Buchdruckerei war jedoch nicht eingestellt worden. Noch im Jahr 1934 konnte der Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes berichten, dass in der Druckerei Werke „in sieben und mehr Sprachen“ gedruckt werden¹⁰².

„Ein Ehrenposten, wo man nicht fehlen darf“: Das österreichisch (-ungarisch)e Konsulat in Jerusalem und andere Vertretungen

1870 schrieb Stefan Rosenberger, Rektor des österreichischen Hospizes in Jerusalem: „Erwähnenswerth sind die Erfolge, welche das österr. Consulat in Jerusalem seit seinem Erstehen errungen hat; Erfolge, deren sich kein anderes Consulat

1862 bis 1875 gesondert geführt wurde. Nach Abtretung der Verwaltung der Druckerei an die Terra Santa wendete diese von 1876 bis 1888 142.050 Franchi 80 Centimes für die Druckerei auf. Vgl. PROSPETTO GENERALE DELLA CUSTODIA DI TERRA SANTA DALL'ANNO 1862 AL 1889 PRESENTATO AL CAPITULO GENERALE DAL RMO. P. GIACOMO DA CASTELMADAMA (Jerusalemme 1889) 51, in: FWAGHL. Ebd. 51–56 findet sich eine Liste der von 1876 bis 1888 gedruckten Werke, darunter viele in arabischer Sprache.

¹⁰⁰ Johann Fahrngruber an Generalkommissär Frötschner, Jerusalem, 1879 Mai 6, in: FWAGHL, Briefe. Die Bemerkung Fahrngrubers hinsichtlich des neuen Hospiz-Rektors bezieht sich auf den zuvor in Italien wirkenden P. Franz Joseph Costa-Major. Dessen frühere Zugehörigkeit zum Franziskanerorden führte umgehend zu Problemen. Ein Bericht von Fr. Aegid Geissler aus dem Jahr 1880 zeigt, Costa-Major in die Kustodie inkludierend, die Verschiebung der Positionen auf: „P. Vincens ist deutscher Diskret, P. Guido Buchdruckereidirektor, Fr. Enrico zweiter Apotheker, Fr. Salvatore di Monopoli erster Infirmier. P. Franz Josef Hospizdirektor [...]. Fr. Carlo u. P. Leo in der Casa nova. Gestorben sind R. P. Joseph. Americano, Mathia Marum.“ Fr. Aegid Geissler an Generalkommissär Angeli, Jerusalem, 1880 März 7, ebd.

¹⁰¹ Vgl. WEIB, Reise nach Jerusalem, Erster Theil, 125.

¹⁰² P. Pirmin HASENÖHRL D.[!] F. M., Meine Radio-Rede in Wien gehalten am 1. September 1933, in: Österreichische Pilgerbriefe 3 (Jänner–März 1934) 13–18, hier 16.

rühmen kann.¹⁰³ Im Vorfeld dieser im Jahr 1849 eingerichteten österreichischen Vertretung – neben den üblichen Agenden betraut mit Aufgaben, die einer katholischen Schutzmacht im Heiligen Land zukamen – hatte es allerdings schon seit den frühen Vierzigerjahren intensive Diskussionen der zuständigen staatlichen Stellen gegeben. Die Errichtung des Vizekonsulats und seine Erhebung zum Konsulat fielen letztlich in einen Zeitraum, in dem die Frage der Heiligen Stätten vom leidigen „Mönchsgezänk“ zu einem unkontrollierbaren Problem auf dem Parkett der internationalen Diplomatie mutierte.

Die Levante war der Ausgangspunkt für die Entwicklung österreichischer Konsulate überhaupt¹⁰⁴. Seit der Auflösung der k.k. Kommerzhofkommission (1824) unterstanden die Konsularämter dem küstenländischen Gubernium und übergeordnet der k.k. allgemeinen Hofkammer; 1849 wurden sie dem neu errichteten k.k. Handelsministerium untergeordnet. Am 1. November 1859 ging die Oberleitung des gesamten Konsularwesens an das k.k. Ministerium des Äußern über¹⁰⁵. Dieser Wechsel des für die Konsulate zuständigen Ressorts vom Handel zur Außenpolitik signalisiert die Veränderung der Bedeutung, die diesen Ämtern zugewiesen wurde. In Palästina war die erste österreichische Konsularagentur bereits 1763 in der Hafenstadt Jaffa errichtet worden¹⁰⁶, während der Posten in Jerusalem erst eine Folge der besonderen Konstellationen des 19. Jahrhunderts war. Nach der Gewährung eines vom Generalkonsulat in Beirut unabhängigen Status für dieses Amt (Ende 1857)¹⁰⁷ verlief der offizielle Dienstweg für die Berichterstattung des Konsuls direkt an die Internuntiatur bzw. Botschaft in Konstantinopel und von dieser wiederum an das Ministerium des Äußern in Wien¹⁰⁸.

¹⁰³ Stefan ROSENBERGER, Franz Josef I. Kaiser von Oesterreich und apost. König von Ungarn in Jerusalem 1869, in: *Missions-Notizen aus dem heiligen Lande* (Wien 1870) 31–55, hier 49.

¹⁰⁴ Vgl. BREYCHA-VAUTHIER, Österreich in der Levante 11. Zu Konsulardienst und Konsuln erschienen zuletzt die beiden Handbücher Rudolf AGSTNER, *Handbuch des k. (u.) k. Konsulardienstes. Die Konsulate der Donaumonarchie vom 18. Jh. bis 1918*, hg. vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres aus dem Nachlaß von Rudolf Agstner in Zusammenarbeit mit Gerhard GONSA (Wien 2018); Engelbert DEUSCH, *Die effektiven Konsuln Österreich (-Ungarns) von 1825–1918. Ihre Ausbildung, Arbeitsverhältnisse und Biografien* (Köln–Weimar–Wien 2017).

¹⁰⁵ Vgl. MALFATTI DI MONTE TRETTO, *Handbuch des österreichisch-ungarischen Konsularwesens*, Bd. 1, 6f. Ein Überblick über die historische Entwicklung auch bei PISKUR, *Oesterreichs Consularwesen* 5–19.

¹⁰⁶ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 36. Im *JAHRBUCH DES ÖSTERR.-UNGAR. PILGERHAUSES*, Jg. 1, S. 3, ist von einem Konsulat die Rede.

¹⁰⁷ Dazu ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 53–55.

¹⁰⁸ Vgl. auch PISKUR, *Oesterreichs Consularwesen* 34. Das Ministerium des Äußern war in einen politischen und in einen administrativen Zweig gegliedert. Die „politische Sektion“ umfasste traditionell vier „politische Referate“, die den eigentlichen Kern der Zentrale bildeten. „Von den häufigen Veränderungen kaum betroffen, wie sie im diplomatischen Außendienst üblich waren, galten die Leiter der Referate als hervorragende Fachleute, deren Sachkenntnis und Erfahrung Grundlage jeder Entscheidung sein mußte.“ Referat I, das „Orientalische Referat“, war

Die Außenpolitik der Habsburgermonarchie zeigt sich stark von ihren jeweiligen Akteuren geprägt. Als Elemente „einer gewissen Kontinuität“ sind hier neben dem Kaiser diejenigen Männer zu sehen, die als Hofräte, Sektionschefs und Referenten Dienst im Haus am Ballhausplatz taten. Aber auch Männer im diplomatischen oder im konsularischen Dienst konnten zu dieser beharrenden Kategorie zählen. Insgesamt gilt: Die genannten Beamtengruppen blieben mit ihren „Auffassungen, Überzeugungen, Aktionen“, kurz: mit ihrer Politik, „auch bei Ausscheiden eines Ministers erhalten, wenngleich auch der nächste anderen Einflüssen sich eher erschließen mochte“¹⁰⁹.

Viele der mit dem Heiligen Land befassten Personen gehörten dem Adel an, der generell die hohe Politik, das Ministerium des Äußern und den diplomatischen Dienst dominierte, während das bürgerliche Element vor allem durch den Konsulardienst langsam zunahm¹¹⁰. Unter den Diplomaten, die ihrem Amt einen eigenständigen Stempel aufdrücken konnten, sind für die Jahre von 1839 bis 1917 vier Persönlichkeiten zu nennen, die über längere Zeit in Konstantinopel Verantwortung getragen haben: Bartholomäus Graf Stürmer (Internuntius 1832–1850), Anton Freiherr Prokesch von Osten (1855–1867 Internuntius, 1867–1871 Botschafter), Heinrich Freiherr von Calice (1880–1906)¹¹¹ und sein unmittelbarer Nachfolger, der letzte österreichisch-ungarische Botschafter im Osmanischen

für Fragen des europäischen und asiatischen Orients zuständig (mit Kanzleiverordnung vom 2. Mai 1896 wurde diesem Referat auch das Sachgebiet Russland zugewiesen); Referat II hatte die Beziehungen zum Vatikan und kirchenpolitische Angelegenheiten zu betreiben. Die Präsidialabteilung, eine Einrichtung Kálnokys, die sich unter der Bezeichnung „Kabinet des Ministers“ einbürgerte, vervollständigte als eine Art persönliche Kanzlei des Ministers die Organisation des Ministeriums im politischen Bereich. Die administrative Sektion wurde von elf „Departments“ gebildet. Vgl. Peter STEIN, Die Neuorientierung der österreichisch-ungarischen Außenpolitik 1895–1897. Ein Beitrag zur europäischen Bündnispolitik im ausgehenden 19. Jahrhundert (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 44, Göttingen 1972) 16–18, Zitat 16; RUMPLER, Die rechtlich-organisatorischen und sozialen Rahmenbedingungen.

¹⁰⁹ SCHMID, Der Ballhausplatz 1848–1918, 18f. Zwischen denjenigen Beamten, die Dienst am Ballhausplatz oder im diplomatischen Dienst taten, „vollzogen sich gewisse personelle Austauschprozesse“, mit dem konsularischen Dienst jedoch kaum. Ebd. 18.

¹¹⁰ Vgl. HANISCH, Der lange Schatten des Staates 89. Siehe auch Gernot STIMMER, Die Konsularakademie im Spannungsfeld zwischen Leistungs- und Gesinnungselite, in: Oliver RATHKOLB (Hg.), 250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien (Innsbruck 2004) 105–139.

¹¹¹ Kronprinz Rudolf gewann im Zuge seiner Orientreise im Jahr 1884 mit Stationen in Konstantinopel, Bulgarien, Rumänien und Serbien keinen günstigen Eindruck von Calice – er sah in ihm einen Mann, der dem Sultan nur Angenehmes sage, einen Mann, dessen ganzes „Sinnen und Trachten“ darauf abziele, „sich dem Sultan so angenehm als möglich zu machen“, so dass man sich oft unwillkürlich frage: „ist das unser Botschafter oder ein türkischer Würdenträger; diess[!] ist nicht allein meine Meinung, sondern auch jene vieler anderer Oesterreicher“. ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Kr. Rudolf, Kt. 15, fol. 158–197 (1884 Politischer Bericht über die Orientreise), hier fol. 164–167, Zitate fol. 166f. Siehe zu Calice Federico VIDIC, Enrico de Calice. Un diplomatico goriziano tra il Sol Levante e il Corno d’Oro (Gorizia 2017); ÖBL, Bd. 1, 133.

Reich, Johann Markgraf Pallavicini (1906–1918)¹¹². Der Posten eines Konsuls in Jerusalem ist in herausragender Weise mit den Namen Josef (Giuseppe) von Pizamano (1849–1860, ab 1859 Graf), Bernhard Graf Caboga-Cerva (1867–1882) und Friedrich Kraus (1914–1917) verbunden¹¹³.

Die traditionelle, jedoch nicht zwingend erforderliche Ausbildung für die Konsuln der Habsburgermonarchie war der Besuch der Orientalischen Akademie bzw. (nach einer großen Reform im Jahr 1898) der k. u. k. Konsularakademie in Wien¹¹⁴. In Rudolf Agstners Auflistung der „Zöglinge der Orientalischen Akademie und Studierende[n] der Konsularakademie 1754–1941“ finden sich die Namen Ernst Ritter von Cischini, Theodor Anton Ippen, Heinrich Jehlitschka, Friedrich Kraus, Alois Pogacar [recte: Pogačar; B. H.-W.], Karl Ranzi, Anton Ritter von Strautz und Julius Freiherr von Zwiedinek-Südenhorst¹¹⁵. Die berühmte maria-theresianische Gründung aus dem Jahr 1754, auf das Engste mit der traditionsreichen österreichischen Orientalistik verbunden, ist unter anderem vor dem Hintergrund der Sonderstellung des Konsulatswesens im Orient zu sehen. Darüber hinaus stand die Habsburgermonarchie zur Zeit der Errichtung der Orientalischen Akademie vor den elementaren Aufgaben der Verteidigung des habsburgischen Familien-erbes und des Ausbaus der durch die Türkenkriege gewonnenen Positionen am Balkan und im Nahen Osten. Die zunehmenden Beziehungen zur Hohen Pforte verstärkten den Ruf nach sprachkundigen Beamten¹¹⁶.

Die Levantepolitik hatte im früheren 19. Jahrhundert noch einen hohen Stellenwert innerhalb der österreichischen Außenpolitik. Die Errichtung eines Vize-

¹¹² Vgl. MATSCH, *Der Auswärtige Dienst* 109f.

¹¹³ Auch dies ist zunächst einmal im Zusammenhang mit der jeweiligen Amtsdauer zu sehen bzw. im Fall von Kraus mit seiner Bewährung in der Zeit des Ersten Weltkriegs. Siehe ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land*.

¹¹⁴ Siehe Rudolf AGSTNER, *Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie und der Konsularakademie 1754–1941*, in: Oliver RATHKOLB (Hg.), *250 Jahre. Von der Orientalischen zur Diplomatischen Akademie in Wien* (Innsbruck 2004) 405–565, hier 405f.; Heinrich PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN, *Die Orientalische- und spätere Konsularakademie 1848–1918. Eine frühe Fachhochschule im Zeitalter der Industrialisierung*, ebd. 77–103. Neben dem von Oliver Rathkolb herausgegebenen Sammelband siehe u. a. Heinrich PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN, *Von der Orientalischen Akademie zur k.u.k. Konsularakademie. Eine maria-theresianische Institution und ihre Bedeutung für den auswärtigen Dienst der österreichisch-ungarischen Monarchie*, in: Adam WANDRUSZKA – Peter URBANITSCH (Hgg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918, Bd. 6/1: Die Habsburgermonarchie im System der internationalen Beziehungen* (Wien 1989) 122–195; Leopold HELLMUTH, *Traditionen und Schwerpunkte der österreichischen Orientalistik im 19. Jahrhundert*, in: Erika MAYR-OEHRING (Hg.), *Orient. Österreichische Malerei zwischen 1848 und 1914* (Ausstellungskatalog, Residenzgalerie Salzburg 20.7.–24.9.1997) 107–127, hier 109–112.

¹¹⁵ Vgl. AGSTNER, *Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie* 434, 467f., 469f., 480, 513, 519, 541 u. 563.

¹¹⁶ Vgl. PFUSTERSCHMID-HARDTENSTEIN, *Von der Orientalischen Akademie zur k.u.k. Konsularakademie* 135 u. 137.

konsulats in Jerusalem in den 1840er-Jahren ist demnach nicht für sich allein, sondern im Rahmen der Reform der österreichischen Levante-Konsulate zu sehen¹¹⁷. Eduard von Adelburg, 1841 zum Generalkonsul von Syrien mit Sitz in Beirut ernannt, spielte bei dieser Neuorganisation eine zentrale Rolle, insbesondere mit Vorschlägen für Syrien vom 8. Mai 1845, die er im Auftrag des Präsidenten der Hofkammer Carl Friedrich Kübeck Freiherr von Kübau ausgearbeitet hatte¹¹⁸. In der Wiener Zentralstelle wurde man sich bewusst, dass – insbesondere nach der Aufstellung eines englischen, französischen, preußischen und sardinischen Vertreters¹¹⁹ – auch Österreich „ein eigenes schikliches Organ“ in Jerusalem besitzen sollte¹²⁰. Die von Adelburg veranlasste interimistische Besorgung der österreichischen Konsulargeschäfte durch den preußischen Vizekonsul bzw. den britischen Konsul war auf Kritik gestoßen¹²¹.

Adelburg selbst hielt die Einrichtung eines Vizekonsulats in Jerusalem aus kommerziellen Gründen für unnötig; aus politisch-religiösen Gründen hingegen könne sie nützlich genannt werden (§ 6/B). Bedacht auf die Wahrung seiner eigenen Kompetenzen, schränkte der Generalkonsul diese Aussage aber gleich wieder ein: Die Schaffung eines Vizekonsulats würde schädlich werden, wenn dieses nicht nur als Berichterstatter fungiere, „sondern eine politisch thätige Rolle spielen sollte, da in diesem Falle Conflict mit Frankreich, den Bekennern des Protestantismus, den Anhängern der eifersüchtigen russisch-griechischen Religion, den ottomanischen Behörden, ja selbst den nie zu befriedigenden Katholiken jener Gegend unvermeidlich und für Österreich eine Quelle von Verlegenheiten werden würden“. Damit war ein klares Bild von der Ausgangslage gezeichnet, innerhalb derer sich die künftigen Amtsinhaber zu bewegen hatten¹²².

¹¹⁷ Dazu Manfred SAUER, Zur Reform der österreichischen Levante-Konsulate im Vormärz, in: MÖStA 27 (1974) 195–237, zu Jerusalem 224f. Ebd. 210 weist Sauer darauf hin, dass die im Osmanischen Reich durchgeführten Reformen, der griechische Freiheitskampf, die Kriege zwischen Muhammad Ali und der Pforte sowie die Wirren in Syrien den Aufbau des österreichischen Konsularwesens nachhaltig beeinflusst haben.

¹¹⁸ Siehe ÖStA, Finanzarchiv, Finanzministerium, Präsidium, 4797/1845.

¹¹⁹ Mit den anderen Mächten Schritt zu halten, erwies sich als eines der gewichtigsten Pro-Argumente, gerade auch angesichts des Titels „König von Jerusalem“, den Kaiser Franz Joseph führte. Siehe bereits Adelburgs Stellungnahme zur Notwendigkeit eines Konsulats in Jerusalem: Adelburg an Triester Gubernium, Beirut, 1843, Jänner 8, in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 1, S. 97f. Adelburg erstellte darin ein positives Gutachten über die Eignung Friedrich Westermayers zum Vizekonsul in Jerusalem. – In den Quellen wird zwischen „englisch“ und „britisch“ nicht unterschieden.

¹²⁰ Dies zum Nutzen seiner christlichen Untertanen, sei es, dass sie in Jerusalem angesiedelt waren, sei es, dass sie die Stadt als Wallfahrer besuchten. Bisher habe in Jerusalem unter der Dependenz des Generalkonsulats in Aleppo nur ein israelitischer „Procureur oder Wekil“ bestanden. ÖStA, Finanzarchiv, Finanzministerium, Präsidium, 4797/1845.

¹²¹ Dazu auch ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 2, S. 99f.

¹²² ÖStA, Finanzarchiv, Finanzministerium, Präsidium, 4797/1845.

Die Forderung nach einem österreichischen Posten in Jerusalem wurde im Verlauf der 1840er-Jahre immer lauter. Hatte Staatskanzler Metternich gegenüber Joseph Salzbacher in der Schutzfrage noch auf die Einsetzung einer osmanischen Autorität gesetzt, so bestärkten ihn die Ausführungen von Johann Mosetzh hinsichtlich der Aufstellung eines eigenen Amtes¹²³. Die Franziskaner in Jerusalem drückten wiederholt ihre Hoffnung aus, dass endlich auch der österreichische Kaiser einen Konsul nach Jerusalem entsenden würde, „il quale quand’anche non avesse la Giurisdizione sopra il Convento (protetto essendo il culto in Levante dalla Francia) almeno fosse a portata di conoscere a fondo e giudicare con imparzialità lo stato delle cose, riferirle genuine al suo Governo, e bilanciare in tal modo la sempre più crescente influenza che va acquistando quello della Francia“¹²⁴. Die entsprechende positive Entscheidung wurde 1846 in Wien gefällt. Die Suche nach einem geeigneten Kandidaten endete im folgenden Jahr mit der Entschließung vom 27. September, mit der Josef (Giuseppe) von Pizzamano, Mitarbeiter des Küstenländischen Guberniums bzw. der Hofkammer, zum Vizekonsul ernannt wurde. Bedingt durch die Umwälzungen des Jahres 1848 traf Pizzamano jedoch erst am 1. März 1849 an seinem neuen Dienstort ein¹²⁵.

Besonders aussagekräftig für die unterschiedlichen Motivationslagen und die einzigartige Stellung der Vertretung in Jerusalem erweisen sich die in diesem Zusammenhang ausgearbeiteten Instruktionsentwürfe sowie der Text der Endfassung. 1847 unterbreiteten sowohl Internuntius Stürmer als auch Generalkonsul Adelburg einen Entwurf. Stürmer übermittelte Metternich den seinen hinsichtlich des vom Vizekonsulat in Jerusalem „in religiöser und politischer Richtung einzuhaltenden Benehmens“ unter dem Datum 6. Oktober 1847¹²⁶. Der von Adelburg ausgearbeitete Entwurf sah eine direkte Unterordnung unter das Generalkonsulat in Beirut vor und ging im Gegensatz zur endgültigen Version, die Pizzamano am Beginn des Jahres 1849 in Konstantinopel entgegennahm, weder auf die spezifische Situation noch auf die speziellen Interessen der Monarchie in der Region ein¹²⁷.

¹²³ Vgl. S. 301–304. Siehe weiters z. B. CRAIGHER’S Erinnerungen aus dem Orient 144.

¹²⁴ Copia di Rapporto del Sig^r Tenente di fregata Maillot Ajutante di Squadra sottomesso al Comandante della stessa, datato 1^o. Luglio 1844 da Jaffa di ritorno dalla sua missione in Gerusalemme, in: ÖStA, HHStA, StAbt Türkei VI, Kt. 91, fol. 282^r–286^r, hier fol. 286^r (von Stürmer unter dem 31. Juli 1844 Metternich übermittelt).

¹²⁵ Die Entstehungsgeschichte des Vizekonsulats in Jerusalem ist nachzulesen in ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 42–49. Siehe auch die dort angegebenen Dokumente.

¹²⁶ Stürmer an Metternich, Constantinopel, 1847 Oktober 6, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 6, fol. 30^v. Siehe den „Instruktions-Entwurf für den k.k. Vicekonsul in Jerusalem“ ebd., fol. 31^r–37^r. In diesem Entwurf beruft sich der Internuntius nur auf den Friedensvertrag von Sistowa. Siehe auch Metternich an Stürmer, Wien, 1847 August 24, ebd., fol. 52^r–53^r, 54^v. Anscheinend gab es für Jerusalem einerseits eine allgemeine Instruktion, ausgegeben vom Triester Gubernium, und andererseits jene hinsichtlich der dem Posten zugeordneten religiös-politischen Aufgaben.

¹²⁷ Vgl. Istruzione per l’I.R. Vice Consolato di Gerusalemme (1847) bzw. Instruction für den k.k. Viceconsul in Jerusalem, Joseph Nobile Pizzamano. 1849, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 1, fol.

In der definitiven Instruktion, die von Stürmer verfasst und von Metternich um einen Satz ergänzt worden war, wurden als Gründe für die Errichtung des neuen Vizekonsulats „politische und religiöse Rücksichten“ angeführt¹²⁸. Auf eine Darlegung der österreichischen Sichtweise auf das Kultusprotektorat folgt die Anweisung, dass die Einrichtung des Amtes in Jerusalem keineswegs den Zweck verfolge, bezüglich der bisherigen Schutzverhältnisse der dortigen katholischen Geistlichkeit, ihrer Kirchen und Klöster eine Änderung herbeizuführen¹²⁹; der Schutz des Vizekonsulats habe sich nur auf diejenigen Personen geistlichen oder weltlichen Standes zu beziehen, die aus den k.k. Staaten gebürtig waren oder aus anderen Gründen einen Anspruch auf denselben hatten. Im Besonderen wurde dabei auf die Pilger und Reisenden hingewiesen. Ferner wurde das Augenmerk des Vizekonsuls auf die häufigen Streitigkeiten zwischen den Geistlichen der verschiedenen christlichen Konfessionen gelenkt, wobei ihm nahegelegt wurde, die nötige Umsicht nicht aus den Augen zu verlieren. Als weitere Aufgaben wurden die Überwachung der Zustellung und Verwendung der Spenden bzw. Sammelgelder aus der Monarchie sowie das aufmerksame Beobachten des Verhaltens des englisch-preußischen Bischofs und seiner Missionare angeführt. Die Einfügung Metternichs betraf den seit kurzem wieder in Jerusalem residierenden katholischen Patriarchen – auch dieser sei aufmerksam zu beobachten „und in rein religiösen Angelegenheiten nach Thunlichkeit zu unterstützen“.

Mit der Gründung dieses Außenpostens in Jerusalem kam Dynamik in die österreichische Schutzmachtspolitik, die ihre Grundlagen im europäischen Verhältnis zum Osmanischen Reich hatte. 1854 hielt Leopold Neumann in seinem „Handbuch des Consulatwesens“ für die Konsuln in der Levante fest: „In jenen Orten, wo geistliche Anstalten vorhanden sind, die unter dem k. k. Schutze stehen, ist denselben, so wie der dazu gehörigen Geistlichkeit von den Consuln all' jener Beistand zu leisten, dessen sie zur Erfüllung ihrer heiligen Obliegenheiten bedürfen sollten.“¹³⁰ Aus demselben Jahr stammt eine Ansprache des Wiener

1^r–5^r bzw. 7^r–13^v. Letztere, aus der im Folgenden zitiert wird, ist abgedruckt als Stürmer an Pizamano, Constantinopel, 1849 Jänner 9, in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 5, S. 107–110.

¹²⁸ Einer kommerziellen Begründung entbehre die Errichtung des neuen Amtes hingegen. Mit keinem Wort wird in der Instruktion die Gruppe der Juden erwähnt.

¹²⁹ In diesem Zusammenhang findet sich die Formulierung: „Ebenso wie es der österreichische Kaiserhof nicht zugeben würde, daß von fremder Seite Eingriffe in das von ihm factisch geübte Schutzrecht Statt finden, eben so wenig läge es in den allgemein bekannten Grundsätzen unserer Staatspolitik, wohlbegründete Rechte anderer Regierungen anzutasten.“ Diese Position korreliert mit einer allgemeinen Leitlinie in Metternichs Syrienpolitik. Demnach lehnte der Staatskanzler die Idee einer Übernahme des französischen Protektorats grundsätzlich ab, nie ging es zu seiner Zeit um mehr als um eine Teilhabe am Katholikenprotektorat. Vgl. ŠEDIVÝ, Metternich and the Syrian Question 96 u. 95.

¹³⁰ NEUMANN, Handbuch des Consulatwesens 380.

Fürsterzbischofs Rauscher, der bezeichnenderweise von 1832 bis 1849 Direktor der Orientalischen Akademie gewesen war. Im Rahmen einer Feier seiner alten Einrichtung postulierte er, dass jeder Vertreter Österreichs im Osmanischen Reich „auch ein Vertreter der katholischen Gemeinden sein“ solle. Österreich dürfe niemals darauf verzichten, „bei Beschützung des Höchsten, was die Menschheit besitzt, den ersten Platz einzunehmen“¹³¹.

Der neue Amtsträger in Jerusalem wurde sofort aktiv, wie zum Beispiel durch das Eintreten für die Anliegen der Franziskaner hinsichtlich der Grabeskirche und der Buchdruckerei¹³². Einen Gutteil seiner Zeit musste Vizekonsul Pizzamano jedoch für den Kampf um sein Budget verwenden, war ihm doch vom Handelsministerium zunächst nur ein Fünftel dessen bewilligt worden, was die Konsuln der anderen Mächte in Jerusalem bezogen¹³³. Darüber hinaus unternahm er etliche Anstrengungen, um seinen Amtsbereich auszuweiten und Unabhängigkeit von Beirut zu erlangen. Bereits im Jahr 1852 wurde das Vizekonsulat auf Betreiben von Felix Fürst Schwarzenberg – dem von Wurzbach „ein tief religiöser Zug“ attestiert wurde¹³⁴ – zum Konsulat erhoben. Möglich wurde dies gegen den Widerstand des Handelsministeriums erst, als das Ministerium des Äußern sich bereit erklärte, einen Teil der dafür anfallenden Kosten zu übernehmen¹³⁵.

¹³¹ Rede des hochw. Hrn. Fürsterzbischofes von Wien, Ritter v. Rauscher, bei der Säcularfeier der k. k. orient. Akademie am 3. Januar 1854, in: Oesterreichischer Volksfreund v. 25. Jänner 1854, 81–83, hier 82. Hammer-Purgstall war seinerzeit von der Ernennung Rauschers, in dem er einen unbekanntenen Geistlichen ohne die erforderlichen Sprachkenntnisse sah, zum Direktor der Orientalischen Akademie alles andere als begeistert: „Ich sagte ihm ganz offen, daß ich an seiner Stelle und bei seiner Unkenntnis orientalischer Sprachen den Posten gar nicht angenommen hätte – er antwortete, daß er ihn nur als einen Übergang betrachte.“ HAMMER-PURGSTALL, Erinnerungen 298.

¹³² Dazu S. 312, 338f., 432 u. 531.

¹³³ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 49. Der Ministerrat vom 25. September 1849 sprach sich auf Antrag von Handelsminister Bruck für eine außerordentliche Unterstützung für Pizzamano im Ausmaß von 2.000 fr. „zur Bestreitung der ersten Auslagen und seiner Einrichtung in Jerusalem“ aus; auf Vortrag Brucks zwei Tage später wurde Pizzamano diese Unterstützung mit Ah. Entschließung gewährt. DIE PROTOKOLLE DES ÖSTERREICHISCHEN MINISTERRATES 1848–1867, 2. Abt.: Das Ministerium Schwarzenberg, Bd. 1: 5. Dezember 1848–7. Jänner 1850, bearbeitet u. eingeleitet v. Thomas KLETEČKA (Wien 2002) 707. Die Konsuln in Jerusalem sahen sich nicht zuletzt der großzügigen Verteilung von Geschenken und Almosen verpflichtet. Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 Jenner[!] 24, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-7 1866“.

¹³⁴ Wurzbach, Bd. 33 (Wien 1877) 41–58, hier 45. Auch Schwarzenbergs Biograph Stefan Lippert konstatiert diesem „eine offensichtliche Affinität zu gewissen Spielarten des Religiösen“. Vgl. STEFAN LIPPERT, Felix Fürst zu Schwarzenberg. Eine politische Biographie (Stuttgart 1998) 49.

¹³⁵ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 51. Siehe zur Erhebung des Vizekonsulats in Jerusalem zu einem Konsulat auch ÖStA, AVA, Handelsministerium, Allgemeine Registratur, No. 1154/H 1852.

1857 erschien die Verleihung des persönlichen Titels Generalkonsul nicht nur dem Internuntius in Konstantinopel, sondern auch dem Minister des Äußern Buol aus „religiöspolitischen Rücksichten“ wünschenswert, damit „der Vertreter Eurer Majestät Regierung in der heiligen Stadt unter seinen Collegen daselbst einen der Stellung Oesterreichs als katholische Großmacht entsprechenden Rang einnehme“. In seinem Vortrag an den Kaiser ging Minister Buol aber auch noch auf andere Punkte ein: Pizzamano habe wegen Zunahme der Geschäfte – unter anderem aufgrund der immer größeren Zahl österreichischer Pilger – mehr Hilfspersonal gefordert. Auch für eine Aufbesserung der Funktionszulage für den Konsul, der schließlich durch die Zunahme der Zahl der nach Jerusalem pilgernden Personen „aus den höhern Ständen“ mehr als seine Kollegen durch Repräsentation in Anspruch genommen werde, sprach sich Buol aus und unterbreitete den Vorschlag einer Verdoppelung von 1.500 auf 3.000 fl.¹³⁶ Als Pizzamano Ende des Jahres tatsächlich zum Generalkonsul ernannt wurde, schrieb sein britischer Kollege Finn, fälschlicherweise von einer Erhebung des österreichischen Konsulats sprechend: „The elevation of the Austrian Consulate into a Consulate General has imparted a tone of something like victory to the language and conduct of the persons composing that establishment.“¹³⁷

Über die beiden noch offenen Fragen der Erweiterung des Amtsgebietes und der Unterordnung unter Beirut wurde Generalkonsul Peter Ritter von Weckbecker ein neuerliches Gutachten abverlangt, das negativ ausfiel. Minister Buol meinte dazu jedoch einmal mehr, „daß man bei der Erwägung der in Rede stehenden zwei Punkte hauptsächlich die religiös-politischen Rücksichten im Auge zu behalten hat, welche bei dem Konsulate in Jerusalem derzeit ungleich mehr noch, als sie es früher schon waren, von überwiegender Bedeutung sind“. Sein Vorschlag lautete demnach, den Konsularbezirk von Jerusalem nach dem Umfang des dortigen Kaimakamats unter Einschluss von Jaffa festzusetzen und das Konsulat in Jerusalem zu einem selbstständigen Amt zu machen¹³⁸. Auch durch die Verwendung von Internuntius Prokesch-Osten wurde schließlich erreicht, dass das Konsulat in Jerusalem direkt der Internuntiat in Konstantinopel unterstellt und die Konsularagentie in Jaffa in den Amtsbereich von Jerusalem eingeschlossen wurde. Pizzamano selbst wurde nicht nur zum Generalkonsul ernannt, sondern auch in

¹³⁶ Vortrag Buols an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1857 September 20, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 264, fol. 232^r–235^v, 250^r–257^v, hier fol. 234^v, 235^v, 253^v. Der Kaiser resolvierte den Vortrag am 7. November 1857 im Sinne Buols und forderte wegen der Erweiterung des Amtsgebiets des Konsulats und wegen Aufhebung seiner Unterordnung unter das Generalkonsulat in Beirut einen weiteren Vortrag.

¹³⁷ J. Finn to Earl of Clarendon, Jerusalem, January 1, 1858, in: ELIAV (Hg.), Britain and the Holy Land 190–193, hier 191.

¹³⁸ Vortrag Buols an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1857 November 25, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 264, fol. 281^r–283^v, 291^r–293^v. Der Kaiser resolvierte den Vortrag am 1. Jänner 1858 im Sinne Buols. Kaimakam war der Titel für den Vorsteher einer osmanischen Verwaltungseinheit.

den Grafenstand erhoben¹³⁹. Zeitweise ging die Reichweite des Amtes über die Untertanen der Habsburgermonarchie hinaus. So standen beispielsweise die bayrischen Untertanen unter dem Schutz des österreichischen Konsuls¹⁴⁰.

Pizzamano hatte Schwarzenberg 1851 ein Promemoria über die Verhältnisse seines Konsularamtes unterbreitet, in dem er die drei Forderungen nach einer Umgestaltung des bisherigen Vizekonsulats in ein Konsulat, nach einer Aufbesserung der finanziellen Verhältnisse des Amtsvorstandes und nach einer neuen Feststellung der Amtswirksamkeit formulierte. Dabei argumentierte der Vizekonsul mit der Hauptbestimmung seines Amtes, der „Wahrnehmung der religiös-politischen Interessen Österreichs im heiligen Lande“. Die dortige Vertretung der Monarchie stehe mit der hervorragenden Stellung Österreichs in Palästina – die Hoffnung der Katholiken wende sich dem Kaiser zu – in keinem richtigen Verhältnis. Demnächst würden neben dem österreichischen Vizekonsul sieben wirkliche Konsuln in Jerusalem residieren, was ein umso auffallenderes Missverhältnis darstelle, „als das Österreichische Konsularamt für sich allein stärker beschäftigt ist, als alle übrigen Konsulate zusammen genommen“. Die Anzahl der österreichischen Untertanen belaufe sich allein in Jerusalem auf 800 Personen, an den nahe gelegenen Sanktuarien gebe es mindestens ebenso viele Schutzbefohlene. Erneut verließ Pizzamano seinem Wunsch Ausdruck, dass das Amt in Jerusalem künftig nicht mehr dem Generalkonsulat in Beirut unterstellt sein sollte, indem er argumentierte: „Die religiös-politischen Fragen, die in Jerusalem zur Sprache kommen, sind so delikater Natur, daß sie meistens nur durch die Persönlichkeit des Amtsvorstandes in loco ausgetragen werden können; die Geschäftsbeziehungen zu den Lokalbehörden werden mit dem in Jerusalem residirenden Pascha unterhalten [...]“. ¹⁴¹

Was die Rangerhöhung zu einem Konsulat anging, so hatten Schwarzenberg und das Ministerium des Äußern „allen Grund, auf die Durchführung des Vorschlages entschiedenen Werth zu legen“¹⁴². Pizzamano verstand es aber nicht nur, die offiziellen Stellen zu überzeugen. Auch von verschiedenen Besuchern des

¹³⁹ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 49–55. Nie jedoch wurde das österreichische Amt in Jerusalem zur Zeit der Habsburgermonarchie zu einem Generalkonsulat erhoben, was seit dem späten 19. Jahrhundert auf die Vertretungen folgender Staaten zutraf: Frankreich und Russland (seit 1893), Persien (seit 1901), Griechenland und Italien (seit 1902) sowie Deutschland (seit 1914). Vgl. Catherine NICAULT, *Retour à la Jérusalem ottomane*, in: DIES. (Hg.), *Jérusalem 1850-1948. Des Ottomans aux Anglais : entre coexistence spirituelle et déchirure politique* (Collection Mémoires 57, Paris 1999) 40–105, hier 90.

¹⁴⁰ Vgl. Lenk an Rechberg, Jerusalem, 1864 April 12, in: ÖStA, HHStA, PA XXXVIII, Kt. 161, fol. 3^r–4^v.

¹⁴¹ Unterthänigstes Promemoria für Seine Durchlaucht dem[!] Herrn Fürsten von Schwarzenberg, Wien, 1851 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 264, fol. 61^r–67^v.

¹⁴² Ministerium des Äußern an Finanzminister, [Wien], 1852 Jänner 6, ebd., fol. 97^r–102^v, hier fol. 97^v. Das Dokument ist auszugsweise abgedruckt in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 20, S. 142–144.

Heiligen Landes sind auffallend viele positive Aussagen über den ersten österreichischen Vertreter in der Heiligen Stadt überliefert¹⁴³. Darüber hinaus fungierte so manch ein Pilgerbericht geradezu als Sprachrohr Pizzamanos¹⁴⁴; auch Erzherzog Ferdinand Maximilian kommunizierte in seinem Sinne¹⁴⁵.

Als staatlicher Pionier an seinem Wirkungsort zeichnete sich Pizzamano nicht nur *in catholicis*, sondern auch durch sein Wirken für die österreichisch-jüdischen Einrichtungen aus¹⁴⁶, weshalb sich auch von dieser Seite viel Anerkennung für seine Arbeit findet. Albert Cohn, der Verwalter der philanthropischen Agenden des Hauses Rothschild, schrieb in einem Bericht an Kaiser Franz Joseph über die unter kaiserlichem Schutz stehenden Rothschild'schen Unternehmungen im Heiligen Land – darunter das Rothschild-Spital und die älteste Mädchenschule in Jerusalem –, dass er die „Bereitwilligkeit“ Pizzamanos, „der eine schwierige Stellung mit aller Umsicht und Gewandtheit gegenüber so vielen Eingriffen anderer europäischer Mächte vertritt“, gar nicht genug rühmen könne. „Das heilige Land, Jerusalem besonders, ist der Spielplatz so vieler, leider oft kleinlicher Intriguen“, der Konsul aber habe „es verstanden, mit Würde und Einsicht das hohe und wahre Interesse Oesterreich's zu erfassen und zu vertreten“¹⁴⁷. Ludwig August Frankl¹⁴⁸, 1810 in Böhmen geboren und 1856 mit dem Auftrag zur Gründung der Jerusalemer Lämél-Schule im Orient unterwegs, rühmte seinerseits den „praktisch klaren Geist des Grafen“ und seine „jedem Bureaumatismus fern abgewandte heitere

¹⁴³ Unter anderem berichtete der bekannte Wiener Priester P. Urban Loritz von der Achtung, die Pizzamano im Orient allgemein entgegengebracht werde. Vgl. LORITZ, Blätter aus dem Tagebuche meiner Pilgerreise 42. Hans Grasberger bezeichnete Pizzamano bald darauf als „würdigen Repräsentanten der österreichischen Regierung“ (Von den Pilgern nach Jerusalem, in: Oesterreichischer Volksfreund v. 3. December 1859). Sozusagen ein transnationales positives Urteil über Pizzamano findet sich bei Titus Tobler. Vgl. TOBLERS dritte Wanderung nach Palästina 335. Auch an den Wiener Nuntius gelangte das Lob über den ersten österreichischen Konsul in Jerusalem. Vgl. Mgr. Spaccapietra an Nuntius Antonino de Luca, Gerusalemme, 1860 Giugno 17, in: Archivio Segreto Vaticano (fortan: ASV), Archivio Nunziatura in Vienna, N° 400, fol. 315^r–316^v.

¹⁴⁴ Vgl. KERSCHBAUMER, Pilgerbriefe aus dem heiligen Lande 262. Kerschbaumers „Pilgerbriefe“, in denen an dieser (mit inhaltlichen Irrtümern ausgeführten) Stelle deutlich wird, welche Bedeutung die Frage der Amtserhöhung für Pizzamano hatte, erschienen erstmals 1854.

¹⁴⁵ Vgl. Ferdinand Max an Kaiser Franz Joseph, S. M. Fregatte Schwarzenberg, 1855 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Kt. 52, fol. 28^r–38^r; hier fol. 33^r–34^r.

¹⁴⁶ Siehe zu den Initiativen, die die Habsburgermonarchie für die jüdische Bevölkerung setzte bzw. unterstützte, ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land.

¹⁴⁷ Albert Cohn an Kaiser Franz Joseph, Jerusalem, 1854 Juli 28, ebd., Dok. 26, S. 157–159, hier S. 159.

¹⁴⁸ Über Frankls vielschichtige Persönlichkeit – u. a. war er Dr. med., Journalist und Schriftsteller, 1838 Sekretär und Jahre später Präses der Wiener Israelitischen Kultusgemeinde – siehe ÖBL, Bd 1, 347, sowie Christiane ZINTZEN, Ludwig August Frankl: Revolutionär, Reisender und Kulturfunktionär, in: Hubert LENGAUER – Primus Heinz KUCHER (Hgg.), Bewegung im Reich der Immobilität. Revolutionen in der Habsburgermonarchie 1848–1849. Literarisch-publizistische Auseinandersetzungen (Literaturgeschichte in Studien und Quellen 5, Wien–Köln–Weimar 2001) 362–389.

ruhige Weise [...], mit dem[!] er die wichtigsten Geschäfte wie spielend, ohne jede leidenschaftliche Regung, mit ruhigem Ernst abthut. Eine Eigenschaft, die dem Orientalen gegenüber von bester Wirkung ist.“¹⁴⁹

Auf Konsul Pizzamano folgten je nach Zählung weitere 13 bzw. 14 Amtsinhaber. Im Jahr 1905 hat sich Oberst Heinrich Himmel von Agisburg mit der Bitte um Überprüfung einer Liste der Konsulatsvorstände in Jerusalem an das Ministerium des Äußern gewandt. Dahinter stand die Absicht des Palästina-Pilgervereins Brixen, für das österreichisch-ungarische Hospiz in Jerusalem eine Gedenktafel der Konsuln zu stiften. Nach Auskunft des Ministeriums lautete die Liste: Joseph Graf Pizzamano 1849–1860, August Lenk von Wolfsberg 1860–1864, Leopold Walcher von Moltheim 1864–1867, Bernhard Graf Caboga-Cerva 1867–1882¹⁵⁰, Anton Ritter von Strautz 1882–1891, Carl von Kwiatkowski 1891–1894, Theodor Ippen 1894–1895, Ernst Ritter von Cischini 1895–1896¹⁵¹, Heinrich Jehlitschka 1897–1899, Anton Schafrath 1899–1900, Alois Pogačar 1900–1905 und wiederum Heinrich Jehlitschka 1905¹⁵². Mordechai Eliav zufolge beschlossen diese Rei-

¹⁴⁹ FRANKL, Nach Jerusalem!, Zweiter Theil, 17f. Zur Lämél-Schule ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, passim.

¹⁵⁰ Caboga war derjenige Konsul, der bezüglich des Konsulats in Jerusalem von einem „Ehrenposten, wo man nicht fehlen darf“, sprach – das Zitat, das in der Kapitelüberschrift verwendet wurde. Promemoria des k.k. Delegaten u. Leiters des k.k. Consulats in Jerusalem Graf Caboga[,] Bitte um eine Aufbesserung seiner jetzigen Stellung etc. enthaltend, Jerusalem, 1869 November 7, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 45.

¹⁵¹ Der Aufenthalt Cischinis in Jerusalem, wie er sich aus diversen Akten darstellt: Unter dem 25. Jänner 1896 zeigte er der Botschaft in Konstantinopel an, dass er mit diesem Tag die Leitung des Konsularamtes übernommen habe (ÖStA, HHStA, Konstantinopel blau, Kt. 40). In Dokumenten im Gesandtschaftsarchiv Konstantinopel erscheint er für März bis Dezember 1896 als Amtsträger (ebd., GA Konstantinopel, Kt. 383, Umschlag „Jerusalem 95 u. 96“); auch 1897 war er noch eine Zeitlang in der Heiligen Stadt (siehe S. 162, 267/Anm. 718 u. 434/Anm. 625). Bereits unter dem 2. Dezember 1896 zeigte Cischini seine Ernennung zum k. u. k. Konsul in Griechenland und diejenige von Emil von („Nobile di“) Hirsch zum Konsul in Jerusalem an. Vgl. Cischini an Gran Magistero/Roma, Gerusalemme, 1896 Dicembre 2, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 127, fol. 572–573^r. Rudolf Agstner führt Cischini wie auch Karl Ranzi, dem in den Akten des Konsulatsarchivs ebenfalls nur mühsam auf die Spur zu kommen ist, in den Jahren 1895/96 als Konsuln in Jerusalem. Vgl. AGSTNER, Die Direktoren, Hörer und Hörerinnen der Orientalischen Akademie 434 u. 519. Ebenso scheint Julius Freiherr von Zwiedinek-Südenhorst für die Jahre 1857–1859 in dieser Position auf (ebd. 563), was wohl auf den schlechten Gesundheitszustand Pizzamanos und seine mehrmaligen Erholungsaufenthalte in Europa zurückzuführen ist. Vgl. auch DEUSCH, Die effektiven Konsuln Österreich (-Ungarns) 231, 556f. u. 714.

¹⁵² Vgl. Himmel an Ministerium des Äußern, Brixen, 1905 Oktober 25, und Ministerium des Äußern an den Vorstand des Palästina-Pilger-Vereines, k.u.k. Obersten d.R. H. von Himmel in Brixen, [Wien], 1905 Dezember 11, beide in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 144. Siehe auch die entsprechenden Kartons mit Personalakten: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 369 (Walcher traf am 4. September 1864 in Jerusalem ein); ebd., Kt. 335 (Strautz wurde mit Ah. Entschliebung vom 12. Februar 1882 ernannt und mit 21. Februar von Korfu nach Jerusalem versetzt); ebd., Kt. 265 (Pogačar traf am 23. Jänner 1901 in Jerusalem ein); ebd., Kt. 392 (Ludwig von Zepha-

hung Ludwig von Zepharovich (1906–1911), Rudolf von Franceschi (1911–1914) und Friedrich Kraus (1914–1917). Kleinere Abweichungen in den beiden Aufstellungen sind auf Divergenzen zwischen dem Datum der Ernennung der Konsuln und ihrer tatsächlichen Ankunft in Jerusalem bzw. auf interimistische Besetzungen des Postens zurückzuführen¹⁵³.

Unter allen Vertretern der Habsburgermonarchie in der Heiligen Stadt fand sich mit Konsul Caboga nur ein einziger, der aus altem Adel stammte. Nicht in jedem Lebenslauf bedeutete Jerusalem im Übrigen einen Höhepunkt: Gegenüber Lenk etwa wurden gravierende Vorwürfe des finanziellen Missbrauchs erhoben¹⁵⁴. An der Ernennung seines Nachfolgers Walcher war Internuntius Prokesch-Osten maßgeblich beteiligt; die beiden Männer scheinen einander insbesondere durch gemeinsame wissenschaftliche, darunter numismatische, Interessen verbunden gewesen zu sein¹⁵⁵. Mit Walcher agierte für wenige Jahre ein Mann in der Heiligen Stadt, der „von der Überzeugung durchdrungen“ war, „daß die Ingerenz in allen das kirchliche Interesse berührenden Fragen unersprießlich und undankbar“ war¹⁵⁶. Kwiatkowski wurde wegen der Flucht eines verhafteten Mörders – ein Vorfall, der dem verantwortlichen Konsul angelastet wurde – vorzeitig seines Amtes enthoben¹⁵⁷. Schafrath schließlich ertrank nach einem knappen Jahr Amtszeit Ende Juni 1900 bei Jaffa im Meer¹⁵⁸.

rovich wurde mit Dekret vom 22. Jänner 1906 ernannt). Zu Theodor Ippen siehe WERNICKE, Theodor Anton Ippen.

¹⁵³ Vgl. die Liste der k.k./k.u.k. Konsuln in Jerusalem in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 587–591. Zum Beispiel vertrat Vizekonsul Jehlitschka aus Alexandrien Konsul Ippen während einer viermonatigen Urlaubsreise ab November 1894. (In dem im Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufliegenden Inventar „Konsulatsarchiv Jerusalem 1849–1918“ wird der Name Emil Hirsch für diesen Zeitraum angeführt, ist jedoch mit dem Vermerk versehen, dass Hirsch den Posten nie angetreten habe.) Akten zu den Amtszeiten von Strautz, Kwiatkowski, Ippen und Jehlitschka als Urlaubsvertretung Ippens, zu Cischini und Jacob Pascal, Vizekonsul in Jaffa, finden sich auch in ÖStA, HHStA, Konstantinopel blau, Kt. 40.

¹⁵⁴ Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1864 September 8, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-5 1864“. Es sei allgemein bekannt, dass Lenk ca. 6.000 Stück Dukaten aus Jerusalem mitgenommen habe. Walcher sah sich auf seinem neuen Posten unerwarteterweise vor die Aufgabe gestellt, „die Scharte auszuwetzen, die meines Vorgängers privates und öffentliches Auftreten in der allgemeinen Meinung zurückgelassen hat“.

¹⁵⁵ Siehe dazu die Privatkorrespondenz zwischen Walcher und Prokesch-Osten ebd., Kt. 22; insbesondere auch Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1867 Jenner[!] 10, ebd., Umschlag „22-7 1867“. Hier handelt es sich um das Schreiben, das Walcher anlässlich der Nachricht seiner Versetzung nach Palermo an Prokesch-Osten richtete.

¹⁵⁶ Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1865 Februar 9, ebd., Umschlag „22-6 1865“.

¹⁵⁷ Kwiatkowski wurde von seinem Posten in Jerusalem enthoben, weil „ein durch seine Vermittlung in die Heimat instradierter Verbrecher“, der einen Mord in der Kirche von Bethlehem begangen hatte, in Alexandrien entfliehen konnte, „was insbesondere von kirchlicher Seite Herrn von Kwiatkowski zur persönlichen Schuld angerechnet wurde [...]“. Calice an Kálnoky, Bujukdere, 1894 September 13, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 184.

¹⁵⁸ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 590.

Unter dem weiteren Konsulatspersonal in Jerusalem sind insbesondere diejenigen Personen zu nennen, die durch ihren langjährigen Dienst Kontinuität ermöglichten. Sowohl der Dragoman Jacob (Giacomo) Pascal als auch der Kanzleisekretär Artin Torossian, zwei Armenier, finden in den Akten häufig lobende Erwähnung. Pascal war seit 1850 zunächst provisorisch Dolmetscher im Jerusalemer Konsulat, seit 1857 dann als wirklicher beeideter Staatsbeamter, wobei ihm auch das Postamt anvertraut war. Noch Caboga sprach in den höchsten Tönen von diesem Mitarbeiter: „Ich fand Herrn Pascal einen Mann, der der kaiserlichen Regierung, deren Unterthan er von Geburt ist, vom ganzen Herzen zugethan [...]“. Da keiner der bisherigen Konsuln Arabisch beherrscht hatte und Caboga selbst sich erst Grundkenntnisse aneignen konnte, fast alle Geschäfte aber auf Arabisch zu verhandeln waren, lautete das Urteil des Konsuls über Pascal: „Er war und ist die Seele der Geschäftsführung des Amtes [...]“. ¹⁵⁹

Nach der Amtszeit von Konsul Caboga stellte sich die Frage nach einer adäquaten Unterkunft für das Konsulat, da Caboga die meiste Zeit im Malteserschloss Tantur zugebracht hatte. Wie sein Nachfolger Strautz ausführte, war dies möglich, da er ja „Herrn Pascal und den AushilfsDolmetsch Artin Torossian zur Besorgung aller Kanzlei Geschäfte“ hatte und ihm daher „ein kleines, schmutziges, im ungesunden armenischen Viertel, vis-à-vis einer türkischen Kaserne gelegenes Haus“ genügte ¹⁶⁰. Nahezu eineinhalb Jahrzehnte später (1896) bestand das Personal des österreichisch-ungarischen Konsulats in Jerusalem aus dem Konsular-Attaché Dr. Karl Ranzi und immer noch aus dem Honorar-Kanzleisekretär Artin Torossian ¹⁶¹. Als dann Konsul Zepharovich am Beginn seiner Amtszeit um Gewährung einer dreiwöchigen Studienreise an die wichtigsten Heiligen Stätten Palästinas ansuchte, wies er darauf hin, dass Kanzleisekretär Torossian in dieser Zeit wie schon im Jahr 1905 mehrere Monate lang „ohne Schwierigkeit das Amt leiten“ könnte ¹⁶².

Die österreichische Vertretung in Jerusalem hatte aus katholischer Sicht nach den ersten beiden Dezennien ihres Bestehens drei zentrale Erfolge aufzuweisen, wobei Konsul Pizzamano der Habsburgermonarchie selbst nach seinem Ableben noch einmal Gelegenheit zu einem selbstbewussten Auftreten als katholische Großmacht bot. In allen Kreisen Jerusalems erregte es nämlich Aufmerksamkeit, dass im Spannungsfeld mit Frankreich und seinem Vertreter in Jerusalem sowie im Konfliktfeld zwischen Lateinern, Armeniern und Griechen eine Umfriedung

¹⁵⁹ Caboga an Prokesch von Osten, Jerusalem, 1868 August 24, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 49. Siehe auch Punktation für den zeitweiligen Leiter des k.k. Consulats in Jerusalem, Grafen Bernhard Caboga-Cerva, [Wien], 1867 Mai 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 45. Pio Alonzo, der Dragoman des Franziskanerklosters, vermittelte zwischen dem österreichisch-ungarischen Konsulat und den Franziskanern. Zur Position eines Dragomans auch S. 185.

¹⁶⁰ Strautz an Kálnoky, Jerusalem, 1882 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 143.

¹⁶¹ Vgl. Cischini an Calice, Jerusalem, 1896 März 25, in: ÖStA, HHStA, GA Konstantinopel, Kt. 383, Umschlag „Jerusalem 95 u. 96“.

¹⁶² Zepharovich an Gołuchowski, Jerusalem, 1906 August 8, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 392.

des katholischen Friedhofes, wo Pizzamano, die Frau von Konsul Lenk und der Sohn von Konsul Walcher begraben lagen, mit einer Mauer erreicht werden konnte¹⁶³. Daneben wurden von Stefan Rosenberger die Erlaubnis der Fahnenhissung für die einzelnen Nationen und zum Teil auch die Anlage einer fahrbaren Straße von Jaffa nach Jerusalem als Erfolge des österreichischen Konsulats in Jerusalem verbucht¹⁶⁴.

Eine wichtige Mittlerrolle spielte der österreichische Konsul auch bei Grundstückskäufen. Er tätigte den Kauf zunächst in seinem Namen und erst später wurde über die Botschaft in Konstantinopel bei der Pforte die Überschreibung auf den neuen Eigentümer (etwa einen kirchlichen Orden) erwirkt. Wie kompliziert sich dies gestalten und wie lange es bis zur Bewilligung dauern konnte, belegen zwei Beispiele aus der Geschichte des Malteserspitals in Tantur. Als Konsul Jehlitschka 1898 nach Ermächtigung des Großmeisters des Malteserordens auf seinen Namen ein Grundstück mit Häuschen für Tantur ankauft und die Botschaft um entsprechende Schritte zur Übertragung des Eigentums auf den Malteserorden bat¹⁶⁵, wurde ihm ein halbes Jahr später beschieden, dass die Botschaft bei Eintreffen seines Berichts „seitens unserer Consularämter in Albanien derart mit der Vertretung cultuspolitischer Postulate bei der Pforte in Anspruch genommen [war], dass es ihr nicht opportun erschien, die Erledigung der zahlreichen diesfälligen Pendenzen durch die Introdurirung neuer Angelegenheiten derselben Gattung zu compliciren“. Jehlitschka wurde detailliert über die einzuhaltende Vorgangsweise in Kenntnis gesetzt, wobei die osmanische Lokalbehörde ausdrücklich auf das Schutzverhältnis hingewiesen werden sollte¹⁶⁶. Die Umschreibung dieses wie eines weiteren, von Konsul Schafrath für Tantur angekauften Grundstückes auf den Malteserorden wurde erst 1906 genehmigt¹⁶⁷.

¹⁶³ Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 März 15, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-7 1866“; Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 April 19, ebd.

¹⁶⁴ Vgl. Stefan ROSENBERGER, Franz Josef I. Kaiser von Oesterreich und apost. König von Ungarn in Jerusalem 1869, in: *Missions-Notizen aus dem heiligen Lande* (Wien 1870) 31–55, hier 49. Ebd. 48–53 findet sich ein Überblick über „Die Vertretung Oesterreich-Ungarns in der heil. Stadt“. Sowohl an der Friedhofsmauer als auch an der Straße Jaffa–Jerusalem hatte Konsul Walcher seinen Anteil. Siehe S. 748/*Anm. 15* und Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1865 Dezember 21, in: ÖStA, HHStA, NPO, Kt. 22, Umschlag „22-6 1865“; weiters Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 Februar 15, ebd., Umschlag „22-7 1866“. Internuntius Prokesch-Osten schritt ebenfalls in der Angelegenheit der Friedhofsmauer ein. Vgl. Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 März 8, und Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 März 15, ebd. Zur Angelegenheit des Straßenbaus zudem Walcher an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1866 April 26, ebd.

¹⁶⁵ Vgl. Jehlitschka an Calice, Jerusalem, 1898 December 12, in: ÖStA, HHStA, KA Jer., Kt. 127, fol. 618^v[!].

¹⁶⁶ Botschaft Konstantinopel an Konsulat Jerusalem, Constantinopel, 1899 Juni 20, ebd., fol. 627–628^r.

¹⁶⁷ Siehe ebd., fol. 683^r.

Das um die Mitte des 19. Jahrhunderts eingerichtete Konsulat in Jerusalem hatte die Macht- und Aufgabenfülle einer europäischen Vertretung im Osmanischen Reich – der am längsten im Heiligen Land bestehende österreichische Außenposten war es jedoch nicht¹⁶⁸. Bereits im 18. Jahrhundert waren nach einer Bestimmung des Friedensvertrages von Passarowitz aus dem Jahr 1718 die ersten österreichischen Konsularagenten in den Hafenstädten Akko (Acric, Acre)-Haifa (Caiffa) und Jaffa errichtet worden. Bis 1842 waren beide Ämter dem k.k. Konsul in Aleppo unterstellt, danach dem Generalkonsulat in Beirut. Das Amt in Akko wurde 1815 Vizekonsul Antonio Catafago anvertraut, dessen Unstimmigkeiten mit dem dortigen Pascha 1829 zur Entsendung des jungen Anton Prokesch führten¹⁶⁹. Nach der Zerstörung Akkos durch Ibrahim Pascha übersiedelte Catafago nach Saida (Sidon). Die k. u. k. Konsularagentie in Jaffa, dem als Hafen große Bedeutung zukam, wurde 1871 zum Vizekonsulat erhoben. Sie war für viele Jahre fest in den Händen der christlichen Familie Damiani, wobei der österreichische Konsularagent mehrmals zugleich auch eine andere Macht vertrat¹⁷⁰.

Joseph Russegger verdanken wir eine eingehende Beschreibung des Konsularagenten Franz Damiani in Jaffa: „Unter den Agenten, d. h. unter denen, die, wie es häufig in der Levante der Fall ist, unentgeltlich blos für die mit einer solchen Stellung verbundenen direkten und indirekten Handelsvortheile, somit auch ohne Anstellung von Seiten der bezüglichen Regierung, einen solchen Posten nominativ bekleiden, stand zu Jaffa der alte D..... damals obenan. Er vereinte in seiner Hand die Zügel der österreichischen und französischen Interessen. Ein Greis mit grossem Schnurrbarte, mit dem langen Kaftane der Levantiner und an Sonntagen mit einem Offiziershute à la marine; der an Werktagen durch ein minder modernes, mit schwarzem Lack angestrichenes Inventarstück ersetzt wurde, hatte die Erscheinung des guten Alten um so mehr etwas ganz Eigenthümliches, als auf dem bewussten Hute die Kokarden Österreichs und Frankreichs ensemble zu sehen waren und ich erinnere mich noch dessen diplomatischer Verlegenheit, als mein Begleiter ganz ernsthaft fragte, was wohl das Schicksal dieses Hutes seyn würde, wenn zwischen Österreich und Frankreich ein Krieg ausbräche?“¹⁷¹

¹⁶⁸ Vgl. zum Folgenden Rudolf AGSTNER, Österreichs Konsulate im Heiligen Land, in: Bernhard A. BOHLER (Hg.), *Mit Szepter und Pilgerstab. Österreichische Präsenz im Heiligen Land seit den Tagen Kaiser Franz Josephs* (Katalogbuch, Wien 2000) 25–39; ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 75–78.

¹⁶⁹ Vgl. BERTSCH, Anton Prokesch von Osten 197f. Catafago amtierte für Österreich und Dänemark. Vgl. YAZBAK, Haifa 20.

¹⁷⁰ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 36. Für unseren Zeitraum sind Franz und Bernhard Damiani relevant; ersterer wurde 1816 ernannt, letzterer 1856.

¹⁷¹ RUSSEGGER, *Reisen in Europa, Asien und Afrika*, Bd. 3, 121f.; zit. auch bei ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 36f./Anm. 14. Vgl. Beispiele für frühere „cultural cameleons“ bei Wolfgang KAISER, *Politik und Geschäft: Interkulturelle Beziehungen zwischen Muslimen und Christen im Mittelmeerraum*, in: Hillard von THIESSEN – Christian WINDLER (Hgg.), *Akteure*

Eine ähnliche Schilderung stammt aus der Feder Konsul Cabogas, der allerdings nicht klarmachte, über welchen Damiani er sich äußerte. In dieser Darstellung gerieten die seit Eröffnung der Konsularagentie aufeinanderfolgenden Damianis zu einer Person, erhob der neue Konsul Caboga doch, dass seit der Aufstellung einer kaiserlichen Vertretung in Palästina die Agentie Jaffa-Ramleh¹⁷² „einem gewissen Herrn Damiani, einem in Ramleh wohnenden eingebornen Araber, französischer Unterthanschaft, anvertraut worden war. Jedoch bloß honorär und ohne Entgelt. Dieser Hr. Damiani, eine originelle, aber nichts weniger als imponirende Persönlichkeit, war zugleich französischer Agent, trug bald die eine, bald die andere Uniform, oft Theile beider zugleich und erregte schon durch solche Sonderbarkeiten mehr Heiterkeit als Respect, während dem er, ganz unwissend und unthätig wie er war, dem a.h. Dienste wohl gar keinen Nutzen brachte.“¹⁷³

Als Caboga 1867 auf seinen Jerusalemer Posten kam, war die Konsularagentie in Jaffa schon seit 1861 unbesetzt¹⁷⁴, da Damiani aufgrund des Eingreifens von Konsul Lenk suspendiert und aus dem Dienst entlassen worden war. Dem neuen Konsul wurde ein Ansuchen der Familie Blattner übergeben, mit dieser Stelle Hermann Blattner zu betrauen. Caboga strich Blattner jedoch sofort wegen seiner jüdischen Herkunft und der Unvereinbarkeit der Familiengeschäfte mit der Stellung eines Konsularagenten von der Vorschlagsliste. 1870 konnte er berichten, dass der Jerusalemer Konsulardragoman Pascal aus Anlass der Kaiserreise im Jahr 1869 vorgeschlagen habe, dass er, wenn er denn zum Vizekonsul ernannt werden würde, zusätzlich auch die Agentie in Jaffa übernehmen könnte¹⁷⁵. Als Pascal tatsächlich ernannt wurde, erweiterte sich sein Aufgabenkreis beträchtlich.

der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel (Externa. Geschichte der Außenbeziehungen in neuen Perspektiven 1, Köln–Weimar–Wien 2010) 295–317, hier 308–310.

¹⁷² Auch der zusammen mit Pizzamano reisende Moritz Busch und Roman Neisser berichten von einem österreichischen Konsularagenten in Ramleh (Ramla), womit jeweils die Agentie Jaffa-Ramleh gemeint ist. Vgl. BUSCH, Eine Wallfahrt nach Jerusalem 205; Roman NEISSER, Gedanken, Betrachtungen und Anschauungen auf der Pilgerreise nach Jerusalem und Palästina im Jahre 1856 (Altschwendt [1871]) 100. Busch nennt einen arabischen Christen namens Antoni Ayub, der als dortiger österreichischer Konsularagent fungiert habe.

¹⁷³ Caboga an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1870 November 10, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 38; abgedruckt in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 58, S. 231–235, hier 231f.

¹⁷⁴ „Ich fand in Jaffa alle Groß-Staaten representirt, nur Österreich nicht. Russland, Preussen, Frankreich haben dort bezahlte Vize-Consuln, England einen Agenten, Griechenland einen Vice-Consul, Spanien, Belgien und Persien Agenten.“ Ebd. 232.

¹⁷⁵ Vgl. Caboga an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1870 November 10, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 38; abgedruckt in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land, Dok. 58, S. 231–235, hier 231 u. 233f. Cabogas Vorschlag wurde angenommen. Vgl. ebd., Dok. 60, S. 237f. Siehe zu Cabogas diesbezüglichen Überlegungen auch S. 125.

Erst mit dem Vizekonsulat in Jerusalem und der 1858 in Safed errichteten Konsularagentie – letztere eng verbunden mit dem Familiennamen Miklasiewicz und besonders bedeutend für die große jüdische Gemeinde – begann die konsularische Präsenz im Inneren Palästinas¹⁷⁶. Konsul Strautz berichtete im Jahr 1888, dass die christliche Bevölkerung Safeds 600 Personen umfasse, worunter sich aber nur zwei römisch-katholische Familien befinden würden; ansonsten handle es sich um Gläubige des griechisch-katholischen und des maronitischen Ritus. Eine der beiden römisch-katholischen Familien war diejenige des österreichisch(-ungarisch)en Konsularagenten Josef Miklasiewicz, der 48 Jahre lang amtiert hat¹⁷⁷. Demgegenüber betrug die durchschnittliche Amtszeit der Konsuln in Jerusalem grob gerechnet nur fünf Jahre.

„The rising sun of Austria“: Manifestationen österreichischer Großmachtpolitik in der Ära Pizzamano

Der in Venedig geborene Josef (Giuseppe) von (Nobile) Pizzamano (1809–1860), der erste österreichische (Vize-)Konsul in der Heiligen Stadt, war schon seit 1832 im Staatsdienst tätig. In seiner Amtszeit in Jerusalem, die von 1849 bis zu seinem Tod im Jahr 1860 dauerte¹⁷⁸, hat er zahlreiche Impulse für die Stellung der Habsburgermonarchie gesetzt. Innerhalb kurzer Zeit wurde Österreich auf eine Weise als katholische Groß- und Schutzmacht wahrgenommen, dass man in dieser Hinsicht von einem „Goldenen Zeitalter“ sprechen kann. Damals wurde der Versuch unternommen, nunmehr tatsächlich neben Frankreich den Rang einer katholischen Protektormacht in Palästina einzunehmen.

In diese erste Phase österreichisch-staatlicher Präsenz in der Heiligen Stadt fallen auch die Anfänge der katholisch-österreichischen Unternehmungen und Anstalten. So spielte Pizzamano etwa eine maßgebliche Rolle bei der Errichtung des Hospizes¹⁷⁹ und kümmerte sich von Beginn seiner Amtstätigkeit an um die Anliegen der Franziskaner im Heiligen Land. Von ihm ist der Satz überliefert: „Mich interessirt unendlich das Wohl der Custodie und Jerusalems in[!] Allgemeinen [...]“. ¹⁸⁰ Sein Naheverhältnis zur Franziskanerkustodie bildete zugleich den

¹⁷⁶ Vgl. AGSTNER, Österreichs Konsulate im Heiligen Land 25, zur Konsularagentie Saf(f)ed-Tiberias 35f.

¹⁷⁷ Vgl. Strautz an Kálnoky, Jerusalem, 1888 April 18, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 102. Siehe zu Josef Miklasiewicz ELIAV – HAIDER (Hgg.), Österreich und das Heilige Land 78. Ihm folgte sein Sohn Carl Ladislaus (1906–1918).

¹⁷⁸ Siehe zur Biographie Pizzamanos ebd., lt. Personenregister, hier bes. 587; ÖBL, Bd. 8, 111. Pizzamano übte seine Tätigkeit im österreichischen Gubernium in Triest von 1837 bis 1843 aus und war anschließend in der Allgemeinen Hofkammer in Wien beschäftigt.

¹⁷⁹ Dazu S. 562–564 sowie WOHNOUT, Das österreichische Hospiz in Jerusalem, bes. 30–43.

¹⁸⁰ Pizzamano an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, [1854] Jänner 28, in: FWAGHL, Briefe.

Hauptgrund für die meisten der in seine Amtszeit fallenden Auseinandersetzungen. Dementsprechend geschätzt wurde das Engagement des gesundheitlich angegriffenen Konsuls von den österreichischen Mitgliedern des Ordens, der in jenen Jahren mit dem lateinischen Patriarchen in einem Dauerkonflikt stand. Ende 1851 hielt ein Franziskanermönch fest: „Mir ist sehr leid, wenn Pizzamano [...] nicht mehr nach Jerusalem zurückkehrt, denn dann hat der Patriarch Niemand mehr, auf den Er[!] seiner Handlungsweise wegen Rücksicht nehmen wird [...]“.¹⁸¹

James Finn, der genaue Beobachter der Geschehnisse im Rang eines britischen Konsuls, beurteilte die katholischen Aktivitäten in den Jahren vor dem Krimkrieg generell als eher bescheiden. Seine Beschreibung Pizzamanos, der auch die belgischen Geschäfte wahrzunehmen hatte, fiel ungeachtet aller Rivalitäten ausgesprochen wohlwollend aus: „[...] a Venetian, formerly an officer in the ‚Guarda nobile‘; a practised man of the world, of easy manners in society, and good-tempered. He sang well, having a charming voice. M. Pizzamano was confident that no nation could match the Austrians in diplomacy, a science in which they had long been unrivalled.“¹⁸² Der direkte Vergleich mit dem französischen Konsul zeigt Unterschiede zwischen den beiden Persönlichkeiten auf: „Mr. Pizzamano is a military man of resolute character. Mr. Botta, the Consul of France, is an amiable and retiring scholar in delicate health.“¹⁸³ Im August 1855 und damit ein gutes halbes Jahr vor Ende des Krimkriegs berichtete Finn über den Konflikt zwischen dem katholischen Patriarchen Giuseppe Valerga und dem österreichischen Konsul sowie über dessen Haltung gegenüber Frankreich: „Count Pizzamano never hesitates to speak disparagingly of French promises, French exaggeration, and the inefficiency of French negotiations in the matter of the Holy places, – and boasts that his Empire advances more securely, by deeds not by word.“¹⁸⁴ Als Pizzamano auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück für das geplante österreichische Hospiz war, vermerkte Finn über seinen Kollegen: „[...] the Austrian Consul was active in promoting the interests of Austrian Roman Catholics, which were not always identical with those of the French Roman Catholics.“¹⁸⁵

Der britische Konsul ist sicherlich der genaueste zeitgenössische Gewährsmann für die veränderte Rolle, die Österreich in Palästina spielte. Aufmerksam registrierte er zunächst den neuen Einfluss Österreichs auf die mit dem französischen Schutz unzufriedene Kustodie. Die Habsburgermonarchie, aus der neuerdings bedeutende Geldsummen in die Kassa der Terra Santa fließen würden,

¹⁸¹ Fr. Barnabas Rufinatscha an Generalkommissär Matzek, Alexandria, 1851 Dezember 18, ebd.

¹⁸² James FINN, *Stirring Times or Records from Jerusalem Consular Chronicles of 1853 to 1856*, Bd. 1 (London 1878) 85f.

¹⁸³ J. Finn to Viscount Palmerston, Jerusalem 25 Sept. 1850, in: ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land 161–163*, hier 163.

¹⁸⁴ Vgl. J. Finn to Earl of Clarendon, Jerusalem August 3, 1855, ebd. 175–177, hier 177.

¹⁸⁵ FINN, *Stirring Times*, Bd. 1, 63.

sei jetzt in deren Reihen mit mehreren Mönchen vertreten. Anerkennend äußerte der britische Konsul: „I have observed that within the last year, the Latin monks of Jerusalem are mostly new arrival, and of a class of men superior to those who resided here on my first coming into the country.“¹⁸⁶ Diese Bemerkung zeigt, wie sehr die Aktivitäten des 1843 wieder errichteten Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes in der europäischen Gesellschaft Jerusalems auf Beachtung und positiven Widerhall stießen.

Mitte der 1850er-Jahre konstatierte Finn bereits generell einen wachsenden österreichischen Einfluss, wobei er von einem „increasing feeling here that Austria is a Power to be guarded against in Palestine“ sprach¹⁸⁷. Die im Jahr 1855 innerhalb weniger Monate stattfindenden Besuche von Herzog Leopold von Brabant, dem belgischen Kronprinzen und späteren König Leopold II., und dessen Frau Maria Henriette, einer österreichischen Erzherzogin¹⁸⁸, sowie von Erzherzog Ferdinand Maximilian, dem nächstjüngeren Bruder des Kaisers, hätten den Einfluss des österreichischen – und zugleich belgischen – Konsulats erhöht¹⁸⁹. Großes Aufsehen erregte, dass sich der Erzherzog im Zuge seines Aufenthalts vom 30. Juni bis 5. Juli weigerte, den Konvent am Berg Karmel zu betreten, weil dieser unter französischer Flagge stand¹⁹⁰. Finn resümierte die Folgen der Ereignisse mit den Worten: „The Latin Church and its adherents in the country were much elated. The Austrian Consul acquired great glory among his friends, and envy from the rest.“¹⁹¹

¹⁸⁶ J. Finn to Viscount Palmerston, Jerusalem 25 Sept. 1850, in: ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land* 161–163, hier 163.

¹⁸⁷ Vgl. J. Finn to Earl of Clarendon, Jerusalem August 3, 1855, ebd. 175–177, hier 175.

¹⁸⁸ Siehe zu diesem Ereignis James FINN, *Stirring Times or Records from Jerusalem Consular Chronicles of 1853 to 1856*, Bd. 2 (London 1878) 220–257. Den Tag des Einzugs des Herzogs und der Herzogin in Jerusalem im April beschreibt Finn: „This certainly was a notable day, for since the Crusades, Jerusalem had never seen Roman Catholics in such an ecstasy of triumph.“ Ebd. 230. Eine besondere Bedeutung sah auch Anton Kerschbaumer im Besuch des belgischen Kronprinzenpaares: „Seit der so ferne liegenden Epoche, wo die Fürsten und Könige in großer Anzahl zu den heiligen Orten wallfahrteten, hat man in Jerusalem keinen Prinzen mehr gesehen, der, auf der nächsten Stufe zum Throne stehend, mit seiner frommen Gemahlin diese weite Pilgerreise unternommen hätte; Belgien hat zuerst dieses schöne Beispiel den Fürsten unserer Zeit gegeben.“ KERSCHBAUMER, *Pilgerbriefe aus dem heiligen Lande*, Anm. 34. Eine kritische Einschätzung der Auswirkungen des brabantischen Besuchs vertrat Erzherzog Ferdinand Maximilian. Vgl. S. 514.

¹⁸⁹ Vgl. FINN, *Stirring Times*, Bd. 2, zum Besuch des österreichischen Erzherzogs 258–262.

¹⁹⁰ Dazu S. 514f.

¹⁹¹ FINN, *Stirring Times*, Bd. 2, 261. Finn richtete sein Augenmerk auf die internationalen Dimensionen der österreichischen Bemühungen: „By way of counterbalance to French influence, the Austrians were at this time making great efforts by a variety of means for becoming influential in the Holy Land. The Royal visits from the Belgian Prince and Princess, and from the Austrian Archduke Maximilian, would, it was hoped, serve to remind the Turkish authorities and all others whom it might concern, that there were other Latin Powers besides the French.“ Ebd. 384.

Aber noch ein weiteres Ereignis geriet im Jahr 1855 zur Sensation und belegt, wie sehr es Konsul Pizzamano gefiel, eine Vorreiterrolle unter den europäischen Konsuln einzunehmen. Nachdem er den Geburtstag seines Souveräns am 18. August – die Kaisergeburtstage wurden seit 1850 in der ganzen Habsburgermonarchie zu öffentlichen Gedenktagen stilisiert, um persönliche Bindungen zwischen Volk und Souverän zu suggerieren¹⁹² – bislang nur im privaten Kreis begangen hatte, hisste Pizzamano in jenem Jahr als erster europäischer Konsul die Flagge seines Landes, allerdings nicht in Jerusalem. Das Ereignis fand in Bethlehem statt, wo die Familie des Konsuls den Sommer verbrachte und die Bevölkerung über die österreichischen Untertanen hinaus den Anlass begeistert mitfeierte. In Pizzamanos Darstellung war dies seit den Kreuzzügen das erste Mal, dass wieder eine christliche Flagge in Palästina gehisst wurde¹⁹³.

¹⁹² Vgl. LEONHARD – HIRSCHHAUSEN, *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert* 32, nach Daniel L. UNOWSKY, *The Pomp and Politics of Patriotism. Imperial Celebrations in Habsburg Austria, 1848–1916* (Central European Studies, Purdue, West Lafayette, Indiana 2005) 13–45. Aus vielen Beispielen für die Feierlichkeiten aus Anlass des kaiserlichen Geburtstages in Palästina sei hier auf einen Brief Johann Viktor Krämers verwiesen, der von einem feierlichen Gottesdienst bei den Franziskanern, einem Empfang beim Konsul und einem Festessen im Hospiz berichtet. Vgl. Johann Viktor Krämer an Eltern und Schwestern, Jerusalem, 1899 August 18, in: WBR/HS, NJVK/ZPH 1393, 7.1. Der spanische Konsul schilderte den 18. August 1916, an dem die Einweihung des k. u. k. Reservespitals im Kloster Ratisbonne in Jerusalem vorgenommen wurde: „To be precise, it was the day of the party of the emperor and the king. In the morning there was an ‘unofficial’ reception in the consulate, which was very well attended, with a concert by the Austrian artillery band, and, lacking champagne (which can no longer be found in the city), they honored us with sandwiches and white wine. The inauguration of the hospital was in the afternoon, with a speech by the Austrian consul, Kraus, during which the German, Austrian and Turkish flags were raised. I visited the establishment, which is nicely built with material brought from Austria.“ 20 August, 1916, in: MANZANO MORENO – MAZZA (Hgg.), *Jerusalem in World War I*, 109; zum k. u. k. Reservespital auch 9 July, 1916, ebd. 101–104, hier 104, sowie FISCHER, *Österreich-Ungarns Kampf um das Heilige Land* 73–76.

¹⁹³ Vgl. Pizzamanos Bericht über die Festivitäten zu Ehren des Kaisers im Jahr 1855: Pizzamano an Boul[!] -Schauenstein, Gerusalemme, 1855 Agosto 25, in: ÖStA, HHStA, PA XXXVIII, Kt. 110; abgedruckt als Pizzamano an Buol-Schauenstein, Jerusalem, 1855 August 25, in: ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land*, Dok. 29, S. 165–168. Der britische Konsul habe als erster eine Verordnung aus Konstantinopel aufgegriffen, wonach an den Festtagen der europäischen Souveräne 21 Kanonenschüsse abgefeuert werden durften und den ganzen Tag die türkische Flagge gehisst werden durfte; der französische Konsul sei diesem Beispiel am 15. August gefolgt. - Ein vor der Einrichtung des österreichischen Amtes in Jerusalem liegendes Ereignis aus dem Jahr 1843 fand in Pizzamanos Darstellung keine Berücksichtigung. Als nämlich Gouverneur Mehemed Reschid Pascha dem neuen französischen Konsul im Juli 1843 einen offiziellen Begrüßungsbesuch abstattete, nutzte Konsul Gabriel Comte de Lantivy die Gelegenheit, um auf seinem provisorischen Wohnsitz die französische Flagge zu hissen. Vgl. B. ABU-MANNEH, *Jerusalem in the Tanzimat Period. The new Ottoman administration and the notables*, in: *Die Welt des Islams* N.S. 30 (1990) 1–44, hier 19. Die Flagge wurde damals jedoch rasch wieder abgenommen. Vgl. MA’OZ, *Ottoman Reform in Syria and Palestine* 227. Siehe auch W.T. Young to Colonel Rose, Jerusalem 24th July 1843, in: ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land* 136–139.

James Finn schilderte, wie dieses Ereignis von den verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Bethlehem aufgenommen wurde¹⁹⁴. Riesiges Aufsehen habe die Flaggenhissung hauptsächlich unter den Christen erregt; die französische katholische Partei war empört, „but many were ready to worship the rising sun of Austria seeing that that country was coming out in the character of a second Protector of Christians in the East“. Finn wies auf die Unterstützung hin, die der österreichische Konsul den Franziskanermönchen in ihrer Auseinandersetzung mit dem lateinischen Patriarchen gewährt hatte, weshalb es diese nicht bedauerten, die österreichische – und nicht die französische – Flagge zu erblicken. Die Muslime wiederum waren nach der Einschätzung des britischen Konsuls der Überzeugung, dass „strange times had come upon them when foreign flags could be unfurled by Christians [...]. But they took no further notice of the matter, and so the precedent was established in that place, and step by step Frank innovations were progressing.“ Die Erklärung für das Vorgehen Pizzamanos in Bethlehem sah Finn in dem Umstand, dass dieser und diejenigen, die er repräsentierte, erbost waren „at the French supremacy (in Europe as well as in Palestine), and hoped to give it a check in the Holy Land, by the counterbalancing effect of Austrian influence, chiefly in Palestine, exerted in and through the Convents, as distinguished from the patriarch’s secular clergy“¹⁹⁵.

Der Stellenwert, den August Freiherr von Koller, der österreichische Missionschef in Konstantinopel, dem Geschehen auf eine Anfrage seines britischen Kollegen beimaß, war ein ganz anderer. Er wollte den von Konsul Pizzamano gesetzten Akt auf dieser Ebene nicht als Präzedenzfall ansehen, sondern als Ausnahme, da sich die Konsuln in Jerusalem von jeher „aus einer ihnen von den Regierungen auferlegten, die Entfaltung aller weltlichen Macht an der heiligsten Stätte verbiethenden Ehrfurcht“ des Flaggenhissens enthalten würden¹⁹⁶. Die anderen Konsuln aber, an ihrer Spitze der britische, ahmten die Fahnenhissung Pizzamanos unter Missachtung des ursprünglichen, vonseiten der osmanischen Behörden aufgestellten Verbotes¹⁹⁷ bald nach, sodass das europäische Flaggensetzen mit sei-

¹⁹⁴ Vgl. FINN, *Stirring Times*, Bd. 2, 382–386. Siehe zur Flaggenhissung durch Pizzamano auf dessen Landhaus in Bethlehem die Stimme Finns auch an anderer Stelle: Vgl. J. Finn to Earl of Clarendon, Jerusalem August 20, 1855, in: ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land 178–180*.

¹⁹⁵ FINN, *Stirring Times*, Bd. 2, 382f.

¹⁹⁶ Koller an Buol, Bujukdere, 1855 September 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 8, Kt. 19. Konsul Finn, der bei einem seiner Besuche im Landhaus Pizzamanos ebenfalls mit den österreichischen und belgischen Flaggen begrüßt worden sei, müsse bei einem Gegenbesuch aber wohl die gleiche Höflichkeit an den Tag legen.

¹⁹⁷ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 61. Das Hissen fremder Flaggen war eines der Symbole für die Gleichstellung der Christen und den fremden Einfluss im Osmanischen Reich. Als solches sorgte es unter der muslimischen Bevölkerung für Irritationen. Vgl. MA’OZ, *Ottoman Reform in Syria and Palestine* 227.

ner Signalwirkung fortan zu einem offiziellen Akt wurde¹⁹⁸. Dieser Entwicklung konnte sich auch das Wiener Ministerium des Äußern nicht verschließen: Bei der Erhebung des Konsuls Pizzamano in den Grafenstand ist seine Maßnahme positiv ins Gewicht gefallen¹⁹⁹.

Nicht nur symbolische Akte waren es jedoch, die bei der veränderten Sicht auf die Habsburgermonarchie eine Rolle spielten. Desgleichen trug die finanzielle Komponente dazu bei, die im Zusammenwirken von Kirche und Staat mittels Übersendung der österreichischen Spendengelder durch das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes sichergestellt wurde. Insofern legte Finn dem Foreign Office am 23. Dezember 1857 dar: „On the whole, the Austrian Government is the one which spends most money and comes most prominent before the public, of all others represented here.“²⁰⁰ In ähnlicher Weise berichtete ein aus der Monarchie stammender Franziskaner nach Wien: „Gestehen es doch alle Unbefangene im heiligen Lande, daß zur Erhaltung der heiligen Stätte[n] und zur Beförderung der katholischen Zustände im heiligen Lande von Seite Österreichs das Meiste geschieht.“²⁰¹ Aus einer Position der Rivalität heraus war für den britischen Konsul zweieinhalb Jahre vor dem Tod Pizzamanos klar, dass Österreich entschlossen sei, eine hohe Position in Palästina zu sichern und zu behaupten. Dies sei auch keine Überraschung, „when we consider the geographical contiguity of Austria and Turkey and the religious interests which attach Austria to Jerusalem“²⁰².

Der auf Buol folgende Minister des Äußern Johann Bernhard Graf Rechberg-Rothenlöwen befand nach dem Ableben Pizzamanos im Jahr 1860, dass „die gegenwärtigen Verhältnisse eine baldige Wiederbesetzung desselben [des Konsulatspostens in Jerusalem; B. H.-W.] sehr wünschenswerth machen“²⁰³. Pizzamanos Nachfolger August Lenk von Wolfsberg profitierte von dem prominenten Status seines Vorgängers, indem auch ihm 1863 der Titel eines Generalkonsuls ad personam verliehen wurde. Lenk hatte sein diesbezügliches Ansuchen damit begründet, dass in Jerusalem allgemein aufgefallen sei, dass er Pizzamano nur im Rang eines Konsuls nachgefolgt sei. Insbesondere von der Lokalbehörde sei

¹⁹⁸ Eine zeitgenössische Einschätzung der Bedeutung des Akts der Flaggenhissung bei FRANKL, *Nach Jerusalem!*, Zweiter Theil, 17f. Die Konsuln von Frankreich, Spanien, England, Preußen und Nordamerika seien dem Beispiel Pizzamanos gefolgt. Vgl. zum Aufsehen, das das Aufziehen der Flaggen durch die europäischen Konsuln verursachte, auch CARMEL (Hg.), *Palästina-Chronik 1853 bis 1882*, 37f.

¹⁹⁹ Vgl. ELIAV – HAIDER (Hgg.), *Österreich und das Heilige Land* 166.

²⁰⁰ ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land* 191/Anm. 5.

²⁰¹ P. Cherubin Szmatic (Visitant d. h. L.) an Generalkommissär Matzek, Jerusalem am Allerheiligsten Grabe, 1858 May 16, in: FWAGHL, Briefe.

²⁰² J. Finn to Earl of Clarendon, Jerusalem, January 1, 1858, in: ELIAV (Hg.), *Britain and the Holy Land* 190–193, hier 191.

²⁰³ Vortrag Rechbergs an Kaiser Franz Joseph, Wien, 1860 September 8, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 264, fol. 138^r–143^v, hier fol. 138^r.

dieser Umstand so ausgelegt worden, „daß Oesterreich von nun an viel weniger Gewicht auf die politisch-religiösen Interessen in Palästina lege“²⁰⁴. Tatsache ist, dass Pizzamano große Unterstützung aus Wien erfuhr – eine Konstellation, auf die seine Nachfolger nicht immer zählen konnten²⁰⁵.

Positionierungen: Die Verwendung der Sammelgelder und der frühe Konflikt um die kirchlichen Ehrenrechte

In der Zeit der mit dem Krimkrieg entstandenen Krise des europäischen Staatensystems und einer zeitgenössisch vielfach kritisierten (nominellen) Neutralitätspolitik der Habsburgermonarchie zögerte diese nicht, ihre Stellung im Heiligen Land abzustecken und einzufordern. Die beiden Jerusalemer Amtsneulinge im Dienste der römisch-katholischen Kirche bzw. im Dienste Österreichs – der erste wieder in Jerusalem residierende lateinische Patriarch Giuseppe Valerga war im Jänner 1848 eingetroffen, der erste österreichische (Vize-)Konsul Josef (Giuseppe) von Pizzamano Anfang März 1849 – übten ihr Amt mit einem ausgeprägten leidenschaftlichen Eifer aus²⁰⁶. Deshalb verwundert es nicht, dass diese beiden Persönlichkeiten, die nicht nur gegenüber der Schutzmacht Frankreich verschiedene Positionen einnahmen, sondern auch unterschiedliche Haltungen zur altingesessenen Franziskanerkustodie bezogen, schon nach kurzer Zeit aufeinanderprallten. Anlässe dafür boten neben den kirchlichen Ehrenrechten zunächst vor allem jene finanziellen Fragen, die sich durch die neue kirchliche Hierarchie im Heiligen Land, im Konkreten durch die zu gering dotierte Institution des Patriarchats, ergaben. Diesem waren lediglich 2.000 Taler jährlich zugestanden worden²⁰⁷.

Insbesondere die Forderungen des Patriarchen an die zentrale Sammelkasse der Kustodie, in die auch die Sammelgelder aus der Habsburgermonarchie flossen, haben die Differenzen zwischen Valerga und den Franziskanern des Heili-

²⁰⁴ Lenk an Rechberg, Wien, 1863 Juni 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 190, fol. 67^{rv}, 69^r, Zitat fol. 67^r; Rechberg an Lenk, [Wien], 1863 Juli 31, ebd., fol. 62^{rv}.

²⁰⁵ Bereits die weitere Durchsicht des von Mordechai Eliav herausgegebenen Bandes „Britain and the Holy Land“ weist auf einen deutlichen „Knick“ hin – in späteren Jahren ist in den darin enthaltenen Dokumenten von Österreich kaum mehr die Rede.

²⁰⁶ Der Generalsekretär der Propaganda-Kongregation Alessandro Barnabò (siehe S. 350/Anm. 230) leugnete gegenüber Moritz Graf Esterházy nicht, dass die „Lebhaftigkeit“ Valergas und sein „anfänglicher Mangel an Erfahrung“ den Patriarchen zu kleinen Fehlern verleitet haben mögen. Vgl. Esterházy an Ministerium des Äußern, Rom, 1853 September 10, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

²⁰⁷ Vgl. Abschrift. Der Erzbischof von Wien [Milde] an das k.k. Ministerium des Äußern, Wien, 1852 Oktober 16, ebd.

gen Landes gesteigert²⁰⁸. Einen unheilvollen Auftakt bildete das römische Dekret „Licet“ vom 9. September 1851, das zur Beschwichtigung der Kompetenzkonflikte zwischen Kustos und Patriarch gedacht war und die Zuständigkeiten der beiden lateinischen Instanzen gegeneinander abgrenzte²⁰⁹. Damit stand aber auch die Verfügung der Propaganda-Kongregation im Raum, wonach die Spenden aus Europa dem Patriarchen überantwortet werden sollten, der sie für die Bedürfnisse seiner Erzdiözese, inklusive des Franziskanerordens, verwenden sollte. Dagegen erhoben die österreichische und die spanische Gesandtschaft erfolglos Vorstellungen²¹⁰. Die österreichischen Franziskaner reagierten mit blankem Entsetzen auf diese Entscheidung: Der Patriarch sei „als Präsident der ganzen Administration des heiligen Landes erklärt, und dadurch mehr oder weniger Herr der Kassa, und wir werden in Zukunft von dem leben, was uns seine Großmuth zugestehen wird. [...] Er hat nun alles erreicht, was er erreichen wollte. Alle Vorschriften sind der Art, daß der Reverendissimus in den Augen der hiesigen Nation zum einfachen Conventualen herabsinken muß, denn er soll sogar dem Patriarchen bei Functionen assistiren.“²¹¹

Das Wiener Generalkommissariat des Heiligen Landes mit seinem erzbischöflichen Protektor Vinzenz Eduard Milde im Speziellen wie die Habsburgermonarchie als Ganzes wurden mehr und mehr in die Auseinandersetzungen involviert.

²⁰⁸ Siehe dazu Ministerium des Äußern an Esterházy und Klezl, [Wien], 1852 August 9, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 1^r–3^v, hier fol. 1^r. Ebd. zahlreiche weitere Dokumente aus den 1850er-Jahren bezüglich des Konfliktes zwischen den Franziskanern und dem Patriarchen mit Bezug auf die Sammelgelder. Siehe zu den Differenzen zwischen Pizzamano und Valerga auch ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 264. Detailreich die Darstellung bei PIERACCINI, *Il ristabilimento del patriarcato latino di Gerusalemme 333–437*, für die Jahre 1851 bis 1857.

²⁰⁹ Die Dimensionen des hier seinen Ausgangspunkt nehmenden Konflikts zeigen sich in dem Umstand, dass alle kirchenrechtlichen Fragen erst im April 1923 hinreichend geklärt sein sollten. Vgl. HEYER, *Kirchengeschichte des Heiligen Landes* 190; Giuseppe BUFFON, *Les Franciscains en Terre Sainte au 19^e siècle: de l'espace au territoire, entre opposition et adaptation*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 100 (2005) 797–845, hier 835f.; sowie WOHNOUT, *Das österreichische Hospiz in Jerusalem* 26f. Das Dekret ist abgedruckt in: FABRIZIO, *Identità nazionali e identità religiose* 298–303. Zum Ringen zwischen Patriarchat und Kustodie sowie zu der 1923 gefundenen Lösung vgl. DIES., *Disputes between the Custody of the Holy Land and the Latin Patriarchate*.

²¹⁰ Der Kommissär der Terra Santa in Konstantinopel, P. Giuseppe Llaudó, hielt die Verfügung der Propaganda, wonach die milden Gaben für die Heiligen Orte aus allen katholischen Ländern (mit Ausnahme Frankreichs) an Valerga gehen sollten, und zwar für die Bedürfnisse seiner Erzdiözese, „der dortigen Schulen, Armen- und Krankenhäuser, dann auch des Franziskanerordens“, für sehr bedenklich. Vgl. Ministerium des Äußern an Esterházy, [Wien], 1852 März 22, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 29^r–41^v, hier fol. 29^r, Zitat fol. 29^r.

²¹¹ P. Sebastian [Frötschner] an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1851 December 2, in: FWAGHL, *Briefe*.

Dies war der Zeitpunkt, zu dem Konsul Pizzamano Anträge hinsichtlich der Verwendung der Sammelgelder des Wiener Generalkommissariats stellte und in Konstantinopel vorschlug, „daß die in den österreichischen Staaten für die heiligen Lande gesammelten Almosen fortan zu bestimmten Zwecken, und zwar jedesmal durch Vermittlung des kais. Consulates, übersendet werden mögen“. Hierin stimmte er mit Milde überein, der in seiner Stellungnahme auf bereits ergangene Anordnungen verwies²¹² und mit der Aufhebung des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes drohte. Der Fürsterzbischof sprach von „Übergriffen des Patriarchen“, denen Einhalt geboten werden müsse, und machte darauf aufmerksam, dass die aus Österreich stammenden Franziskaner als erste Konsequenz wieder nach Hause zurückkehren wollten. Das Ministerium des Äußern hielt die Ansichten des Erzbischofs für vollkommen begründet und beauftragte Moritz Graf Esterházy, den österreichischen Vertreter beim Heiligen Stuhl, im Sinne von Mildes Vorschlag auf den Kardinalpräfekten der Propaganda einzuwirken²¹³.

Fürsterzbischof Milde sah das Wiener Generalkommissariat in Anbetracht der Neigung des lateinischen Patriarchen Valerga wie auch der römischen Propaganda Fide zu Frankreich in seinem erfolgreichen Wirken behindert. Die ersten österreichischen Franziskaner in der Kustodie „haben sich als fromme und eifrige Männer bewähret, das Vertrauen des Volkes, dessen Sprache mehrere sich vollkommen [zu] eigen machten, erworben und sogar auf ihre Mitbrüder so sehr eingewirkt, daß sie zu meinem Erstaunen zu Vorstehern einzelner Klöster in dieser kurzen Zeit gewählt worden sind“. Durch die Errichtung der Buchdruckerei und Schriftgießerei in Jerusalem sei „für die Bildung des bis jetzt ganz vernachlässigten Volkes außerordentlich viel Gutes gewirkt [worden], indem Gebethbücher, Katechismen und mindere Lehrbücher in arabischer Sprache gedruckt und vertheilt worden sind“. Weiters seien etwa für die Errichtung des Schulgebäudes in Jerusalem 10.000 fl. CM. vom Generalkommissariat verwendet sowie Paramente, Leuchter, Uhren und andere Kircheneinrichtungsgegenstände ins Heilige Land geschickt worden. Valerga wolle sich die Disposition über die Geldbeträ-

²¹² Hinsichtlich der Widmung der österreichischen Sammelgelder für einen bestimmten Zweck bot das zeitgleich entworfene Projekt eines österreichischen Hospizes (ursprünglich Spitals) in Jerusalem einen geeigneten Ausweg.

²¹³ Für den Minister des Äußern/Werner an Esterházy, Wien, 1852 November 18, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Grafen Esterházy sei im Übrigen bereits im März „die Bemerkung an Hand gegeben worden, daß wir unter gewissen Umständen, wenn auch zu unserem großen Bedauern uns genöthigt sehen würden, in den seit einigen Jahren mit so erfreulichem Erfolge geöffneten Zuflüssen für die heiligen Lande wieder einen Stillstand eintreten zu lassen. Man würde dann in Rom zu dem gewiß unersprießlichen Resultate gekommen sein, die Angelegenheiten des Cultus an den heiligen Gründungsstätten unserer Religion – von einer gemeinkatholischen – zu einer exclusiv=französischen Sache gemacht und Österreich nothgedrungen in die Lage gesetzt zu haben, sich von der so erfreulich wieder aufgeblühten Mitwirkung zu[!] jenen heiligen Zwecken wieder auszuschließen.“

ge aus Österreich vorbehalten, „um jeden Einfluß Oesterreichs in den heiligen Landen zu verhindern“. Der Wiener Fürsterzbischof forderte das Ministerium des Äußern abschließend auf, das Generalkommissariat „mit Ernst und Kraft“ zu schützen, und betonte, dass der Kustos wiederholt um Schutz und Unterstützung vonseiten Österreichs gebeten habe²¹⁴. Ein halbes Jahr früher hatte es Milde, falls die Pfarrkirche St. Salvator dem Patriarchen überlassen bleiben sollte, sogar für möglicherweise zweckmäßig gehalten, eine eigene Kirche für die Untertanen der österreichischen Staaten zu errichten, in der die von dort entsendeten Franziskaner in deutscher, slawischer und ungarischer Sprache die Seelsorge übernehmen könnten²¹⁵.

Auch Konsul Pizzamano nahm gegenüber dem Ministerium des Äußern wiederholt Stellung zu dem Konflikt zwischen den Franziskanern und dem Patriarchen. Der österreichische Konsul hielt die Errichtung des Patriarchats in Jerusalem, „wo eine jede religiöse Sekte durch einen Würdenträger ersten Ranges vertreten wird“, für durchaus „zur nöthigen Würde und Anstande des Catholizismus wohl erheischlich“. Indes schein die Propaganda Fide keine Kenntnis der Ortsumstände gehabt zu haben, da sie sonst nicht die magere Summe von 2.000 Talern als Dotation festgelegt hätte, „eine Summe, die hier der jüngste englische Missionär bezieht“²¹⁶. Pizzamanos beharrliches, aber auch unflexibles Eintreten für die Franziskaner erfuhr im Ministerium des Äußern einige Kritik, insbesondere in den Jahren nach seiner Amtszeit, als die Wiener Einschätzung des Dauerkonflikts wesentlich unaufgeregter ausfiel als in den 1850er-Jahren²¹⁷.

Die finanziellen Forderungen des Patriarchen an die Kassa der Franziskaner erfuhren zwar sukzessive eine Verkleinerung²¹⁸, blieben aber doch ein steter Zankapfel. Mitte der 1850er-Jahre berichtete Erzherzog Ferdinand Maximilian unter Pizzamanos Einfluss, dass Valerga die Franziskaner zwingen wolle, von ihrem Einkommen den fünften Teil, „also das Doppelte vom Zehnt“, abzugeben – der im Verhandlungsweg im Vatikan gefundene Kompromiss. Der Bruder des Kaisers

²¹⁴ Abschrift. Der Erzbischof von Wien [Milde] an das k.k. Ministerium des Äußern, Wien, 1852 Oktober 16, ebd.

²¹⁵ Vgl. Fürsterzbischof von Wien an Ministerium des Äußern, Wien, 1852 Februar 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 46^v–54^v, 56^v, 55^v, hier fol. 54^v, 56^v.

²¹⁶ [Pizzamano] an Ministerium der äusseren Angelegenheiten, Übersetzung aus dem Italienischen, [Jerusalem, 1854], in: FWAGHL, Briefe. Das Schreiben Pizzamanos wurde von Generalkommissär Matzek übersetzt.

²¹⁷ Vgl. im Besonderen die Punktation für den zeitweiligen Leiter des k.k. Consulats in Jerusalem, Grafen Bernhard Caboga-Cerva, [Wien], 1867 Mai 27, in: ÖStA, HHStA, AR, F 4, Kt. 45.

²¹⁸ 1852 hatten sie sich auf 76.000 fl. CM. belaufen. Vgl. Ministerium des Äußern/Werner an Esterházy, Wien, 1852 August 9, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. In der Abschrift von Mildes Schreiben ist bei der Summenangabe eine Null abhandengekommen (vgl. Abschrift. Der Erzbischof von Wien [Milde] an das k.k. Ministerium des Äußern, Wien, 1852 Oktober 16, ebd.).

formulierte diesbezüglich scharfe Kritik an Rom²¹⁹. Er empfahl darüber hinaus nicht nur Worte der Anerkennung für Pizzamano, sondern auch einen geheimen Befehl, „mit diplomatischen Künsten Alles daran zu setzen, den Patriarchen in seinen Sack zu bekommen“²²⁰. Dass das Patriarchat von Beiträgen der Kustodie abhängig war, heizte den Konflikt zwischen den beiden vorrangigen katholischen Einrichtungen im Heiligen Land, jeweils unterstützt von Repräsentanten europäischer Staaten, über Jahrzehnte immer wieder an – „des Streitens ist also kein Ende“²²¹.

1854 kulminierte die Kontroverse zwischen den beiden Protagonisten, die dabei waren, ihre Positionen in der Heiligen Stadt auszuloten. Patriarch Valerga, dem eine besondere Nähe zu Frankreich nachgesagt wurde, brachte Klageschriften gegen Konsul Pizzamano ein, in denen er dem österreichischen Vertreter in der Heiligen Stadt unangemessenen Eifer und Intrigen ebenso wie Missstände in Verbindung mit dem Stiftungsvermögen der Franziskaner vorwarf. Karl Ludwig Freiherr von Bruck, der österreichische Internuntius in Konstantinopel, bezog Position für Pizzamano. Ihm sei schließlich auch von anderen Gesandtschaften katholischer Regierungen bekannt, dass Valerga die katholischen Interessen im Heiligen Land der Einwirkung einer jeden Macht außer Frankreich entziehen wolle: „Daß der Patriarch sich zunächst an den österreichischen Vertreter hält, ist begreiflich, weil in den aus Österreich einlaufenden Sammlungen, in dem Schutze des mit oesterreichischen Priestern besetzten Franziskanerklosters die Einwirkung Österreichs neben jener Frankreichs lautredende Belege ihrer Berechtigung hat [...]“. Abschließend trat Bruck dafür ein, dass die Regierung verlangen solle, Valerga möge von seinem Amt, „welches mehr als jedes andere des Schutzes aller katholischen Mächte bedarf“, abberufen werden²²². Damit wurde bereits zu die-

²¹⁹ „Rom scheint in diesem Punkte ganz blind zu sein und die große Gefahr eines herannahenden Schisma's nicht zu ahnen.“ Ferdinand Max an Kaiser Franz Joseph, S. M. Fregatte Schwarzenberg, 1855 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Kt. 52, fol. 28^r–38^r, hier fol. 33^v.

²²⁰ Ebd., fol. 34^r.

²²¹ Konsul Caboga stellte 1869 seine Sicht dar: „Der Orden bezog alle Almosen für das heilige Land usw. – jetzt geht ein großer Theil davon zur Erhaltung des Patriarchates in dessen Hände. Dieser letzte Punct gab namentlich zu großen Mißhelligkeiten Anlaß, da über das Ausmaß des auf jeden Theil Entfallenden niemals ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden konnte. Der Patriarch behauptete stets, Dieß und Jenes sei sein, der Orden schulde Ihm noch größere Beträge, die Franziskaner läugnen, daß es so sei – des Streitens ist also kein Ende.“ Caboga an Braun, Jerusalem, 1869 Dezember 4, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 13, fol. 139^r–145^v, Zitat fol. 140^v–141^r.

²²² Bruck an Buol, Bujukdere, 1854 October 19, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Bruck wies auf einen Erlass des Ministers des Äußern an die Konsularämter im Orient „betreffs des katholischen Schutzes“ hin, womit der kaiserlichen französischen Regierung alle Zugeständnisse gemacht worden seien, „die ihr gemacht werden konnten, wenn die katholischen Interessen nicht ganz aus den Händen derer genommen werden sollen, welche die Vertreter Sr. aposto-

sem frühen Zeitpunkt das exklusive französische Protektoratsrecht im Heiligen Land mehr als nur in Frage gestellt.

In seinen ersten Dienstjahren war Pizzamano zu einem Gutteil mit Fragen beschäftigt, die Position und Prestige einer katholischen Schutzmacht im Heiligen Land betrafen, Angelegenheiten, die nicht nur mit Wien abzuhandeln, sondern vor allem auch gegenüber seinem französischen Kollegen zu behaupten waren. Als kongenialer Gegenspieler des unter französischem Schutz stehenden Valerga zögerte Pizzamano auch nicht, die seiner Stellung als Vertreter einer katholischen Schutzmacht Ausdruck verleihenden kirchlichen Ehrenrechte für sich einzufordern²²³. Diesbezügliche Streitigkeiten zogen sich durch die Jahrzehnte einer österreichischen Präsenz im Heiligen Land²²⁴. In den 1850er-Jahren stießen sie innerhalb der österreichischen Diplomatie und in Regierungskreisen auf höchste Resonanz; in der Folge war auch die katholische Zentrale in Rom direkt damit befasst. Die Frage der Ehrenrechte wurde für gewöhnlich in enger Verbindung mit den Geldmitteln für das Heilige Land gesehen, zumal aufgrund der neuen kirchlichen Hierarchie das Problem der Verwendung der Sammelgelder für die Terra Santa und dasjenige des Zeremoniells zur selben Zeit akut waren. Beide Themen waren zentral in dem andauernden Konflikt mit Valerga.

Gestützt von Wien, scheute der erste Repräsentant der Habsburgermonarchie vor Ort zu keiner Zeit davor zurück, für die österreichische Schutzmachtfunktion einzutreten. Deutliche Worte fand Pizzamano in Verbindung mit seinem Dank an Felix Fürst Schwarzenberg für dessen Engagement hinsichtlich der Erhebung des Amtes in Jerusalem zu einem Konsulat. Mit Blick auf die Ehrenbezeugungen, die in den Kirchen des Heiligen Landes aufgrund des angeblichen exklusiven französischen Schutzrechts nur dem französischen Konsul erwiesen wurden, sprach er von einem Missstand, der, „wenn die Würde unserer Regierung nicht leiden soll, sobald als möglich beseitigt werden müßte“. Allen übrigen Vertretern der katholischen Mächte in Palästina sei jede Auszeichnung in den Kirchen der Kus-

lischen Majestät heißen. Unsrerseits wird alles gethan, um die Consularfunktionaire in ihrem Eifer für katholische Interessen innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen zu halten; es gestaltet sich aber nachgerade, was unmöglich im Wunsche Euer Excellenz liegen kann, in der Praxis dahin, daß das Zuhalten[!] der eingegangenen Verbindlichkeit unsrerseits zum Anlaß und Titel für französische Übergriffe wird. In Bosnien, Albanien etc. sind es die französischen Consularorgane, im heiligen Lande der Patriarch, welche in diesem Sinne und in dieser Weise vorgehen.“

²²³ Pizzamano kämpfte gleich zu Beginn seiner Amtszeit um die gleichen kirchlichen Ehrenrechte wie für den französischen Konsul. Siehe dazu Pizzamano an Kustos Padre Bernardino di MonteFranco, Gerusalemme, 1851 Gennaro 17, in: ACEP, Terra Santa 20 (1849–1852), fol. 351^r; Pizzamano an Padre Bernardino da Montefranco, Gerusalemme, 1851 Gennaio 17, ebd., fol. 352^r–353^r. Auch die österreichischen Franziskaner berichteten dem Wiener Generalkommissär des Heiligen Landes immer wieder über Vorfälle, bei denen sich Pizzamano durch die Verweigerung der kirchlichen Ehrenrechte gekränkt fühlte. Vgl. FWAGHL, Briefe.

²²⁴ Siehe S. 262–265, 354, 356–360, 547 u. 711f.

todie verweigert worden, „als wären diese Kirchen nicht anders als ausschließlich französische Consular-Kapellen anzusehen und daher als französisches Eigentum zu behandeln“. Der Konsul argumentierte, dass in Palästina seit jeher alle katholischen Mächte das Schutzrecht ausgeübt hätten und Österreich durch die mit der Pforte geschlossenen Traktate gleiche Rechte auf das Protektorat besitze wie Frankreich. In diesem Sinne bat Pizzamano Schwarzenberg um Einwirkung zur Beschleunigung dieser Angelegenheit in Rom²²⁵. Nur eine Woche später meldete auch der Wiener Fürsterzbischof Milde die „Herabwürdigung und Beeinträchtigung der österreichischen Consulu in Jerusalem und Alexandrien bei dem Gottesdienste“²²⁶.

Im März wies Schwarzenberg die österreichische Botschaft beim Vatikan vor dem Hintergrund der kaiserlichen Erhebung von Pizzamanos Amt zum Konsulat an, in dieser Frage zu einer Lösung zu kommen. Laut Pizzamano sei schon vor zwei Jahren auf Reklamation des sardinischen Konsuls in Jerusalem eine Entscheidung der Propaganda Fide ergangen, wonach, „nachdem die Kirchen und Klöster im heiligen Lande aus den Geldern aller katholischen Nationen erbaut sind und erhalten werden, in diesen Kirchen auch den Consulu aller katholischen Mächte gleiche Ehren zu bezeugen sind“²²⁷. Der österreichische Gesandte Moritz Graf Esterházy²²⁸ führte daraufhin Gespräche über das Konsularkirchenzeremoniell in der Levante und die Verwendung der durch das Generalkommissariat in Wien gesammelten Gelder mit Kardinalstaatssekretär Giacomo Antonelli²²⁹ und dem Generalsekretär der Propaganda Fide Alessandro Barnabò²³⁰. Der für das Zere-

²²⁵ Die Ehrenbezeichnungen für den französischen Konsul würden „nicht einmal mit den Vorschriften des canonischen Rechtes im Einklang stehen“. Abschrift eines Berichtes des k.k. Consuls zu Jerusalem an den k.k. Minister-Präsidenten [Pizzamano an Schwarzenberg], Wien, 1852 Februar 16, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

²²⁶ Fürsterzbischof von Wien an Ministerium des Aeußern, Wien, 1852 Februar 23, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 46^r–54^r, 56^v, 55^v, hier fol. 56^r. Ebd. weitere Dokumente zur Frage der kirchlichen Ehrenrechte in den Jahren 1852/53.

²²⁷ Schwarzenberg an Esterházy, Wien, 1852 März 20, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

²²⁸ Über Moritz Graf Esterházy, 1848–1856 Gesandter in Rom, ÖBL, Bd. 1, 269.

²²⁹ Über den seit dem Jahr 1848 amtierenden Staatssekretär siehe Friedrich Wilhelm Bautz, Antonelli, Giacomo, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, online unter <<https://www.bbkl.de/public/index.php/frontend/lexicon/A/Am-An/antonelli-giacomo-52071>> (1.7.2019); WEBER, Kardinäle und Prälaten, Bd. 2, 429–431. Vgl. die Sicht von Erzherzog Ferdinand Maximilian auf Antonelli: Ferdinand Max an Kaiser Franz Joseph, Fregatte Novara, 1855 Juni 16, in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Kt. 52, fol. 13^r–23^v, bes. fol. 14^v. Für die biographischen Eckdaten der im Vatikan tätigen Kirchenmänner sei generell verwiesen auf ANNUARIO PONTIFICIO. Anno 1818–1914 (Roma 1818–1914).

²³⁰ Alessandro Barnabò, geb. 1801 in Foligno, war zunächst als Sekretär in der Propaganda Fide tätig und wurde dann zum Kardinal sowie zum Generalpräfekten der Propaganda Fide erhoben; letzteres blieb er bis 1874. Ich danke Andreas Gottsmann für diese aus dem ANNUARIO PONTIFICIO erhobenen Daten. Die Erhebung zum Kardinal und Generalpräfekten erfolgte demnach wie auch nach WEBER, Kardinäle und Prälaten, Bd. 2, 435f., hier 436, im Jahr 1856. Vgl.

monieell zuständige Kardinalstaatssekretär habe zwar im Allgemeinen die Rechtmäßigkeit der österreichischen Ansichten anerkannt, im Speziellen aber wegen der Verordnung von 1742 zugunsten Frankreichs²³¹ keine Aussage treffen wollen. Hinsichtlich des zweiten Punktes habe Barnabò versichert, dass weder die Entfernung des Franziskanerordens aus Palästina noch die Einführung eines anderen Ordens in der Absicht des Heiligen Stuhls liege. Der Eindruck einer französischen Gesinnung des Patriarchen beruhe auf einem Missverständnis. Allerdings habe der Heilige Stuhl die Entscheidung zur Wiedererrichtung des Patriarchates in Jerusalem auch in Anbetracht des Umstandes getroffen, dass sich zu den Verdiensten des Franziskanerordens im Laufe der Zeit große Missbräuche gesellt hätten. Grundsätzlich sollten alle zugunsten des Heiligen Landes eingehenden Almosen in ein und dieselbe Kassa fließen. Gerade eben habe man mit dem General des Franziskanerordens in Rom einen Kompromiss über die Verwaltung dieser Gelder geschlossen, „bei deren Bestimmungen es zu erwarten stehe, daß sich die beteiligten Regierungen, namentlich Oesterreich und Spanien, beruhigen werden und nicht anstehen, die Sammelgelder der Commissariate wieder in die *eine* Allgemeine Cassa zu fließen zu lassen...“²³² Barnabò vertraute Esterházy zudem an, dass der Wiener Nuntius Kardinal Viale Prelà den Auftrag bekommen habe, auf die Ernennung des Prager Kardinals Friedrich Fürst Schwarzenberg, der sich immer nachdrücklich für die Einheit der Kassa in Jerusalem ausgesprochen habe, zum Präsidenten des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes hinzuwirken²³³.

Mit Datum vom 17. September 1853 berichtete Esterházy, dass im Zuge der zu treffenden Vereinbarung auch die Frage des Kirchenzeremoniells geschlichtet werden könnte. Er habe Kardinal Antonelli auf die österreichischen Rechte und die Veränderung der faktischen Verhältnisse hingewiesen; der Heilige Stuhl müs-

auch KLEINES BIOGRAPHISCHES LEXICON 11. Für die österreichische Diplomatie war Barnabò allerdings bereits früher die zentrale Persönlichkeit in der Propaganda Fide.

²³¹ Siehe S. 262.

²³² In der dem Papst vorgelegten Vereinbarung war festgelegt: Die Kassa der Terra Santa bleibt bei der Kustodie und wird von den sechs Diskreten unter dem Vorsitz und der Kontrolle des Patriarchen, der jedoch nur eine Stimme besitzt, verwaltet. Von der Gesamtsumme der jährlichen Zuflüsse darf nur ein Fünftel zur Erhaltung des Patriarchats und dessen Anstalten verwendet werden. Jährlich muss ein Budgetvoranschlag für die Ausgaben entworfen und ebenso wie der jährliche Ausweis über die Verwendung der Gelder nach Rom an die Propaganda Fide zur Einsicht und Genehmigung eingeschickt werden. Den entsprechenden Regierungen sollte dabei nach Wunsch jederzeit die Einsichtnahme in die Ausgaben und Einnahmen gestattet sein. Esterházy an Ministerium des Äußern, Rom, 1853 September 10, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Das kursiv gesetzte Wort ist im Dokument doppelt unterstrichen.

²³³ Ebd. Dieser einmalige Schachzug des Vatikans ist darauf zurückzuführen, dass die das Amt des Protektors des Generalkommissariats des Heiligen Landes versehenden Wiener Erzbischöfe Milde bzw. Rauscher in dieser Frage nicht völlig Rom-konform agierten.

se hier eine „Ausgleichung“ herbeiführen²³⁴. Als Außenminister Buol die Haltung der österreichischen Regierung zu den offenen Fragen präziserte, wies er Luca Graf Gozze²³⁵ im Hinblick auf einen eventuellen Beitritt zu dem Kompromiss über die Verwendung der Sammelgelder an, Antonelli und Barnabò darüber zu informieren, dass zuerst der Wiener Fürsterzbischof als Protektor des Generalkommissariats nach seiner Meinung befragt werden müsse²³⁶. Im November wurde die im Vatikan gesehene Notwendigkeit, die Stellung der katholischen Kirche in der Terra Santa im Einverständnis mit den katholischen Regierungen „organisch zu ordnen“, nach Wien berichtet. Unter anderem bestehe die Absicht, das Kapitel und das Seminar des lateinischen Patriarchats in Jerusalem gleichermaßen mit Deutschen bzw. Österreichern, Spaniern, Franzosen, Italienern etc. zu besetzen. Kardinal Antonelli glaube jedoch, dass „den französischen Consuln in der Levante irgend ein, wenn auch unerheblicher Vorzug als Zeichen einer speziellen Stellung wird zugestanden werden müssen“²³⁷.

Daraufhin wurde in Wien eine Stellungnahme formuliert, die eine klare Sprache sprach. Bezüglich der vom Kardinalstaatssekretär geplanten Regelung des Kirchenzeremoniells für alle katholischen Konsuln in der Levante wurden angesichts der österreichischen Schutzverhältnisse im Osmanischen Reich Definitionsfragen bezüglich der Begriffe „Levante“ und „französisches Protektorat“ gestellt. Unter Rückgriff auf eine noch von Metternich ausgegebene Leitlinie betonte Minister Buol einmal mehr, dass nie die Absicht bestanden habe, „dem Schutzverhältnisse der Franzosen dort, wo es wirklich zu Recht besteht und ausgeübt wird, im Entferntesten nahe treten zu wollen, sowie umgekehrt auch wir keinerlei Beeinträchtigung unserer Rechte an den Orten, wo sie bestehen, zulassen würden. Was wir verlangen, ist bloß, daß in den von den Franzosen geschützten Kirchen die Ausschließlichkeit der Privilegien ihrer Consuln aufhöre, wie eine solche auch nicht für die Repräsentanten Österreichs in jenen Gotteshäusern besteht, welche sich unter unserem Schutze befinden [...]“. Die Behauptung, dass es im Allgemeinen

²³⁴ Esterházy an Ministerium des Äußern, Rom, 1853 September 17, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Antonelli habe sein Bedauern darüber ausgedrückt, „daß in der von der Wiener-Conferenz in der Orientalischen Angelegenheit der Pforte zur Annahme empfohlenen Erklärungsnote nur Rußland und Frankreich als zu einer gewissen Garantie in Bezug auf die heiligen Orte der hohen Pforte Gegenüber[!] berechtigt genannt werden“. Der Kardinal fürchte, dass Frankreich darin einen Grund mehr sehen werde, auf einem besonderen Zeremoniell für seine Repräsentanten zu bestehen.

²³⁵ Der Diplomat Luca Graf Gozze (1804–1871) amtierte ab 1853 in Rom. 1857 wurde er Sekretär im Verwaltungsrat des Malteserordens in Rom, auch er also ein Vertreter von Staat und Kirche. Ich danke Franz Adlgasser für diese biographischen Informationen. Erzherzog Ferdinand Maximilian empfahl 1855 Gozzes Entfernung aus Rom. Vgl. Ferdinand Max an Kaiser Franz Joseph, Fregatte Novara, 1855 Juni 16, in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Kt. 52, fol. 13^r–23^v, hier fol. 19^v.

²³⁶ Vgl. Buol an Gozze, Wien, 1853 October 12, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

²³⁷ Gozze an Ministerium des Äußern, Rom, 1853 November 11, ebd.

kein französisches Protektorat in der Levante gebe, „sondern einzelne katholische Etablissements daselbst [...], welche unter dem Schutze dieser Macht stehen“, weist in die Zukunft des Protektoratsrechts, während die Forderung nach einem gemeinschaftlichen Schutz aller katholischen Mächte über die Kirche von Jerusalem einigermaßen unrealistisch anmutet²³⁸.

Zwischen dem Wiener Fürsterzbischof Rauscher und dem Ministerium des Äußern wurde in der ersten Jahreshälfte 1854 ein Briefwechsel darüber geführt, ob Österreich dem in Rom gefundenen Kompromiss beitreten solle, was beide Seiten – das Ministerium mit der Begründung, dass die Monarchie den Fortbestand ihrer Institutionen in Jerusalem, der Druckerei und des Pilgerhauses, sowie den Unterhalt der dortigen Franziskaner aus der Monarchie sicherstellen sollte – bejahten²³⁹. Weil er finanzielle Engpässe auf das Generalkommissariat des Heiligen Landes zukommen sah, bemühte sich Rauscher unter Rückgriff auf die Historie um eine Erhöhung des Stammkapitals. Er fragte beim Ministerium des Äußern einerseits bezüglich des alten Generalkommissariatsfonds an, andererseits machte er auf die Stiftungen Kaiser Rudolfs II. und der Erzherzöge Matthias und Maximilian aufmerksam. Daraufhin teilte das Ministerium zunächst mit, dass die rudolfische Stiftung nie ins Leben getreten sein dürfte und aus den anderen beiden nur Erträgnisse von 600 fl. zu erwarten seien. Es stellte daher die Frage, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Buchdruckerei und das Pilgerhaus aus den Zinsen des Kapitals des Generalkommissariats zu versorgen²⁴⁰, während hinsichtlich des erforderlichen Betrages für den Unterhalt der in Palästina wirkenden Franziskaner – jährlich 3.000 fl. – in Rom die Bedingung gestellt werden sollte, dass dieser unter allen Umständen aus den beim Generalkommissariat einlaufenden Sammelgeldern zu bestreiten sei. In seiner Antwort²⁴¹ trat auch Rauscher für eine Finanzierung der Reisekosten und des Unterhalts der österreichischen Franziskaner im Heiligen Land aus den österreichischen Sammelgeldern ein. Unter Hinweis auf die vorhandene Abschrift des Stiftungsbriefes widersprach er jedoch der Ansicht des Ministeriums bezüglich der Stiftung Kaiser Rudolfs aus dem Jahr 1609²⁴².

Zeitgleich konnte Graf Gozze den Entwurf des Vatikans hinsichtlich der „Regelung der kirchlichen Verhältnisse des heiligen Landes“ übermitteln, mit dem man eine Einigung zwischen Österreich, Frankreich und Spanien herbeiführen

²³⁸ Buol an Gozze, Wien, 1853 November 27, ebd.

²³⁹ Vgl. Ministerium des Äußern an Rauscher, Wien, 1854 April 16, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 17, fol. 43^r–46^v. Das vorhergehende Schreiben Rauschers an das Ministerium des Äußern datiert vom 15. März 1854.

²⁴⁰ Das Kapital betrug rund 100.000 fl., die an „Interessen“, also Zinsen, 5.000 fl. abwarfen. Der Kostenbedarf belief sich demgegenüber auf 9.000 fl.

²⁴¹ Vgl. Rauscher an Buol, Wien, 1854 Mai 18, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 17, fol. 67^r–68^v.

²⁴² Desgleichen wiederholte der Kirchenfürst seine Ansicht, dass man die den bosnischen Katholiken aus dem alten Generalkommissariatsfonds zugewandte Unterstützung durch den Ertrag aus den Einkünften der „erledigten“ ungarischen Abteien ersetzen könnte.

wollte. Nach den Wünschen des Heiligen Stuhles sollte Mittelpunkt und Grundlage der Neuordnung die Errichtung eines Patriarchatkapitels sein, um das sich „die verschiedenen Anstalten und Zwecke der Katholiken in Palestina“ gruppieren sollten und an dessen Dotierung sich die drei katholischen Mächte in gleicher Weise zu beteiligen hätten. Die Franziskanerkustodie würde mit jenen Modifikationen, die sich aus der Bestellung eines dauerhaft in Jerusalem residierenden Patriarchen ergeben, beibehalten, während „durch die nationale Zusammensetzung des Capitels und die jährliche Einsendung [...] des [...] Budgets an die Regierungen Oesterreichs, Frankreichs und Spaniens diesen jede Gelegenheit zur Stellung und Empfehlung ihrer besonderen Wünsche und Ansichten und zur Führung der strengsten Controle über die Verwendung der Gelder dargeboten wäre“²⁴³.

Das Ministerium des Äußern setzte sich hierüber mit dem Wiener Fürsterzbischof und mit dem Kultusminister ins Einverständnis, der darüber einen Vortrag an den Kaiser erstatten sollte, wobei eine Umgestaltung des Generalkommissariats des Heiligen Landes im Raum stand. Graf Esterházy sollte demnach in Rom noch auf Zeitgewinn setzen, bekam aber bereits folgende Erläuterungen: Das Ministerium des Äußern würde nicht bezweifeln, dass auch für das Patriarchat in Jerusalem, für das neue Kapitel und das Seminar aus den für die Terra Santa eingehenden Sammelgeldern gesorgt werden soll; hinter den beiden anderen katholischen Mächten zurückbleiben wollte man hingegen nicht²⁴⁴. Großen Wert legte das Ministerium auf die Buchdruckerei, das im Bau befindliche Pilgerhaus und die zehn im Heiligen Land tätigen österreichischen Franziskaner. Während der Unterhalt Letzterer aus den österreichischen Sammelgeldern sichergestellt werden müsse, würden die Mittel für die Erhaltung der beiden Einrichtungen aus Kapitalzinsen beschafft werden. In der Frage des Kirchenzeremoniells für die katholischen Konsuln in der Levante sollte sich der österreichische Gesandte in Rom tunlichst konzilient zeigen, „ohne dabei den Grundsatz aus dem Auge zu verlieren, dass wir alle Rechte, welche einer anderen katholischen Macht und namentlich Frankreich gewährt werden wollen, auch für uns in Anspruch nehmen“²⁴⁵.

Auch zu den Franziskanern im Heiligen Land sickerten Informationen über die in Rom unter Beiziehung des französischen sowie – gemeinsam auftretend – des österreichischen und des spanischen Gesandten geführten Verhandlungen durch. Im Zuge der hinsichtlich der Aufteilung der Spendengelder 1854 getrof-

²⁴³ Gozze an Ministerium des Äußern, Rom, 1854 Mai 18, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Vgl. S. 351/Anm. 232.

²⁴⁴ „Was die specielle Dotirung einiger Stellen jenes Capitels durch die katholischen Mächte gegen Einräumung des Ernennungs- und respective Präsentations-Rechtes anbelangt, so könnten wir in solcher Beziehung keinesfalls weniger thun als Frankreich oder Spanien [...]“

²⁴⁵ Buol an Esterházy, Wien, 1854 August 3, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Esterházy berichtete hierauf nach Wien, dass der Kardinalstaatssekretär diese Erläuterungen mit Genugtuung zur Kenntnis genommen habe. Vgl. Esterházy an Buol, Rom, 1854 September 11, ebd.

fenen Entscheidung für eine Fünftellösung wandte sich P. Andreas Hüttisch an Generalkommissär Joseph Matzek. In der teils irrigen Annahme, dass der Papst an der Einheit der Kassa und an dem Patriarchat mit seinen Episkopalrechten, nicht jedoch an der Person Valergas festhalten wolle, wollte der österreichische Buchdruckereidirektor einen Franziskaner in der Position des Patriarchen sehen. Dafür könne sich Österreich, das als erste Macht Widerstand geleistet habe, verwenden; einen französischen Weltpriester als Patriarchen fürchtete der österreichische Franziskaner noch mehr als den amtierenden Genuesen Valerga²⁴⁶. Wenige Tage später erging aber aus Rom die Aufforderung an die österreichische Regierung, ihre Ansichten und Wünsche bezüglich des Entwurfs für die Schaffung eines Patriarchatskapitels in Jerusalem bekanntzugeben²⁴⁷.

Zu Beginn des Jahres 1855 informierte Minister Buol den Gesandten Esterházy über die Allerhöchste Genehmigung vom 21. Dezember bezüglich des Antrags des Kultusministeriums, wobei über die Details der in den Statuten des Wiener Generalkommissariats des Heiligen Landes vorzunehmenden Änderungen und über den genauen Dotationsbeitrag weitere Vorträge zu erstatten seien – ein Beleg dafür, wie genau sich Kaiser Franz Joseph über das Heilige Land betreffende Belange informieren ließ, in diesem Fall wohl auch im Hinblick auf die Entschließung seines Vorgängers aus dem Jahr 1843, mit der die Wiedererrichtung des Generalkommissariats genehmigt worden war. Österreich wolle „in seiner Stellung als eine nach den Traktaten mit der Pforte zum Schutze des Katholicismus im osmanischen Reiche berufene Großmacht“ dem päpstlichen Stuhl so weit wie möglich entgegenkommen, um die in Frage stehende Vereinbarung zu erleichtern; dafür wären aber auch die österreichischen „Desiderien und Bedingungen desto vollständiger zu erfüllen [...], je billiger sie in der That sind“. Noch einmal wurden in diesem Schlüsseldokument die österreichischen Zugeständnisse bzw. Prämissen und Forderungen aufgelistet. Zur ersten Gruppe gehörten folgende drei Punkte:

- „1. Der oestereichische Hof gewährt, wie bisher so auch fernerhin, seinen Schutz und pekuniären Beistand den katholischen Etablissements der Terra Santa, und zwar mit Einschluß des seit den letzten Jahren in Jerusalem wieder hergestellten Patriarchats und dessen Instituten.
2. Die kais. Regierung tritt den vom heiligen Vater in Absicht auf die Errichtung einer einheitlichen Sammelkasse und die Verwaltung derselben im Allgemeinen ausgesprochenen Grundsätzen bei und wird hiernach die Institution des oesterreichischen General-Commissariats zweckentsprechend reorganisiren.
3. Der hiesige Kaiserhof theiligt sich, in nicht geringerem Maße als Frankreich oder Spanien, an der Dotirung der vom heiligen Stuhle bezeichneten Stellen des in Jerusalem zu errichtenden Patriarchal-Kapitels.“

²⁴⁶ Vgl. P. Andreas an Generalkommissär Matzek, Jerusalem, 1854 Juni 5, in: FWAGHL, Briefe.

²⁴⁷ Vgl. Ministerium des Äußern an Rauscher, Wien, 1854 Juni 10, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 17, fol. 69^r–70^r. Rauscher fand in dieser Situation klare Worte (siehe S. 431).

Demgegenüber umfasste die Liste der Bedingungen und Desiderien zwei Punkte mehr:

- „1. Die Frage wegen der den Consuln in der Levante zu erweisenden kirchlichen Ehren wird auf dem von dem Hrn. Cardinal-Staatssekretär vorgeschlagenen Wege zur Zufriedenheit aller katholischen Mächte gelöst. Unser Verlangen der Gleichstellung Oesterreichs mit Frankreich kömmt namentlich in diesem Punkte zur Geltung.
2. Die katholischen Höfe behalten den zu Recht bestehenden Schutz über die betreffenden Kirchen und Etablissements in der Levante. Die Kirche von Jerusalem möge aber in Anbetracht der dortigen Verhältniße und Interessen unter den gemeinschaftlichen Schutz sämtlicher katholischen Mächte gestellt werden.
3. Der Orden der Franziskaner-Observanten wird dem von S. er päpstl. Heiligkeit vor der Hand schon gefaßten Beschlüße zu Folge in seinen levantinischen Stationen belassen und nicht durch eine andere geistliche Corporation (wie z.B. jene der Lazzaristen) ersetzt²⁴⁸.
4. Die oesterreichischen Sammelgelder für die Terra santa werden nicht anders als ihrer Bestimmung gemäß verwendet und der kais. Regierung werden für die ordnungsmäßige Gebarung der allgemeinen Sammelkasse alle zugesicherten Garantien thatsächlich gewährt. Der erforderliche Betrag für die Subsistenz der jeweilig in den Missionen der Terra Santa verwendeten zehn oesterreichischen Franziskaner wird aus den jährlich im Kaiserstaate eingehenden Almosengeldern noch vor deren Abfuhr an die allgemeine Sammelkasse ausgeschieden, während die durch Oesterreich gegründete Buchdruckerei in Jerusalem und das dort in der Errichtung begriffene oesterreichische Pilgerhaus aus den Interessen hierlands aufgespeicherter Capitalien erhalten werden. Diejenigen Etablissements, welche, als zum Bereiche der Terra santa gehörig, bis nun aus den Sammelgeldern des oesterreichischen GeneralCommissariats subventionirt zu werden pflegten, werden auch fernerhin aus der zu bildenden Central-Sammelkasse nach Maß ihrer Bedürfniße und der vorhandenen Geldmittel theilhaft.
5. Der kais. Hof erhält das Recht zur Ernennung und respective Präsentation der von ihm dotirten Dignitäre, Domherrn oder Beneficiaten des in Jerusalem zu errichtenden Patriarchalkapitels, dessen Mitglieder aus Landeseingebornen, Italienern, Oesterreichern, Franzosen und Spaniern bestehen werden; in gleicher Weise erlangt er das Recht, aus den eigenen Nationalen einige Kleriker für

²⁴⁸ Die österreichische Außenpolitik setzte sich damals bereits seit Längerem dafür ein, „daß die Franziskaner, – an deren Stelle man gerne die Lazzaristen setzen möchte, – aus der Terra Santa nicht verdrängt“ werden. Ministerium des Äußern an Esterhazy und Klezl, [Wien], 1852 August 9, in: ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“, fol. 1^r–3^v, hier fol. 1^r. Zu den österreichischen Gesichtspunkten eine mögliche Ersetzung der Franziskaner durch die Lazaristen betreffend auch S. 195f.

das Seminar in Jerusalem zu ernennen. Die Beziehung von Domherrn in den Verwaltungsrath der Centralkassa sollte, wie das Finanzministerium wünscht, in der Art vor sich gehen, daß Oesterreich eine gleiche Anzahl von Stimmen wie die Landeseingebornen und andere Nationen erhalten würde.“

Damit zeigen die 1850er-Jahre hinsichtlich des Heiligen Landes ein selbstbewusstes Auftreten der Habsburgermonarchie als katholische Großmacht, dem eine gewisse offensive Komponente nicht abzuspüren ist. Wiederholt wurde das Prinzip der Gleichberechtigung mit den anderen katholischen Mächten eingefordert; auch das besondere Näheverhältnis der Habsburgermonarchie zum Franziskanerorden, der sich durch die vom Vatikan vorgenommenen Neuerungen in der kirchlichen Ordnung des Heiligen Landes substanziell bedroht fühlte, fand hier seinen Niederschlag. Im Weiteren hat der österreichische Minister des Äußern darauf hingewiesen, dass die Veränderungen in Spanien – einem Land, das aufgrund seiner innenpolitischen Wirren im katholischen Tauziehen um das Heilige Land bald nur mehr eine vergleichsweise marginale Rolle spielen sollte²⁴⁹ – die diesbezüglichen vertraulichen Besprechungen verzögern würden²⁵⁰. Ungeachtet aller damals gesetzten Verhandlungsschritte blieben die „kirchlichen Verhältnisse in der Terra Santa“ eine insgesamt ungelöste Frage. Der Teilbereich der Verwendung der Sammelgelder hat jedenfalls in der Habsburgermonarchie die Initiativen hinsichtlich der Errichtung einer spezifisch österreichischen Institution in Jerusalem verstärkt.

Was die Frage der Ehrenrechte anging, verfochten die österreichisch(-ungarisch)en Konsuln bis in das 20. Jahrhundert hinein die Ansprüche, die Pizzama-

²⁴⁹ Spanien war im 19. Jahrhundert sehr stark durch politische Instabilität gekennzeichnet. Zwischen dem Unabhängigkeitskrieg gegen das napoleonische Frankreich (1808–1814) und dem Bürgerkrieg von 1936 lassen sich weit über 100 Regierungen zählen sowie eine ganze Reihe von Verfassungen und verschiedenen Regimen. Das geistig-politische Leben Spaniens wurde zuerst durch die Auseinandersetzung zwischen liberalen Kräften und der nach wie vor auf feudaler Basis gründenden absoluten Monarchie bestimmt, gefolgt von Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Fraktionen des bürgerlichen Liberalismus sowie gegen Ende des Jahrhunderts immer deutlicher zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Vgl. BERNECKER, Teil 2: Vom Unabhängigkeitskrieg bis heute 240. Nachdem sich das liberale spanische Regime mit dem Konkordat von 1851 mit dem Vatikan ausgesöhnt hatte, waren die Jahre 1854 bis 1856 nach einem der zahlreichen *Pronunciamientos* die „zwei progressistischen Jahre“. Ebd. 261f. Zu den „revolutionären sechs Jahren“ von 1868 bis 1874 siehe ebd. 271–278. In der Zeit von Patriarch Camassei kam es erneut zu einem diplomatischen Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan. Siehe Daniela FABRIZIO, *Disputes between the Custody of the Holy Land and the Latin Patriarchate in the early 1920s*, in: Barbara HAIDER-WILSON – Dominique TRIMBUR (Hgg.), *Europa und Palästina 1799–1948: Religion – Politik – Gesellschaft / Europe and Palestine 1799–1948: Religion – Politics – Society* (Archiv für österreichische Geschichte 142, Wien 2010) 285–297, hier 288. Zur Situation der katholischen Kirche in Spanien siehe William J. CALLAHAN, *Spain and Portugal: the challenge to the church*, in: Sheridan GILLEY – Brian STANLEY (Hgg.), *World Christianities c. 1815–c. 1914* (The Cambridge History of Christianity 8, Cambridge 2006) 381–394.

²⁵⁰ Buol an Esterházy, Wien, 1855 Jänner 14, in: HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

no vorgegeben hatte. Noch im Verlauf des Jahres 1855, das die österreichische Stellungnahme zum Entwurf des Vatikans gebracht hatte, war es diesbezüglich zu einem neuerlichen Eklat gekommen – einem Eklat, der den erfolgsverwöhnten Pizzamano besonders treffen musste, fand er doch während des Aufenthalts des Herzogs und der Herzogin von Brabant im April im Heiligen Land statt. Als Pizzamano, der im Gegensatz zum französischen Konsul am Gründonnerstag allerdings nicht in Uniform in der Grabeskirche erschienen war, die kirchlichen Ehrenbezeugungen verweigert wurden, fühlte er sich schwer beleidigt. Erzherzog Ferdinand Maximilian berichtete dem Kaiser: „Diese Beleidigung hat nun Feuer und Flamme zwischen das Consulat und den Patriarchen geworden.“²⁵¹

Aus dem österreichischen Jerusalem-Milieu sind mehrere Schilderungen des Vorfalles überliefert. Der mit dem Herzog reisende Domherr Jacques Mislin versuchte die anwesenden österreichischen Pilger zu beruhigen und zwischen Pizzamano und Patriarch Valerga zu vermitteln. Nach seiner Rückkehr nach Europa überraschte ihn sechs Monate später jedoch die Nachricht, dass die Sache „der Oeffentlichkeit mit ganz falschen Darstellungen und Folgerungen übergeben und eine Veranlassung großen Mißvergnügens und weitläufiger diplomatischer Verhandlungen geworden war“. Daran sehe man, „wie jede Frage auf dem glühenden Boden Jerusalems wächst und sich verbittert; nicht nur die einander gegenüber stehenden Gemeinden feinden sich an, sondern selbst die Gläubigen derselben Gemeinde. Diese erbärmliche Frage über die Consularehrenbezeugungen beschäftigt die europäischen Cabinete hundertmal mehr als die Befreiung des heiligen Landes.“²⁵² Ein anderer Augenzeuge beschrieb den Vorfall – Pizzamano trat zum Empfang der Kommunion in seiner bürgerlichen Kleidung neben den französischen Konsul, wurde aber vom Zeremonienmeister zurückgewiesen – aus der Sicht eines Teilnehmers einer mehr als 30-köpfigen Pilgergruppe. Stephan Braun hatte demnach keinen Zugang zu Hintergrundinformationen, kam aber angesichts der verzerrten Darstellung in den europäischen Zeitungen dennoch zu einem ähnlichen Schluss wie Mislin: „Auf dem heißen Boden Jerusalems wird [...] der kleinste Funke leicht zu einer großen Flamme.“²⁵³

Ein auf den ersten Blick lokaler Vorgang in der Jerusalemer Grabeskirche schlug hohe Wellen in der europäischen Öffentlichkeit, Publizistik und Diploma-

²⁵¹ Vgl. Ferdinand Max an Kaiser Franz Joseph, S. M. Fregatte Schwarzenberg, 1855 Juli 23, in: ÖStA, HHStA, Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Kt. 52, fol. 28^r–38^r, hier fol. 34^r.

²⁵² MISLIN, Die Heiligen Orte, Bd. 2, 670–674, Zitate 673 u. 674. Mislin unterhielt gute Verbindungen zu Valerga und stellte sich daher nicht zur Gänze hinter Pizzamano. Siehe weiters Koller an Buol, Constantinopel, 1855 Mai 31, in: ÖStA, HHStA, PA XIII, Kt. 15, auch in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92.

²⁵³ Stephan BRAUN, Jerusalem. Bilder aus dem Orient und Erläuterungen der heiligen Geschichte, 2., vermehrte u. verbesserte Aufl. (Wien 1866) 132. Brauns Pilgergruppe bestand aus 18 Männern mit Gefolge und Bedienung. Sie stammten aus Württemberg, Bayern, Preußen, Baden und Österreich.

tie. Die offiziellen Mitteilungen über die diplomatischen Kanäle bieten weitere Aufschlüsse über das Geschehen, das den Differenzen zwischen dem katholischen Patriarchen und den Franziskanern wie auch dem wiederholt gestörten Verhältnis zwischen Konsul Pizzamano und Patriarch Valerga eine weitere Dimension verlieh: Pizzamano habe vor dem Vorfall mit dem Patriarchen abgesprochen, in Uniform zu erscheinen, dieses Vorhaben jedoch deshalb nicht umgesetzt, weil auch der Herzog und sein Gefolge in Zivil in die Kirche gingen. Durch Vermittlung Mislins wurde Pizzamano dann „eine Art Genugthuung dadurch gewährt [...], daß ihn der Patriarch am Ostertage kommunizierte“. Als der Konsul dem Patriarchen jedoch einige Tage später einen Besuch abstatten wollte, habe ihn Valerga abweisen lassen und schriftlich ersucht, „seinen Verkehr mit ihm auf die ämtlichen Angelegenheiten zu beschränken“. Der Minister des Äußern wollte zwar daraufhin nicht so weit gehen wie Freiherr von Bruck im Jahr zuvor und die Versetzung Valergas fordern²⁵⁴, stellte sich aber klar hinter den österreichischen Konsul²⁵⁵.

1858 – in einem Zeitraum merklich zunehmender Pilgerung aus der Habsburgermonarchie – schilderte Pizzamano erneut, welchen Zurücksetzungen die während der Karwoche und Osterzeit in Jerusalem anwesenden Österreicher, darunter bedeutende Persönlichkeiten, seiner Ansicht nach ausgesetzt waren²⁵⁶: „In der That soll es die Oesterreicher nicht kränken, bei den Funktionen in der heiligen Grabeskirche nur den französischen, nicht aber ihren eigenen Konsul in Uniform am Ehrenplatz zu sehen, deßhalb überall den anwesenden Franzosen nachstehen zu müssen, ja selbst von bereits eingenommenen Plätzen von denselben brutal verdrängt zu werden. Fürst Löwenstein [...] sah sich genöthigt, von den Feierlichkeiten in der Grabeskirche gänzlich ferne zu bleiben. Muß es nicht für einen oestreichischen Konsul, der sich bewußt ist, einen starken katholischen Staat zu vertreten, unerträglich, sein patriotisches Gefühl tief verwundend sein,

²⁵⁴ Vgl. S. 348.

²⁵⁵ Vonseiten des Wiener Ministeriums wurde auf seine Bedingungen und Konzessionen hinsichtlich der fraglichen Regelung der Verhältnisse in der Terra Santa hingewiesen. Zudem wurde Esterházy beauftragt, mit dem Kardinalpräfekten der Propaganda über den Vorfall zu sprechen. Buol an Esterházy, Wien, 1855 Juni 22, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Im vorangehenden Schreiben Koller an Buol, Constantinopel, 1855 Mai 31, ebd., auch in: ÖStA, HHStA, PA XIII, Kt. 15, sprach der Kurzzeit-Internuntius des Jahres 1855 davon, dass Valerga, der allen anderen Einfluss zu beseitigen wünsche, „seine blinde Ergebenheit für französische Interessen“ in sehr auffällender Weise zeige, und kam wie sein Vorgänger zu dem Schluss: „Ich habe die Überzeugung, daß eine kräftige Vorstellung des kais. Kabinetes beim heiligen Stuhle und ein auf die Euer Excellenz zu Gebote stehenden schlagenden Gründe gestütztes Verlangen: Monsignor Valerga in Jerusalem durch einen unparteiischen, auch Österreich und seinen dort bestehenden frommen Stiftungen wohlgesinnten Bischof zu ersetzen, von dem besten Erfolge begleitet sein würde.“

²⁵⁶ Pizzamano an Prokesch-Osten, Jerusalem, 1858 April 20, in: ÖStA, HHStA, PA XII, Kt. 64, fol. 23^r–29^v, 30^v, hier fol. 27^r–29^v, Zitat fol. 28^v.

den aus solchen Vorfällen entstehenden Reklamationen gegenüber ohnmächtig schweigen zu müssen.“ Pizzamano ersuchte angesichts dessen gar darum, sich im nächsten Jahr während der Karwoche und Osterzeit aus Jerusalem entfernen zu dürfen²⁵⁷.

Minister Buol drängte daraufhin erneut, dem Kardinalstaatssekretär den Wunsch Österreichs darzulegen nach Eröffnung der Verhandlungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den größeren katholischen Mächten über ein Regulativ für die kirchlichen Verhältnisse in der Terra Santa. Schließlich sei mittlerweile auch ein spanischer Botschafter in Rom eingetroffen²⁵⁸. Ob damals ein Ergebnis erzielt wurde, kann den eingesehenen Akten nicht entnommen werden; wie sehr die Habsburgermonarchie aber in den 1850er-Jahren in Jerusalem auf ihren Status als katholische Großmacht bedacht war und welche Bedeutung diesbezüglich immer auch Fragen des Prestiges zukam, wird mehr als deutlich.

In dem Streit zwischen der Franziskanerkustodie und dem lateinischen Patriarchen schickte Rom immer wieder päpstliche Delegierte nach Jerusalem. So im Dezember 1855 zur Prüfung der von Valerga gegen die Franziskaner erhobenen Vorwürfe²⁵⁹. Um die Jahreswende 1859/60 sah sich Rom angesichts der anhaltenden Differenzen veranlasst, Msgr. Vincenzo Spaccapietra, damals Titularerzbischof von Ancyra, als Apostolischen Visitator nach Jerusalem zu entsenden²⁶⁰. Gegenüber Konsul Pizzamano deutete Spaccapietra an, dass die fraglichen Differenzen wohl nur durch eine anderweitige Verwendung des Patriarchen oder aber durch die Entfernung der Franziskaner aus der Terra Santa endgültig beigelegt werden könnten. Für die Habsburgermonarchie kam allerdings nur die erste der beiden Alternativen in Frage: „Der römische Stuhl weiß bereits, aus welchen wichtigen Gründen die k.k. Regierung daran festhalten müsse, daß der Orden der Franziskaner-Observanten in seinen levantinischen Stationen belassen werde [...]“²⁶¹ Nach Meinung des Wiener Ministeriums des Äußern hat sich

²⁵⁷ Abschließend bezog sich Pizzamano auf die von seiner Regierung bezüglich der Kirchenhonneurs in der Grabeskirche bereits in Rom eingeleiteten Verhandlungen, die durch die seinem Bericht zu entnehmenden Daten vielleicht gefördert werden könnten.

²⁵⁸ Vgl. Buol an Colloredo, Wien, 1858 Mai 21, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92; Auszug aus einem Berichte des k.k. Generalkonsuls in Jerusalem an den k.k. Internuntius in Constpl. ddo. 20. April 1858 No. 164, ebd.

²⁵⁹ Vgl. Für den Minister des Äußern/Werner an Esterházy, Wien, 1855 Dezember 26, ebd. Der Delegierte habe nichts gefunden, was den österreichischen Klostergeistlichen zum Vorwurf gemacht werden könnte. Siehe auch Koller an Buol, Constantinopel, 1855 Dezember 6, ebd.

²⁶⁰ Siehe dazu ÖStA, HHStA, AR, F 27, Kt. 10, Umschlag „Terra santa 1841–62“.

²⁶¹ Für den Minister des Äußern der Unterstaatssekretär/Koller an Bach, Wien, 1860 Juli 13, in: ÖStA, HHStA, BA Vatikan III, Fasz. 92. Spaccapietra reiste am 17. Juni 1860 wieder ab. - Botschafter Alexander Freiherr von Bach antwortete, dass die Erhebungen des Erzbischofs von Ancyra nach seinen Erkundungen für die Franziskaner in Jerusalem ein nicht ungünstiges Resultat ergeben hätten und der Heilige Stuhl mit der von Valerga in diesen Differenzen eingenommenen Haltung nicht ganz zufrieden sei. Vgl. Bach an k.k. Ministerium [des Äußern], Rom, 1860 August 17, ebd.